

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4.80 oder RM 2,40 zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montage. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Donnerstag, 26. August 1943

5. Jahrgang / Folge 294

Anzeigenbedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau Krakau.

London beurteilt die Ostschlacht: Der Krieg steht auf des Messers Schneide

Unmutige und enttäuschte Feststellungen: 300 sowjetische Divisionen ohne strategischen Erfolg im Einsatz - Neutrale bestätigen Deutschlands günstige Frontposition - Der Mangel bei den Sowjets

* Berlin, 26. August

Die große Abwehrschlacht im Osten, von der das Oberkommando der Wehrmacht in seinem letzten Bericht feststellt, daß sie mit unverminderter Heftigkeit weitergehe, wird, wie sich aus britischen Angaben entnehmen läßt, von den Sowjets mit nicht weniger als dreihundert Divisionen geführt. Sie ist also unweigerlich als das größte Ringen dieses Krieges überhaupt anzusprechen, und entsprechend ist auch ihr ganzer bisheriger Verlauf zu werten. Das Bild, das der Stand der Fronten gegenwärtig bietet, wird am deutlichsten umrissen durch die Charakterisierung eines britischen Militärsachverständigen, nach dem die Sowjets unaufhörlich gegen die deutschen Linien anrennen „und dennoch keine entscheidenden strategischen Erfolge bisher erringen konnten“. Die aus diesem nicht zu bestreitenden Umstand resultierende „sowjetische Zwangslage“ („Daily Telegraph“) ist denn auch neben allgemeinen strategischen Betrachtungen in zunehmendem Maße Gegenstand ausführlicher Erörterungen im feindlichen Lager. Ihre Quintessenz gibt Liddel Hart mit dem vor allem für die Angelsachsen alarmierenden Ausspruch „der Krieg steht auf des Messers Schneide“.

Inwieweit der an sich meist recht objektive britische Militärkritiker sich bei dieser Feststellung auf interne Orientierungen stützen kann, läßt sich nicht absehen. Er steht indessen mit seiner Kennzeichnung der Lage im Osten nicht allein, sondern gibt mit seiner Äußerung nur den Tenor an für eine ganze Reihe von Stimmen, die sich mit ähnlichem Pessimismus über den gegenwärtigen Kriegsverlauf äußern. „Eine so langsame Offensive“, schreibt beispielsweise der „Daily Telegraph“, „wie sie von den Bolschewisten zur Zeit durchgeführt wird, stellt eine geradezu ungeheuerliche Belastung dar, und es ist infolgedessen fraglich, ob die Sowjets auf die Dauer durchhalten können“. Sehr bemerkenswert ist es, daß in diesem Zusammenhang eingestanden wird, die deutschen Truppen hätten bei ihren früheren Kämpfen derart viel Raum in der Sowjetunion gewonnen, daß sie mit ihm „heute geradezu spielen können“. Die Engländer, die bisher stets und auch in den unübersichtlichsten Situationen den von ihnen gewünschten Erfolgen der Bolschewisten das Wort geredet haben, verlegen also sichtlich den Akzent ihrer Betrachtungen auf eine Skepsis, wie sie gerade während der Kämpfe dieses Jahres noch in keinem Falle zutage getreten ist. Zweifellos geschieht das nicht freiwillig, sondern unter dem täglich stärker werdenden Druck der Tatsachen, wie sie auch in neutralen Kreisen mit zunehmender Offenheit diskutiert werden. Bezeichnend dafür ist vor allem eine Würdigung der Kampflage im Osten, die jetzt der türkische General Erkelt vorgenommen hat. Seine Ausführungen sind derart bedeutsam, daß sie hier wörtlich wiedergegeben werden sollen: „Wir müssen festhalten, und zwar unter Berücksichtigung deutscher und sowjetischer Meldungen, daß die Sowjets weitaus mehr durch die Kampfhandlungen zermürbt werden, als die Deutschen. Dadurch, daß die Deutschen nur hier und da an ihren Abwehrlinien Kräfte zur Verteidigung ansetzen, verfügen sie im Hinterland über große Reserven, während die Sowjets an der ganzen Front dauernd alle Kräfte in den Kampf werfen. Der uns nicht überraschend gekommene Fall von Charkow kann deswegen auch in keiner Weise etwa als ein Zusammenbruch der deutschen Verteidigungsfrente bezeichnet werden. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen und vor allem Dingen der großen deutschen Reserven kann keine Rede davon sein, daß die Alliierten ihrerseits den sowjetischen Anforderungen auf eine zweite Front entsprechen werden und alle ihre eigenen Reserven für diese Front einsetzen und gefährden. Die Sowjets werden also gezwungen sein, nach dem Fall von Charkow die schweren Kämpfe noch verbissener fortzusetzen und damit wird auch die Aufreibung der bolschewistischen Kräfte weitergehen“.

Es ist bisher wohl noch nirgends in neutralen oder feindlichen Stimmen zur heutigen Kriegslage der schwerwiegende und weitwirkende Erfolg der deutschen Abnutzungsstrategie mit solcher Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Alle noch so energisch betriebenen Ausweitungsvorhaben der sowjetischen Truppenführung, wie sie zur Zeit das Frontgeschehen charakterisieren, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß bereits jetzt der Verlust an Qualitätskräften auf

bolschewistischer Seite die laufende Neuerzeugung beträchtlich übersteigt. Diese Feststellung stammt nicht von deutscher, sondern wiederum von englischer Seite, und zwar trifft sie die Wochenzeitschrift „Statist“ in einer ausführlichen Abhandlung über die Anstrengungen der Sowjetbehörden, die Kriegsproduktion der Sowjetunion völlig ins Gleichgewicht mit den Anforderungen der Front zu bringen. Das Blatt kommt dabei zu einem sehr bemerkenswerten Schluß, der hier verzeichnet werden soll, ohne daß Stellung zu seiner Richtigkeit genommen werden kann. Es schreibt, daß die eigentliche Rüstungsfertigung in der Sowjetunion gegenwärtig nur noch die Hälfte ihrer Vorkriegskapazität besitze, obgleich die Erzeugung von Verbrauchsgütern des zivilen Lebens auf ein nicht mehr zu unterbietendes Maß herabgedrückt worden sei. Die Leih- und Pachtlieferungen der Engländer und Amerikaner, so wird dabei ganz offen zugegeben, kommen nicht nur im industriellen, sondern auch im Ernährungssektor so gut wie ausschließlich der bolschewistischen Armee zugute, tragen also nicht zu einer Hebung der allgemeinen Lebenshaltung bei. Daß diese sich tatsächlich mehr und mehr zu einer nackten Not entwickelt, deuten zahlreiche aus dem europäischen Teil der Sowjetunion in Schanghai eingegangene Briefe an, in denen die Meldungen über eine Hungersnot in der UdSSR bestätigt werden und die Lage als

geradezu verzweifelt geschildert wird. Es ist sicher, daß derartige Mitteilungen noch keineswegs Anlaß sein können zu der Frage, wie lange die Sowjets einen Aderlaß wie den gegenwärtigen unter derartigen Umständen auszuhalten vermögen. Es hat sich bisher immer wieder erwiesen, daß alle Schätzungen ihrer personellen und materiellen Kraft nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. Indessen ist eine Bemerkung des bereits angeführten Engländers Liddel Hart gerade im Hinblick auf diese Umstände von Interesse, weil sie dahingeht, daß es jetzt zu einer Entscheidung kommen müsse, oder aber der Krieg gelange an einen toten Punkt. Es ist dabei nicht ohne Delikatesse, wenn Hart meint, bereits vor einem Monat hätten die Alliierten bei dem Sturz Mussolinis eine große Gelegenheit verpaßt, die deutsche Verteidigungsfrente im Osten zu entblößen. Er gibt dabei zu erkennen, wie ein Teil der Engländer über Churchills und Roosevelts Kapitulationsforderung an Rom wirklich denkt, wenn er schreibt, daß der „unstrategische Ruf der bedingungslosen Übergabe“ der Sache der Alliierten viel geschadet habe. Auch wenn man in diesem Punkte nicht ohne weiteres mit ihm übereinzustimmen braucht, läßt sich an solchen Äußerungen doch das Klima der Sorge ablesen, in dem sich gerade die Öffentlichkeit der Westmächte durch das Mißlingen der sowjetischen Großoffensive befindet.

Kommunistische Gefahr am Mittelmeer

Die Aufgabe Bogomolows in Algier - Provozierende Juden

Lissabon, 26. August

In Algier wird mit großer Spannung die Ankunft des sowjetrussischen Botschafters Bogomolow erwartet. Namentlich die Kommunisten Nordafrikas haben umfassende Empfangsvorbereitungen getroffen. Man erwartet in ihren Kreisen, von dem neuen sowjetrussischen Botschafter eine tiefgehende Umwandlung der Lage in Nordafrika. Nach den vorliegenden Informationen enthält das bolschewistische Ziel in diesem Raum die Grundidee, daß Giraud kaltgestellt und de Gaulle, zumindest als Zwischenlösung, installiert werden müsse. Da den Verwaltungsbehörden diese bolschewistischen Absichten bekannt sind, wundert man sich darüber, daß der neue sowjetische Botschafter überhaupt in das Land hineingelassen worden ist. Die Kommunisten sind sehr zukunftsicher und erklären, daß die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wirken von Bogomolow in Nordafrika absolut gegeben seien. Schon darum weil die Amerikaner kein wesentliches Hindernis für die sowjetische Betätigung bedeuteten. Außerdem hoffen die Kommunisten, daß die starke militärische Inanspruchnahme der Amerikaner eine bewußte Abwehr bolschewistischer Umtriebe nicht zulassen werde. Bogomolow ist einer der raffiniertesten sowjetischen Diplomaten, der bisher Moskau auf den Emigranten-Ausschüssen in London vertrat und auf den die Liquidierung Sikorskis wohl in erster Linie zurückgehen. Bogomolow hat bereits während seiner langjährigen Tätigkeit in China große Gerissenheit für unterirdische Arbeit an den Tag gelegt, seine Gegenspieler in China waren beziehungsweise die Agenten des britischen Secret Service. Seine Ernennung wird von neutralen Kreisen mit der Lunte verglichen, die Moskau an ein Pulverfaß legt. In französischen Kreisen erkennt man in zunehmendem Maße die kommunistische Gefahr und hat mit Sorge beobachtet, daß die neuerdings aus Palästina ausgewiesenen sechzig Kommunisten sämtlich in Französisch-Nordafrika aufgetaucht sind. Im Kreise dieser Franzosen erklärt man, daß Algier drauf und dran sei, das Moskau Nordafrikas zu werden.

Interessante und aufschlußreiche Meldungen über die Unterlaufung der englischen Weltreichposition im Mittelmeer durch die Bolschewisten kommen aus Ägypten. Darnach hat der britische Botschafter in Kairo in einer Unterredung mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten am Ende des vergangenen Monats, der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Ägypten und der Sowjetunion widersprochen. Diese britische Haltung überrascht angesichts der Tatsache, daß im Frühjahr dieses Jahres auf englisches Betreiben hin, in London zwischen dem ägyptischen Botschafter und dem Sowjetbotschafter Maisky über eine Annäherung verhandelt worden ist. Die Briten haben damals ihr Möglichstes getan, um die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Kairo und Moskau perfekt zu machen. Der jetzt erfolgte jähe Umschwung wird in politischen Kreisen Kairo darauf zurückgeführt, daß die britische Nahostdiplomatie inzwischen London von der notwendigen Erhaltung der britischen Machtstellung im nahöstlichen Brückenraum gegenüber dem vordringenden Bolschewismus und weiter davon überzeugt hat, daß es besser wäre, wenn die Nahoststaaten nicht in eine enge Verbindung zu Moskau eintreten.

Neben dem bolschewistischen Element, das den Engländern, Amerikanern und Franzosen am Mittelmeer Sorge bereitet, macht sich auch das jüdische in der letzten Zeit wieder stark bemerkbar. Die jüdische Palästina-Presseschäftigt sich zum Beispiel stark mit dem Projekt der arabischen Union. Dabei bringt sie einstimmig zum Ausdruck, daß Palästina bei der Realisierung dieses Planes auf keinen Fall einbezogen werden dürfe, da das den Interessen der Juden entgegengesetzt sei. Man verweist in zionistischen Kreisen besonders auf den seinerzeit gemachten Vorschlag, Palästina als Mandat an die USA zu vergeben, was sowohl die Sicherung der Juden gegen die Araber, als auch die Verwirklichung eines selbständigen Judenstaates möglich mache. Die Juden riskieren in Palästina eine derartig herausfordernde Sprache, daß es sogar den Engländern zuviel wurde und sie mehrere jüdische, politische Hetzblätter beschlagnahmen ließen.

Neue Ritterkreuzträger

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Berlin, 26. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Wilhelm Haxter, Führer des Radfahrzeuges in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Stefan Maurer, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Franz Lechl, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, sowie auf Vorschlag des

Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberleutnant Franz Schmidt, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Fliegertod des Majors Tonne

Den Fronteinsatz mit dem Leben bezahlt

Berlin, 26. August

Den Fliegertod starb Major Günther Tonne, Kommodore eines Schnellkampfgeschwaders, dem der Führer im Oktober 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Die Zeitnot der Feinde

Die Folge unserer Kriegführung

Von Hermann Spannagel, Berlin

Die Anzeichen mehren sich, daß unseren Feinden die Zeit auf den Nägeln brennt. Man hat im gegnerischen Lager überall das Gefühl, daß es notwendig ist, rasche Entscheidungen zu fällen, und daß man keine Hoffnungen mehr auf einen langsamen Zermürbungskrieg setzen darf. Es ist nun nicht so, daß diese Zeitnot bei unseren Feinden eine zufällige Erscheinung ist, oder daß sich die Zeit, die ja von den Kriegführenden immer wieder mit Beschlag belegt wird, nun aus willkürlicher Laune sich auf die Seite der Ordnungsmächte gestellt hat. Vielmehr kann man feststellen, daß die Zeitnot unserer Feinde einzig und allein ein Verdienst unserer Kriegführung, vor allem unserer in früheren Feldzügen errungenen Siege und Erfolge darstellt. Wenn heute in Moskau darauf gedrängt wird, daß die Westmächte jetzt endlich unter Aufbietung aller Kräfte zum entscheidenden Stoß gegen den Atlantikwall, mit dem Ziel Deutschland, ansetzen müßten, weil die Sowjetunion es sich nicht leisten könne, einen Krieg auf unbestimmte Dauer zu führen, dann ist dies der beste Beweis für die Richtigkeit der deutschen Angaben, die immer wieder darauf hinweisen, welche riesige Menschen- und Materialverluste die Sowjets täglich erleiden. Es ist dies auch ein Beweis, daß der sowjetische Koloss nicht unbegrenzt aus dem Vollen schöpfen kann, und daß es auch bei ihm irgendwo einmal eine Grenze der Leistungsfähigkeit gibt.

Im Lager der Anglo-Amerikaner ist man sich über die Existenz dieser Grenze sehr wohl im klaren und es ist bezeichnend, daß Churchill in einer kurzen Ansprache nach Abschluß der Konferenz von Quebec darauf hinwies, daß man auf dieser Konferenz Pläne für einen schnellen Krieg gefaßt habe. Gemeint ist dabei, wie aus weiteren Auslassungen Churchills hervorgeht, der Krieg in Europa, während der Krieg in Ostasien als langer Krieg fortgeführt werden soll. Ebenso bezeichnend für die gesamte Kriegslage ist eine Äußerung Roosevelts, der beim selben Anlaß offen zugab, daß dieser Krieg nicht allein durch Waffengewalt entschieden werden könne, Roosevelt hat damit zweifellos auf den Agitationsfeldzug angespielt, der in Gang gesetzt werden soll, um das deutsche Volk und die europäischen Völker auf eine bequeme und blutsparende Methode kirre zu machen. Wir haben es nicht notwendig, die von der Feindpresse groß herausgestellten angeblichen militärischen Beschlüsse der Konferenz mit irgendwelcher Unruhe zu verfolgen. Wir kennen unsere eigene Lage sowie die Situation bei unseren Gegnern zu genau, als daß wir uns bezüglich der weiteren Fortsetzung des Krieges etwa Illusionen machen oder aber uns vor irgendwelchen Drohungen fürchten würden. Wir kennen vor allem unsere Vorbereitungen und es mag genügen, wenn wir an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß wir auf alle Situationen vorbereitet sind, daß unser Aufmarsch in Europa vollzogen ist, und daß uns nach menschlichem Ermessen kein Schlag der Alliierten überraschen kann. Viel wesentlicher als der militärische Teil der Konferenz sind die übrigen Begleitumstände, die sich in Quebec gezeigt haben. Es wird in dem nach Abschluß der Konferenz herausgegebenen Kommuniqué davon gesprochen, daß man übereingekommen ist, noch in diesem Jahr eine weitere Konferenz zu veranstalten. Es entspricht nun keinesfalls den internationalen diplomatischen Gepflogenheiten, am Ende einer Konferenz, auf der angeblich alle Probleme gelöst worden sein sollen, bereits eine neue Begegnung anzukündigen. Der riesige Propagandaapparat, der rund um diese Konferenz aufgebaut wurde und der nicht müde wurde, diese Begegnung zwischen Churchill und Roosevelt als die kriegsentscheidendste Konferenz aller Zeiten zu feiern, ließ ganz andere Ergebnisse erwarten, als sie nun Wirklichkeit geworden sind und die in der Erklärung gipfeln, daß man sich im Laufe der nächsten vier Monate wieder an den Konferenztisch setzen müsse. Das Programm von Quebec scheint also wieder nur kurzfristig zu sein, um die nächsten Pläne und Ziele zu um-

reißen. Die große politische und militärische Konzeption unter den Alliierten scheint auch auf dieser Konferenz, von der Churchill selbst sagte, daß sie sehr schwierig gewesen sei, nicht erreicht worden zu sein. Beim aufmerksamen Lesen des Kommuniqués wird man ohne weiteres eine Bestätigung für diese Ansicht finden, denn es wird dort in dozierender Form darauf hingewiesen, daß „es unerlässlich ist, daß auf dem Gipfel der Kriegführung eine vollkommene Einheit der Zielsetzung und Methoden gewahrt wird“, ob diese vollkommene Einheit aber erreicht worden ist, darüber schweigt sich die amtliche Verlautbarung vielsagend aus. Mit ein Grund dafür dürfte der alte Streit zwischen den Alliierten sein, welcher Kriegsschauplatz zuert „erledigt“ werden soll, Europa oder Ostasien. Roosevelt hat erneut einen starken Druck auf Churchill ausgeübt und hauptsächlich zur Befriedigung der öffentlichen Meinung in USA erscheint deshalb auch in dem Kommuniqué der Satz, daß im Mittelpunkt der Besprechungen der Krieg in Ostasien gestanden habe. Restlose Einigkeit wurde allerdings auch auf dieser Konferenz wieder erzielt in der gemeinsamen Betonung des absoluten Vernichtungswillens der Anglo-Amerikaner gegenüber dem Reich und in diesem Vernichtungswillen sind sich die Anglo-Amerikaner auch mit den Sowjets einig, auf deren Hilfe sie angewiesen sind und deren Wünsche sie deshalb auch restlos zu erfüllen bereit sind. Dem Vernichtungswillen unserer Feinde aber steht der Siegeswille und der Selbstbehauptungsdrang Deutschlands und der mit ihm verbündeten Völker gegenüber und die Zeit wird zeigen, daß dieser Wille stärker sein wird.

Unbeirrbar Treue zum Führer

SA-Gruppenführerappell in Berlin

Berlin, 26. August
Der mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragte Obergergruppenführer Schepmann gab bei einem Appell des Gruppenführerkorps der SA die Grundlinie bekannt, auf der die SA marschiert. Er erklärte, daß unbeirrbar Treue zum Führer für jeden SA-Mann eine Selbstverständlichkeit bedeute. Der vom Führer der SA erteilte Auftrag, das nationalsozialistische Gedankengut durch Vorleben und in der Tat in das wehrfähige deutsche Mannes-tum hineinzutragen, sei die schönste Aufgabe, die einer Organisation je zugewiesen worden sei. Ihre Erfüllung bedinge, daß jeder einzelne von fanatischer Entschlossenheit durchdrungen sei und sich verpflichtet fühle, stets als Nationalsozialist zu handeln. Engste kameradschaftliche Verbundenheit und selbstloses Zusammenwirken mit den Hohensträgern und allen Gliedern der Partei sei für die SA etwas Selbstverständliches. Obergergruppenführer Schepmann erklärte weiter, daß die SA als stärkste Gliederung der Partei besonders dazu beitragen werde, daß die NSDAP, der nationalsozialistische Block im deutschen Volke, stets als ein geschlossenes Ganzes auftritt. Jeder SA-Mann habe die Verpflichtung, zum besten Segen des deutschen Volkes zu handeln.

Serbischer Ukrainebesuch

Zum Studium des Landes

Belgrad, 26. August
Eine Gruppe von angesehenen serbischen Bauern und Arbeitern aus dem ganzen Land, reist zu einem längeren Besuch nach der Ukraine, wo die Gäste Gelegenheit haben werden, sich persönlich von den Verhältnissen zu überzeugen, wie sie in dieser reichen Kornkammer Europas während der bolschewistischen Herrschaft gewesen sind. Vor der Abreise empfing General Neditsch die Gruppe und richtete an sie einige Worte, in denen er ihnen den Zweck ihrer Mission für das serbische Volk darlegte. Er sprach zu ihnen vom Bolschewismus, der Rußland zu Grunde gerichtet hat und von der bolschewistischen Propaganda, die die Verhältnisse im Sowjetparadies den naiven Bauern in den schönsten Farben zu schildern verstehe. General Neditsch sagte: „Deshalb will ich Euch dorthin schicken, in diejenigen Gebiete, die die Deutschen von den Bolschewisten befreit haben. Ich will, daß Ihr selbst seht, was die Bolschewisten in 25 Jahren ihrer Herrschaft mit dieser einst glücklichen und reichen Provinz getan haben. Ihr reist dorthin, um eine große Aufgabe zu erfüllen und Eurem Volk zu dienen, wenn Ihr zurückkehrt. Ihr werdet mir über alles berichten, was Ihr gesehen habt.“

Chile und Argentinien

Drei bedeutsame Abkommen unterzeichnet

Buenos Aires, 26. August
Der chilenische Außenminister Fernandez und der argentinische Außenminister Storni unterzeichneten drei bedeutsame Abkommen. Im ersten wird — erstmalig in der Geschichte Amerikas — das Prinzip der Zollunion zwischen zwei souveränen Staaten aufgestellt. Beide Regierungen sind entschlossen, diese enge Bindung sobald wie möglich durchzuführen. Am 30. Januar 1944 dürften die Grundlagen für die Zollunion zwischen Chile und Argentinien endgültig festgelegt sein. Der zweite Vertrag regelt Verkehrsfragen, während im dritten Abkommen der Bau eines Landstraßentunnels durch die Anden zwischen Mendoza und Chile vorgeschlagen wird, damit der Verkehr unabhängig von Wirtschafts- und Witterungseinflüssen das ganze Jahr hindurch aufrechterhalten werden kann, was bisher in den Wintermonaten unmöglich war.

Rücktritt von Sumner Welles

Sumner Welles hat als Unterstaatssekretär im USA-Staatsdepartement sein Rücktrittsgesuch eingereicht. So berichtet Reuter auf Grund einer Meldung von „Washington Evening-Star“. Das Washingtoner Blatt fügt hinzu, daß die Angelegenheit nach der Rückkehr Roosevelts behandelt werden würde.

Japans Ausrichtung bis zum Siege unabänderlich

Ausführungen des Ostasienministers Aoki - Die Kämpfe auf Neu-Georgia - Hohe USA-Verluste

Tokio, 26. August
Im Rahmen einer japanischen Rundfunksendung über die japanische Aufbauarbeit in Großostasien wurde eine besonders rasche Produktionssteigerung in der Diamanten- und Petroleumindustrie auf Borneo bekanntgegeben. Die Ausweitung der Petroleumindustrie dieser Insel habe einen reichen Nachschub an Benzin für alle Operationen und Fronten ermöglicht. Die jetzige Diamantenförderung ist in einem Monat so stark, wie früher während einiger Jahre. Schließlich wurde mitgeteilt, daß die Aufdeckung von Steinkohle und Eisenerzablagern sowie deren Ausbeutung den Charakter Borneos innerhalb der großasiatischen Wohlstandssphäre völlig verändere. Über die militärischen Vorgänge im Südpazifik berichtet das japanische Hauptquartier, daß die japanischen Truppen dem am 30. Juni auf Neu-Georgia gelandeten Gegner noch immer heftigsten Widerstand entgegenzusetzen, so daß die Amerikaner hohe Verluste erlitten hätten. Schwere Kämpfe sind, besonders im Küstengebiet und im Bezirk Baikong, im Gange. Nach einer Zusammenstellung der japanischen Zeitung: „Osaka Mainitschi Shinbun“ verloren die Engländer und Amerikaner seit Beginn ihrer Landungsunternehmung auf Rendowa und Neu-Georgia vom 30. Juni bis zum 25. August 32 Kreuzer und Zerstörer, die entweder versenkt oder schwer beschädigt wurden, ebenso 48 Transporter. Die Feindeinbuße an Flugzeugen belaufen sich auf 914 Maschinen. Dagegen stehen die japanischen

Verluste zu denjenigen des Feindes bei den Flugzeugen nur im Verhältnis von 7 zu 1 und bei den Schiffen sogar von 8 zu 1. Von der Insel Vellalawella in der Gizo-Straße wird die Versenkung von zwei USA-Torpedoschnellbooten durch japanische Wasserflugzeuge gemeldet. Die enge militärische Zusammenarbeit zwischen Thailand und Japan fand ihren Ausdruck in der Ankunft einer thailändischen Militärkommission in Tokio. Sie besteht aus 13 höheren Offizieren unter Führung von Generalleutnant Wichit Krieg Sakkichit und wird die japanische Kriegsindustrie sowie Einrichtungen und Organisationen der japanischen Armee und Marine studieren.

Ostasienminister Aoki erklärte bezüglich seines Besuchs in Shanghai, sein Besuch in Nationalchina verfolge drei Ziele: 1. die Besichtigung der Nebenämter seines Ministeriums in China, 2. Besprechungen mit früheren Offizieren des Heeres und der Marine über nationale Angelegenheiten, 3. Meinungsaustausch mit den führenden Männern der Nationalregierung in Nanking. Minister Aoki betonte, daß Japans Haltung sich während des Krieges nie ändern werde. Japan sei entschlossen, England und Amerika den Todesstoß zu versetzen und den Endsieg zu erringen. Der Minister fuhr fort: „Japan hat bewiesen, daß es alle Anstrengungen macht, um China zur Unabhängigkeit zu verhelfen und größeren Wohlstand zu ermöglichen. Chinas Nationalregierung unter Wangtschingwei versteht und würdigt die japanische Politik und gibt sich be-

sondere Mühe in Nordchina, das bei der Rüstungsproduktion eine große Rolle zu spielen berufen ist.

Von Interesse sind in diesem Zusammenhang Ausführungen des Premierministers von Mandschukuo, der erklärte, 40 Millionen Mandschuren seien bereit, den größtmöglichen Beitrag für die japanische Kriegführung zu leisten, bis der Endsieg errungen sei. Der Premierminister, der vor acht Jahren in harmonischer Zusammenarbeit mit Japan die Führung Mandschukuos übernahm, umriß in einer zwanglosen Aussprache die mandschurische Politik. Japans aufopfernde Hilfe habe den Staatsaufbau ermöglicht und die unerschütterliche Grundlage der japanisch-mandschurischen Beziehungen geschaffen. Deutschland und andere europäische Achsenländer hätten Mandschukuo von Anbeginn volles Verständnis entgegengebracht und dem neuen Staate allen nur möglichen Beistand gewährt. Die Mandschuren würden dafür stets dankbar sein.

Die Presseabteilung der japanischen Expeditionstreitkräfte in China gab die allgemeinen Kriegserfolge, die von den japanischen Streitkräften in China im Laufe des Monats Juli errungen wurden, bekannt. Es wurden 9467 Tote vom Feind auf den Schlachtfeldern zurückgelassen, 68563 Gefangene wurden gemacht. An Kriegsbeute wurde gemacht: 24 Geschütze verschiedener Kaliber, 187 schwere Maschinengewehre, 4870 Gewehre, 703 Pistolen, 549 Granatwerfer und Gewehrgranaten, 9200 Granaten, ohne dabei große Mengen anderer Waffen und Munition, Bekleidung und Kriegsmaterial mit zurechnen. Die Verluste der Japaner während der Operationen betragen 339 Tote.

100 000 t Reis für die Hungernden

Hilfe der Indischen Unabhängigkeitsliga

Bangkok, 26. August
Subhas Chandra Bose gab über den Schonan-Rundfunk folgende Erklärung ab. Er sagte u. a.: Es herrscht in Indien eine schwere Hungersnot, von der Bengalen und Kalkutta besonders betroffen sind. Die indische Unabhängigkeitsliga in Ostasien ist auf Grund der Berichte aus Indien um das Wohl der Inder besorgt und hat alles versucht, um entsprechende Hilfsmaßnahmen durchzuführen. Heute bin ich in der Lage, folgendes bekanntzugeben: Es warten 100 000 Tonnen Reis darauf, zur Linderung der Hungersnot nach Indien geschickt zu werden. Dieser Reis wird von uns bedingungslos zur Verfügung gestellt. Der Reis ist in einem geeigneten Hafen in der Nähe Indiens gelagert. In dem Augenblick, in dem die britische Regierung ihre Bereitwilligkeit zeigt, diese Lieferung anzunehmen, werde ich den Hafen und die zuständige Stelle, wo der Reis abgenommen werden muß, bekanntgeben. Ich werde dann die japanische Regierung um die Garantie eines sicheren Geleits für die abholenden Schiffe bitten. Wenn dieses erste Angebot angenommen wird, können weitere Lieferungen für die hungernde Bevölkerung vorgenommen werden. Da es sich um ein rein humanes und bedingungsloses Angebot handelt, hoffe ich, daß es ohne Zögern angenommen wird. Durch Annahme des Angebotes kann Hunderttausenden von Männern, Frauen und Kindern in Indien das Leben gerettet werden.

Putsch in Ekuador

Sofort von der Polizei niedergeschlagen

Madrid, 26. August
In der Hafenstadt Puna (Ecuador) brach unter den dort stationierten Marineeinheiten eine Meuterei aus, doch konnte der Aufstand, wie aus Quita gemeldet wird, von der Polizei niedergeschlagen werden, obwohl die meuternden Marinesoldaten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten. Die Meuterer sind Anhänger des früheren Präsidenten Velasco Ibarra und deshalb erbitterte Gegner des gegenwärtigen im Amte befindlichen Präsidenten Arraoyo del Rio. Eine Anzahl der Aufständischen wurde verhaftet.

Erhöhte Haftpflicht

Für besonders gefährliche Betriebe

Berlin, 26. August
Das im Reichsgesetzblatt Teil I Seite 48 verkündete, von der Reichsregierung beschlossene Gesetz vom 15. August 1943 zur Änderung des Reichshaftpflichtgesetzes enthält eine wesentliche Ausdehnung des Grundsatzes, daß Betriebe, von denen besondere Gefahren ausgehen, einer erhöhten Haftung unterliegen. Durch das neue Gesetz werden nunmehr die Anlagen, die der Fortleitung oder Abgabe von Elektrizität oder Gas dienen, der vom Verschulden unabhängigen Haftung (Gefährdungshaftung) unterstellt. Ausgenommen sind jedoch die Fernmeldeanlagen. Die Verpflichtung zum Schadenersatz wird dem Inhaber der Anlage, dem Eigentümer oder dem sonstigen Verantwortlichen dann auferlegt, wenn ein Unfall auf die von der Anlage ausgehenden Wirkungen von Elektrizität oder Gas auf das Vorhandensein einer nicht in ordnungsmäßigem Zustand befindlichen Anlage (z. B. auf das Umstürzen von Leitungsmasten) zurückzuführen ist. Die Ersatzpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn der Schaden innerhalb eines Gebäudes oder innerhalb des befriedeten Grundstückes des Inhabers der Anlage entstanden ist, wenn es sich um Schäden an Energieverbrauchsgeräten (z. B. an elektrischen Glühlampen, Heizapparaten) oder um Schäden durch solche Geräte handelt, oder wenn der Schaden durch höhere Gewalt verursacht worden ist. Diese zuletzt genannte Ausnahme gilt jedoch nicht für den Fall, daß der Schaden auf das Herabfallen von Leitungsdrahten zu führen ist. Hier haftet also der Inhaber der Anlage auch bei höherer Gewalt. Mitwirkendes Verschulden des Geschädigten kann zu einem Ausschluß der Ersatzpflicht führen.

Rücktritt des kubanischen Senatspräsidenten

Der Präsident des kubanischen Senats, Guillermo Alonso Bujal, ist von seinem Posten zurückgetreten. Er erklärte, daß er sich einer neuen Oppositionspartei anschließen werde.

Wertstreik in Liverpool

Ausdehnung auf Nachbarbetriebe - Blockade wirkungslos

Stockholm, 26. August
Der Lissaboner Korrespondent von „Dagsposten“ meldet seinem Blatt die Ausdehnung des auf einer Werft in Liverpool ausgebrochenen Streiks auf weitere Werften in der Bucht von Liverpool. So hätten sich die Arbeiter der Werften Wickerson u. Maxim in Barrow und später die Laird Brothers Birkenhead angeschlossen. Man erwartet aber eine noch weitere Ausdehnung des Streiks. Die Streikbewegung dürfte auf eine unterirdische kommunistische Organisation zurückzuführen sein, die unter den schlecht entlohnten Werftarbeitern Boden gefaßt habe. 35 Arbeiter, die entlassen worden seien, erklären, daß sie sich geweigert hätten, Überstundenarbeit durchzuführen, weil sie wegen der schlechten Ernährung kaum noch die normale Arbeitszeit schaffen könnten. Die Entlohnung im

mittelenglischen Industriegebiet liege weit unter den wirklichen Lebenshaltungskosten, so daß die Arbeiter nicht einmal die ihnen auf die Karten zustehenden Lebensmittelmengen kaufen könnten. Innerhalb englischer Schifffahrtskreise rechne man mit einem starken Rückgang der Schiffsproduktion als Folge der gespannten Lage auf dem Arbeitermarkt.

Der britische Minister für wirtschaftliche Kriegführung Earl of Selburne äußerte zu einem Vertreter der „Sunday Times“, daß die Blockade in diesem Kriege unwirksam sei. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg könne man feststellen, daß Deutschland nicht an Lebensmittelverknappung leide. Es sei Deutschland zudem gelungen, seine synthetische Ölproduktion wesentlich zu erhöhen. Die jetzige Produktion liege bestimmt wesentlich über der des Jahres 1938.

Die große Abwehrrschlacht im Osten

Ein Obergreifender erledigt allein elf angreifende Panzer

Aus dem Führerhauptquartier, 25. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Abwehrrschlacht im Osten geht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Wo die Sowjets mit ihren starken Infanterie- und Panzerkräften gegen unsere Stellungen am Mius, im Raum von Isjum, Charkow und südlich Shidra anrannten, blieben sie unter schweren Verlusten liegen. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden gestern 116 Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kampf- und Nahkampffliegerverbänden die Abwehrrschlacht und zersprengte Bereitstellungen sowjetischer Panzer und Infanterie. Bei Nacht wurden wichtige Nachschubverbindungen des Feindes und Truppenlager bombardiert. Am gestrigen Tage verloren die Sowjets 263 Panzer und 95 Flugzeuge, meist Schlachtflugzeuge. Der Obergreifende Typetz einer Panzerjägerabteilung schoß am 19. August in den Kämpfen südlich Wjasma innerhalb von dreißig Minuten von zweiunddreißig angreifenden bolschewistischen Panzern elf ab. Vor der Ostküste Siziliens erzielten schnelle

deutsche Kampfflugzeuge bei einem Tagesangriff Bombentreffer schweren Kalibers auf einem feindlichen Transporter mittlerer Größe. Über den besetzten Westgebieten schossen deutsche Jäger gestern zwei schwere nordamerikanische Bomber ab. Einige leichte feindliche Bombenflugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge in den norddeutschen Raum. Durch planlosen Abwurf einiger Bomben entstand geringer Gebäudeschaden.

Der italienische Wehrmachtbericht

Feindlicher Geleitzug angegriffen

Rom, 26. August
Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: Ein feindlicher Geleitzug, der von starken Flotten- und Luftstreitkräften geschützt war, wurde im mittleren Mittelmeer von unseren Flugzeugen angegriffen, die einen großen Zerstörer torpedierten und in Brand setzten sowie zwei Dampfer mit insgesamt 15 000 Tonnen schwer beschädigten. Feindliche Flugzeuge unternahmen gestern Luftangriffe auf die Umgebung von Neapel und Salerno.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Ankara:

„Ulus“ veröffentlicht im Hinblick auf den immer mehr spürbaren Druck der Angelsachsen einen grundsätzlichen Leitartikel über die außenpolitische Stellung der Türkei, worin er feststellt, daß die Türkei, die unter Einsatz aller Kräfte vier Jahre der Welt des Krieges ferngeblieben sei, sich auch weiterhin mit allen Kräften gegen eine Verwicklung in militärische Auseinandersetzungen wehren würde. Mit der kategorischen Feststellung: „Wir haben uns in diesen Krieg nicht eingemischt und werden uns nicht einmischen“, schließt das Blatt seine außenpolitischen Betrachtungen am Ende des vierten Kriegsjahres.

Genf:

Man habe den Deutschen auf Sizilien kein Dünkchen bereiten können, schreibt der Kriegskorrespondent des „Daily Express“, Allan Moorehead, in einer rückblickenden Betrachtung. Es sei nur begreiflich, daß viele Leute glaubten, das Unternehmen habe zwar „großartig begonnen“, aber „jämmerlich geendet“. Zu keinem Zeitpunkt während des Sizilienfeldzuges, fährt Moorehead fort, sei es gelungen, den Gegner richtig zu fassen und ihm eine Niederlage zu bereiten. Der Feind habe sich hinter seinen Minenfeldern verschanz und sobald er ein Stück Boden freiwillig aufgab, alles rechtzeitig zerstört. Eine Schlacht von Catania habe es zum Beispiel nie gegeben. Es sei falsch, wenn damals gemeldet wurde, Montgomery habe mit einer groß angelegten Offensive begonnen. Aus völlig freien Stücken hätten die Deutschen Catania geräumt und sich

langsam ebenso freiwillig nach Messina zurückgezogen.

Lissabon:

„Yorkshirepost“ veröffentlicht den Bericht einer Verhandlung vor einem Gericht in Doncaster, die für die Plutokratienwirtschaft in England bezeichnend ist. Es handelt sich um die Klage, die die Denaby-Zeche gegen einen 35-jährigen Bergmann und vielfachen Familienvater, der früher auf der Zeche tätig war, auf Räumung des von ihm bewohnten kleinen Arbeiterwohnhauses angestrengt hat. Der Mann ist nach mehrfacher, zum Teil schwerer Verwundung, längst aus dem Wehrdienst entlassen worden und meldete sich wieder an seiner früheren Arbeitsstelle. Dort verlangte man nun aber von ihm, daß er wieder unter Tag fahren solle. Dies lehnte der ehemalige Bergmann mit der Begründung ab, daß er dazu nicht mehr in der Lage sei. Außerdem wies er mehrere ärztliche Atteste vor. Umgekehrt erklärte er sich jedoch bereit, jede andere Arbeit zu übernehmen. Die Zecheleitung lehnte ab und klagte nun sogar auf sofortige Räumung der Wohnung. Auch in der Verhandlung vor Gericht nahm der Vertreter der Zeche diesen intransigenten Standpunkt ein. Er erklärte, nach dem bestehenden Gesetz sei ein Arbeitnehmer nur dann verpflichtet, einen Mann wieder einzustellen, wenn dieser genau die gleiche Arbeit verrichten könne oder wolle wie vorm, andernfalls habe der Arbeitgeber freie Hand. Die Verhandlung wurde im übrigen erst einmal vertagt. Offenbar will man hinter den Kulissen einen Kuhhandel zustandebringen.

Mittelalterliche Kunst im deutschen Osten

Die Bronzetüren des Domes zu Gnesen - In Magdeburg zum Beginn des 12. Jahrhunderts gegossen



Links: Adalbert wird in die Domschule zu Magdeburg gebracht. Rechts: Adalbert bei den Heiden. Eine der ältesten Darstellungen der alten Preußen

Die wartheländische Stadt Gnesen, die zum erstenmal vor genau 700 Jahren als deutschrechtliche Stadt urkundlich erwähnt wird, als Ansiedlung und Bischofssitz jedoch schon im 10. Jahrhundert eine Rolle gespielt hat, beherrscht eines der interessantesten mittelalterlichen Kunstdenkmäler des deutschen Ostens schlechthin, und zwar sind dieses die berühmten Bronzetüren am Dom zu Gnesen, die seit Jahrhunderten der Gegenstand vieler wissenschaftlicher Betrachtungen gewesen sind, ohne daß man bis heute die Frage über ihre Herkunft endgültig zu klären vermocht hat. Slawische Chronisten des 16. Jahrhunderts verlegten den Ursprung der Türen nach Cherson in Südrussland. Dieser Auffassung widerspricht jedoch allein schon der Inhalt der sie schmückenden Reliefs, die das Leben des Heiligen Adalbert von Prag, eines Fürstensohnes, der von 956—997 lebte, veranschaulichen, dessen Mutter und Großmutter bayrische Prinzessinnen waren und der in keinerlei Beziehung zu Rußland gestanden hat. Die verbreitetste Auffassung ist heute vielmehr, daß die Türen am Anfang des 12. Jahrhunderts in Magdeburg hergestellt worden sind, wo der Erzfuß in hoher Blüte stand und von wo auch die berühmten Bronzetüren der Sophienkathedrale zu Nowgorod herkommen sollen. Für ihren mitteldeutschen Ursprung spricht auch eine gewisse Ähnlichkeit der Gnesener Türen mit der Bernwardstür am Dom zu Hildesheim, die allerdings hundert Jahre früher (1007—1015) entstanden ist, jedoch als Vorbild für jene gedient haben mag. Auf Magdeburg als Entstehungsort weist noch ein anderer Umstand hin: dem dortigen Erzbischof war das Bistum Gnesen bis zum Jahre 1000 und auch späterhin wieder unterworfen. Außerdem finden wir in den Annalen der Stadt Magdeburg einen Hinweis darauf, daß im Jahre 1147 der Erzbischof von Magdeburg mit dem Herzog von Polen einen Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen unternahm, woraus deutlich hervorgeht, wie eng die Beziehungen zwischen Magdeburg und Gnesen, der Metropole des polnischen Herzogtums, gewesen sein müssen. Schließlich aber ist der auf den Türen dargestellte und im Jahre 997 ermordete St. Adalbert von Prag neun Jahre lang Zögling der Domschule zu Magdeburg gewesen. Die Erinnerung an ihn scheint in dieser Stadt auch noch im 12. Jahrhundert besonders lebendig gewesen zu sein. Der Gedanke liegt nahe, daß sich dort Künstler gefunden haben, die imstande waren, Adalberts Leben in treffenden Plastiken darzustellen. Der Härte und Haltbarkeit des Materials verdanken wir die uns auf den Gnesener Türen in so anschaulicher Weise erhalten gebliebene Schilderung frühmittelalterlichen Lebens. Diesem wertvollen Zeitdokument kann man kaum etwas Ähnliches an die Seite stellen, denn während die Bronzetüren von Hildesheim und Nowgorod vorwiegend zeitferne biblische Stoffe behandeln, wird auf den Gnesener Türen das Leben und Wirken einer bekannten mittelalterlichen Persönlichkeit wie auf einer plastischen Bilderleiste in 18 Feldern anschaulich dargestellt.

Die stilistische Geschlossenheit der einzelnen Felder und die sichere Behandlung der Figuren beweist deutlich, es kann sich hier nicht um das Erstlingswerk eines jungen Künstlers oder um das Erzeugnis eines von den damaligen Kulturzentren entfernt lebenden Bildners handeln. Die Schöpfer der Türen kannten im Gegenteil die ästhetischen Gesetze ihrer Zeit genau und waren in einer bestimmten künstlerischen Tradition verwurzelt. Auch müssen sie die Welt gesehen haben, denn wir finden auf den Türen sowohl nordisch-germanische Anklänge, wie etwa das Wikingerschiff, auf dem sich Adalbert mit seinen Gefährten ins Samland einschiffte, als auch römische Einflüsse — vorwiegend in der Dar-

stellung der religiösen Handlungen. Mit besonderer innerer Anteilnahme betrachten wir heute noch die Darstellungen von Adalberts Kindheit, die Weihe des Knaben und seine Ankunft in der Domschule zu Magdeburg. Man sieht förmlich, wie schwer der Mutter, die ihren Sohn nach Magdeburg begleitet hat und sich nun für die Dauer seiner Ausbildung von ihm trennen muß, der Abschied von ihrem Kinde wird. Der Vater dagegen, ein Mann in vornehmer Gewand, führt den Knaben mit einer ermunternden Handbewegung dem Vorsteher der Schule zu. Es ist dieses eine Darstellungsweise menschlichen Lebens und Empfindens, die über das Zeitgebundene hinausgehend allgemeingültigen Wert besitzt. Dieselbe Lebendigkeit des Ausdrucks und Feinheit der Ausführung finden wir noch auf mehreren anderen Bildern des linken Flügels, wie etwa bei der Überreichung des Bischofstabes an Adalbert durch Kaiser Otto II. und bei Adalberts Traum, in dem er die Weisung erhält, gefangene Christen zu befreien. Der rechte Flügel dagegen läßt die feine Schraffierung der Figuren vermessen und stammt offenbar von einem anderen Künstler. Die Erklärung dürfte darin liegen, daß in der Gieshütte, die die Türen herstellte, unter der Anleitung eines Meisters verschiedene Gesellen arbeiteten, die die Entwürfe für die einzelnen später zusammengefügte Felder lieferten. Von manchen Kunsthistorikern ist allerdings auch die Ansicht vertreten worden, der rechte Flügel sei erst später hinzugefügt worden; es ist dies eine Auffassung die aber unwahrscheinlich dünkt, wenn man die Behandlung des zeitgeschichtlichen Stoffes in Betracht zieht.

Während der linke Flügel Adalberts Jugend, seine seelsorgliche Tätigkeit als Bischof von Prag und schließlich seinen Aufenthalt in einem römischen Kloster darstellt, sehen wir ihn sich auf dem rechten Flügel mit seinen Gefährten ins Samland einschiffen und auf den drei folgenden Feldern den heidnischen Preußen das Evangelium verkünden. Adalbert und seine Gefährten sind in lange Priestergewänder gekleidet, während die ihnen gegenüberstehenden Preußen Hemden und Röhre tragen und mit Lanzen und Schilden bewaffnet sind. Soweit zu übersehen, sind dies die ältesten bildlichen Darstellungen der Preußen überhaupt. Der Gesichtsausdruck der heidnischen Krieger verrät deutlich ihren Widerstand gegen die Missionstätigkeit Adalberts. Mit zornigen Blicken schauen sie auf ihn, den vom Schicksal gezeichneten. Die Preußen ergreifen ihn, und nachdem sie seinen Körper mit einer Lanze durchbohrt haben, enthaupten sie ihn. Nach kaum zehntägiger Missionstätigkeit im Samland starb Adalbert den Märtyrertod. Auf einem weiteren Felde sehen wir Adalberts Leiche

zwischen zwei Bäumen auf einem Totenbrett aufgebahrt, während sein Haupt auf einen danebenstehenden Baumstamm aufgeflockt ist. Dahinter hält auf einem Baume ein Adler über dem Leichnam Wache. Der Königsberger Historiker Paulsen weist in seinem Artikel über die Gnesener Türen in der Zeitschrift „Jomsburg“ darauf hin, daß die Umstände der Enthauptung und des Kopffählens auf eine Entweihung einer altpreussischen Kultstätte durch Adalbert hindeuten. Die Aufbahrung der Leiche auf dem Totenbrett dagegen ist eine altgermanische Bestattungsweise, die schon in den Merowingergesetzen Erwähnung findet.

Als Herzog Boleslaus von Polen, der Vasall des Deutschen Kaisers, von der Ermordung Adalberts, der vorher schon als Missionar in Polen tätig gewesen war, erfuhr, ließ er dessen Leichnam gegen hohes Lösegeld von den Preußen loskaufen und nach Gnesen überführen, wo er in Gegenwart des Herzogs im Dom beigesetzt wurde. Diese Begebenheit bildet den Abschluß der Darstellungen auf den Türen. Adalbert wurde später zum Schutzpatron der Gnesener Kirche erhoben, die seitdem St.-Adalberts-Dom heißt.

Noch immer aber ist die Frage, aus welchem Anlaß diese prächtigen Türen nach Gnesen gelangt sind, unbeantwortet. Die Geschichte berichtet, daß Herzog Boleslaus III. Schiefmund (1102 bis 1138) als Sühne für den von ihm an seinem Bruder Zbigniew verübten Mord dem Dom zu Gnesen mehrere kostbare Gaben, darunter auch einen goldenen Reliquenschrein für das Haupt Adalberts überlassen habe. Ob er auch die mächtigen Bronzetüren in einer sächsischen Gieshütte bestellt und sie dem Dom gestiftet hat, darüber wurden bereits viele Vermutungen gehegt, aber keine wissenschaftlich belegt. Der romanische Steinbau, für den sie ursprünglich bestimmt waren, brannte schon im Mittelalter nieder und an seiner Stelle begann man im 14. Jahrhundert mit der Errichtung des gegenwärtigen Domes, an dessen Westportal die Türen angebracht wurden. Heute ruhen sie sicher im Luftschutzkeller und nur eine naturgetreue Kopie derselben befindet sich im Kaiser-Friedrich-Museum zu Posen. Jeder der Originalflügel hat ein Gewicht von 1000 kg, so daß zwölf Männer erforderlich waren, um sie aus den Angeln zu heben. Man stelle sich daher vor, wie schwer bei den einstigen Wegeverhältnissen ihre Beförderung von Magdeburg nach Gnesen gewesen sein muß. Daß diese aus Mitteldeutschland stammenden Türen aber trotzdem in Gnesen anzutreffen sind, beweist deutlich, wie enge kulturelle Beziehungen schon damals zwischen dem Reich und den weiten Gebieten des Ostens bestanden haben.

Edith Stender

Die Ingermanländer heimgekehrt

Einsatz in Handwerk und Landwirtschaft Finnlands

Helsinki, 26. August
Die Umsiedlung der Ingermanländer nach Finnland ist zu einem Abschluß gekommen. 12.000 ursprünglich in der Umgebung von Leningrad beheimatete Finnen sind bereits in südfinnischen Hafenstädten eingetroffen. Der Rest von etwa 3000 wartet noch auf die Ausfahrt. Von finnischer Seite werden das weitgehende Entgegenkommen und die tatkräftige Hilfe der deutschen Stellen bei der Umsiedlung der Ingermanländer hervorgehoben. Das deutsche Interesse an der finnischen Bevölkerung Ingermanlands habe sich nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat gezeigt, und die deutsche Erfahrung in der Technik von Umsiedlungen sei den finnischen Behörden in weitem Maße zugute gekommen.

Die Ingermanländer sind in Finnland zunächst in sieben Auffanglagern untergebracht und werden dort aus hauptsächlich in landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit eingesetzt. Wie bereits früher berichtet, handelt es sich zum überwiegenden Teil um Frauen und Kinder, die Männer sind nur etwa 20 v. H. der Umsiedler, da die gesamte wehrpflichtige Bevölkerung Ingermanlands von den Bolschewisten schon bei Kriegsausbruch in asiatische und nordrussische Zwangsarbeitslager verschleppt worden war oder beim Heranrücken der deutschen Streitkräfte zwangsmobilisiert wurde. Noch im Winter 1941/42 wurden etwa 10.000 Ingermanländer von den Bolschewisten aus dem belagerten Leningrad über das Eis des Ladoga-sees in das Innere der Sowjetunion verschleppt.

Der größte Teil der von den deutschen Truppen geretteten Bevölkerung konnte im rückwärtigen Heeresgebiet in Sicherheit gebracht werden und hat nun von dort mit Unterstützung der deutschen Stellen die Fahrt in die alte finnische Heimat angetreten, aus der die finnischen Ingermanländer im 17. und 18. Jahrhundert ausgewandert waren. Ihre Muttersprache haben die Ingermanländer bis auf den heutigen

Tag rein und unverfälscht bewahrt. Finnische Sprachforscher behaupten, das Ingermanländische/Finnische sei in sprachlicher Hinsicht einwandfreier als das Idiom, das heute als finnische Umgangssprache gilt. Auch in rassischer Hinsicht haben die Ingerman sich fast ausnahmslos von jeder slawischen Blutmischung frei gehalten. Sie werden in Finnland überall mit größter Freude als heimgekehrte Brüder begrüßt. Im finnischen Reichstag liegt bereits ein Gesetzentwurf vor, der den Rückkehrern aus Ingermanland das finnische Staatsbürgerrecht zusichert.

Generalmajor Conrath

Der Führer verlieh, wie bereits kurz gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Paul Conrath, Kommandeur der Panzerdivision Hermann Göring, als 276. Soldaten der Wehrmacht. Generalmajor Paul Conrath ist als Sohn eines Oberpostsekretärs am 21. November 1896 in Berlin-Rudow geboren.



Bei Ausbruch des Krieges 1914 trat er als Freiwilliger in das 4. Garde-Feldartillerieregiment ein, kämpfte in Frankreich, Rußland und Serbien, wurde im Sommer 1917 Offizier und erwarb sich das EK I. Nach seiner Heeresdienst studierte er kurze Zeit an der Berliner Universität, später Jura und ging dann zur Sicherheits-

Lästige Gäste

England und der Emigrantenklüngel

Von R. Gerlach, Lissabon

Der jugoslawische Emigrantenhaufen wird von der Londoner Regierung mehr als lästig empfunden, weil das Foreign Office nicht in der Lage ist, das wüste Durcheinander zu entwirren, das in diesem Lager herrscht. Die Wochenschrift „Cavalcade“ schrieb kürzlich ironisch, die britische Regierung gebe der Öffentlichkeit auf diesem Gebiet soviel „enlightenment“ (Erleuchtung) wie ein „blackout“ (Verdunkelung). Allerdings hat das Foreign Office in diesem Falle eine stichhaltige Entschuldigung, die nämlich, daß selbst der jugoslawische Flüchtlingsrat nicht mehr imstande ist, das Kreuzworträtsel zu lösen, das ihm durch die Verflechtung von Meinungsverschiedenheiten und Gegensätzen zwischen Serben, Kroaten und Slowenen, zwischen Tschetniks und Partisanen, zwischen Reaktionären und Kommunisten, zwischen sich selbst und den Großmächten aufgegeben ist. Anlässlich der Krise des „Kabinetts“ Jowanowitsch schrieb „New Statesman and Nation“, die jugoslawischen Emigranten hätten völlig die Fühlung mit den Strömungen der öffentlichen Meinung in Jugoslawien verloren und lebten nur noch „im Schatten der Vergangenheit“. Die Beziehungen der jugoslawischen „Regierung“ zu Großbritannien, Sowjetrußland und sogar den Vereinigten Staaten verschlechterten sich zusehends. Der Rücktritt Jowanowitschs sei dadurch ausgelöst worden, daß er von den drei Großmächten zu einer klaren Festlegung seiner Politik aufgefordert worden sei, aber innerhalb seiner „Regierung“ darüber keine Einigung erzielt werden konnte. Dieser Wirrwarr ist durch die Neubildung des jugoslawischen Flüchtlingsausschusses unter Trifunowitsch keineswegs beseitigt worden. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß in wöchentlichen Beratungen nicht einmal ein Einvernehmen über die „Regierungserklärung“ Trifunowitschs zustande gekommen sei. Die Gegensätze in der „alten Stammesfrage“ dauerten fort. Großserben und Kroaten lieferten sich weiterhin einen erbitterten Kampf um die Gleichberechtigung der Nichtserben im Rahmen des künftigen jugoslawischen Staates. „Observer“ bezweifelt, daß die im Trifunowitsch-Ausschuß sitzenden „Vertreter der alten Parteien“ als wahre Repräsentanten der Serben, Kroaten und Slowenen betrachtet werden könnten, und schlägt allen Ernstes vor, sie durch „Sprecher der neuen politischen Kräfte Jugoslawiens“ zu ersetzen, die zu diesem Zweck — und offenbar um das Durcheinander noch vergrößern — nach London geholt werden sollten.

„New Statesman“ zeigt eine höchst simple Lösung dieses unlösbar scheinenden Problems auf. „Die Aufgabe Großbritanniens“, schreibt er, „ist, mit Sowjetrußland realistisch das Schicksal von Regierungen zu erörtern, die beide Länder in den osteuropäischen Gebieten stützen können.“ Und an anderer Stelle erklärt die Zeitschrift unmißverständlich, die jugoslawische Frage könne ebensowenig wie die Schwierigkeiten, die andere Exilregierungen bereiten, allein durch diese „Kabinette“ gelöst werden; vielmehr müßten England und die Vereinigten Staaten sich einschalten, da ja alle diese „Regierungen“ hinsichtlich ihrer Existenz von den beiden Großmächten abhängig seien. — Eine deutliche Drohung mit der Entziehung der Stipendien!

Demgegenüber meldet „Daily Sketch“, die Regierungen in London und Washington hätten beschlossen, die „Balkan-Regierungen“ ihre inneren Zwistigkeiten „auf ihre eigene Art“ ausfechten zu lassen. Das hätte für Großbritannien und die Vereinigten Staaten mindestens einen Vorteil, die Hinausschiebung des Zusammenstoßes mit Sowjetrußland, der früher oder später unvermeidlich sein dürfte. Der Leitartikel der „Times“ stellte Ende Juli geknickt fest, es sehe ganz so aus, als ob die Bolschewisten in gewissen, ihre Interessen berührenden Gebieten, vor allem in Ost- und Mitteleuropa, ihre Entscheidungen treffen würden, ohne sich viel um England und die USA zu kümmern. Das offiziöse Blatt wußte demgegenüber nichts Besseres, als mit der Ausschaltung der Sowjetunion bei den Entscheidungen in Westeuropa zu drohen.

In einem aufsehenerregenden Aufsatz vertrat der Hauptschriftleiter der amerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post“, Demaree Bess, der unlängst aus Sowjetrußland zurückgekehrt ist, folgende Auffassung: „Ob es uns gefällt oder nicht, wir sind gezwungen anzuerkennen, daß ein siegreiches Rußland die geographische Position, die militärische Macht und den politischen Einfluß besitzen würde, nach dem Kriege in einem sehr ausgedehnten Sektor der Welt nach seinem Gutdünken zu verfahren, und daß die Bolschewisten es natürlich vorziehen würden, ihr eigenes System und nicht das englische oder amerikanische System zu erweitern. „Zwar seien die Bolschewisten bereit, mit ihren Verbündeten auch im Frieden weiter zusammenzuarbeiten, aber unter der Voraussetzung, daß letztere die russischen Bedingungen annähmen. „Das bedeu-



Aufbahrung der Leiche Adalberts in Samland

hat keineswegs eine Unterstützung in irgendeiner Form für das englisch-amerikanische Imperium, dem die Russen im Gegenteil in methodischem Aufbau ein eigenes Imperium entgegenstellen." Dieses bolschewistische Imperium würde die Engländer höchstwahrscheinlich aller Sorgen um die lästigen Ausländer" und ihre hochliegenden Zukunftspläne entheben, allerdings in einer Weise, die ihnen auf die Dauer recht unangenehm aufstoßen dürfte. Vorläufig jedoch erscheinen alle diese Interessenkämpfe im gegnerischen Lager als ein Streit um des Kaisers Bart, denn sie setzen den Sieg des Feindbundes voraus, durch den allein die Verwirklichung des europäischen Großraums durch die Achsenmächte verhindert werden könnte.

Hunger in Tschungking-China Theorie und Praxis der Engländer

Lissabon, 26. August

Vor einiger Zeit übte Lord Beaverbrook, der sich von Zeit zu Zeit in der Rolle des „enfant terrible“ gefällt, im Oberhaus eine beißend-verrichtende Kritik an den „Ergebnissen“ der Lebensmittelkonferenz von Hot Springs. Der von der Konferenz ausgearbeitete Bericht, so meinte er in seiner sarkastischen Art, suche die Welt irrezuführen, denn er wolle ihr vorspiegeln, daß dieses Dokument ihr die versprochene „Freiheit von Not“ bringen werde. Die Bolschewisten beispielsweise hätten sofortige Lebensmittellieferungen verlangt, die Konferenz habe jedoch ihrer Abordnung erklärt: „Über sofortige Lebensmittellieferungen können wir nicht beraten, aber setzt Euch mit uns zusammen, dann werden wir eine Speisekarte für 1945 oder 1949 aufstellen, über die wir uns mit Euch zusammen freuen können.“

In London spricht man nicht gern von den unsäglichen Leiden, die der Hunger über gewisse Länder gebracht hat, die sich als Werkzeuge Großbritanniens in dem Kampf um die Erhaltung seiner Welttympanie gebrauchen lassen. Was Lord Beaverbrook über Sowjetrußland sagte, hätte er genau so gut für China anführen können, das, wie in einem Bericht der Zeitschrift „News Review“ festgestellt wird, die schlimmste Hungersnot seiner vieltausendjährigen und an solchen Katastrophen überreichen Geschichte durchmacht. In einem Gebiet von über zwei Millionen Quadratkilometern, dessen Mittelpunkt die Provinz Honan bilde, litten Millionen Chinesen schwärzesten Hunger. Seit sieben Monaten näherten sie sich nur noch von Baumrinde, Hirseschalen, Stroh, Baumwollsaamen und wilden Kräutern. Wenn nicht bald Hilfe komme, müßten diese Chinesen allesamt noch vor der nächsten Ernte verhungern. Die Zeitschrift bringt einige Bilder, auf denen zu Skeletten abgemagerte Männer, Frauen und Kinder, die schrecklichen Folgen monatelangen Hungers zeigen.

Daß selbst diese Darstellung noch schöngefärbt ist, wahrscheinlich um die empfindsamsten Nerven puritanischer Heuchler in England zu schonen, beweist die Schilderung eines Korrespondenten der amerikanischen Wochenschrift „Time“, der kürzlich von einer längeren Reise durch das Hungergebiet zurückgekehrt ist. „Es kommt einem“, so schreibt er, „wie ein böser Traum vor, wenn man sieht, wie an den Straßen entlang die Hunde Menschenleichen aufressen, wie chinesische Bauern unter dem Schutze der Dunkelheit nach ‚totem‘ Menschenfleisch suchen, wie sich völlig ausgestorbene Dörfer endlos hinziehen, wie Bettlerschwärme alle Stadtausgänge belagern, wie verlassene Kinder überall an den Landstraßen sterben. In Tschungking wurde eine Frau abgeurteilt, die ihr kleines Mädchen aufgegessen hatte; Stücke des Kinderfleisches wurden als Beweismaterial in den Gerichtssaal gebracht.“

Selbstverständlich findet weder die englische noch die amerikanische Zeitschrift ein Wort der Anklage gegen die gewissenlosen Drahtzieher in Washington und London, die China trotz aller schönen Versprechungen im Stich gelassen haben.

Die Deutsche Tanzschule

Ein Zweig musischer Erziehung

Wer in diesem kühlen Frühsommer es inmitten aller kriegsmäßigen Belastung möglich macht, am Morgensport auf unserem Berliner Stadion teilzunehmen, wird auf dem Heimweg oft kleinen Trupps geschmeidiger Mädchen begegnen, die den schönen Übungsräumen zustreben. Auch inmitten unserer sportlich gestrafften Jugend zeichnen sie sich aus durch den weiten ausschweifenden Schritt und die prächtige Haltung. Es sind die Elevinnen der Deutschen Tanzschule, die, nach der Zerstörung ihres schönen Heims in der Ruhlandallee durch Bombenflieger hier eine Zuflucht gefunden haben, damit die umsichtig und planvoll aufgebaute Ausbildung keine Unterbrechung erleide.

Von je ist es Wunsch und Streben aller der deutschen Tanzkunst Zugehörigen gewesen, eine Ausbildungsstätte zu besitzen, die eine gründliche, umfassende Schulung auf allen Gebieten dem werdenden Künstler mitgibt. Doch gehörten in stürmischen Jahren des Werdens zunächst alle Kräfte der Entwicklung und Behauptung der eigenständigen Kunst, und dann erst konnte man daran gehen, diesen kostbaren, im Kampf um eine neue Wertung errungenen Besitz nunmehr, übersichtlich geordnet, der Jugend zu schenken. Solche Mitarbeit der Reifen, Geläuterten, Erfahrenen konnte aber nur nutzbar werden, wenn sie nicht einzelnen Schulen überlassen blieb, bei deren willkürlichem Aufwachsen und Wiederverschwinden mindestens zu Anfang das Hochwertige neben Unzulänglichem bestehen durfte, sondern es mußte eine mit großen Mitteln ausgestattete Anstalt geschaffen werden, die in der Lage war, beste Lehrkräfte für die so verschiedenartigen Gebiete zu berufen. Erst das nationalsozialistische Deutschland hat dieses Ziel verwirklicht und ihm in folgerechtem Aufbau in der Deutschen Tanzschule Berlin Leben gegeben; es hat mit diesem Schritt wesentlich dazu beigetragen, daß sich die tänzerische Jugend von minderwertigen Schulen abwendet, ohne doch diejenigen anzutasten, die den Wert ihrer Ausbildung durch erfolgreiche Jahre erweisen konnten.

Stalin selbst nennt sie „Pestbeule“

Die deutsche Abwehrfront am Kuban-Brückenkopf - Etwa so groß wie Luxemburg

(PK) Wieder und wieder meldet der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von oft schweren Kämpfen in der fast hundert Kilometer breiten Frontzone des Kubanbrückenkopfes, die sich von den Kubanlagunen am Asowschen Meer über Kurke, Kuban und den Berggipfeln des Vorkaukasus bis zum Schwarzen Meer hinzieht. Dennoch hat die Öffentlichkeit nur eine geringe Vorstellung von dem Lande, in dem der deutsche und verbündete Soldat eingesetzt ist, und von der Eigenart der sich hier entwickelnden Abwehrkämpfe. Vor allem berücksichtigt die Heimat viel zu wenig die Tatsache, daß die deutschen und rumänischen Divisionen noch immer im Kaukasus stehen. Die Bedeutung des Brückenkopfes liegt aber nicht allein darin, daß wir eine Brücke in der Hand haben, die den Weg zum Vorderen Orient offenhält und daß ferner die Krim durch das Vorhandensein eines solchen Brückenkopfes gegen Überraschungen gesichert ist, sondern sie ist vor allem in der Tatsache begründet, daß der Westteil des Schwarzen Meeres für die Sowjets keine Operationsbasis mehr aufweist. Der Schwarzmeerhafen Noworossijsk fällt trotz dem Landekopf, den der Feind südlich der Stadt gebildet hat, für den Feind aus. Der Feind könnte erst dann wieder

das Schwarze Meer beherrschen, wenn er über die Häfen Noworossijsk, Anapa und die Häfen auf der Krim verfügen würde. So weitest sich die Bedeutung des Kubanbrückenkopfes als einer Basis für die Operationen des Heeres zu beträchtlicher taktischer Bedeutung für die Behinderung des feindlichen Schiffsverkehrs im Schwarzen Meer überhaupt aus.

Die Bezeichnung Brückenkopf führt in der Heimat auch zu falschen Vorstellungen über die Größe des Gebietes, das sich an den Ufern des Kuban und den Abhängen des Kaukasus in unserem Besitz befindet. Der Kubanbrückenkopf ist mit seinen 3000 Quadratkilometern ungefähr so groß wie das ehemalige Luxemburg, viel größer als das Saargebiet oder Anhalt, nur wesentlich kleiner als Braunschweig. Die Entfernung von Westen nach Osten beträgt gut neunzig Kilometer auf der Linie Taman bis zu den umkämpften Höhen westlich Krymskaja, von denen der Wehrmachtbericht mehrfach meldete. Von den Stellungen in den Lagunen ostwärts Temruk, dem bedeutenden Hafen an der Kubanmündung am Asowschen Meer, bis zu den Stellungen der verbündeten Truppen am Schwarzen Meer ostwärts der Zemesskajabucht beträgt die Entfernung gute achtzig Kilometer.

Drei unterschiedliche Frontabschnitte

Wenn man bedenkt, daß es in diesem Raum nur wenige gute Straßen gibt, kann man sich vorstellen, daß die Kriegführung hier wesentlich von Nachschubproblemen bestimmt wird. Da der Versorgungsweg der Truppe über die Meerenge von Kertsch führt, wird diese Problemstellung noch deutlicher. Daher war der Straßenbau eine wesentliche Voraussetzung für die Konsolidierung der Verhältnisse auf dem Brückenkopf. Überall sieht man daher Bautrupps des Heeres mit Hilfswilligen und Einheimischen bei der Arbeit. Die Straßen sind oder werden mit einem festen Unterbau versehen, so daß auch die Schlammpfützen kein unüberwindliches Hindernis mehr für den geordneten Nachschub darstellen. Die neugeschaffenen Straßen tragen vielfach die Namen verdienter Truppenführer.

Drei Frontabschnitte kann man im Kubanbrückenkopf unterscheiden, das Lagunengebiet im Norden, das Höhengelände westlich von Krymskaja als Mittelabschnitt und den Raum von Noworossijsk im Süden. Die Front beginnt am Asowschen Meer ostwärts Temruk, verläuft über Stützpunkte am Westufer eines großen Lagunensees, folgt dem Lauf der Kurka, eines Nebenarms des Kuban, um sich dann an dem Lauf des Kuban nach Osten anzulehnen. Dann bricht die Front nach Süden ab. Der Mittelabschnitt zieht sich durch Höhenblocks westlich Krymskaja um Moldawanskoje herum, um dann nach Süden über Höhenrücken und Schuchten ostwärts der Hafenstadt Noworossijsk das Schwarze Meer zu erreichen. Südlich der Stadt hat der Feind an den Hängen des Mysschako einen Landekopf gebildet. Hier verläuft die Front durch den Südtail der Stadt an der Zementfabrik.

Das Lagunengebiet ist zweifelsohne der interessanteste Frontabschnitt des Brückenkopfes. Der Kampf in den Kubanlagunen stellte unsere brandenburgischen Grenadiere vor ganz ungewohnte Aufgaben, die zu ihrer Lösung das letzte an Einsatzbereitschaft von Führung und Truppe verlangten. Der größte Feind des Grenadiers war hier nicht nur der menschliche Gegner, sondern die unerbittliche Natur selbst.

Was es heißt, in einem solchen Gefechtsfeld, wo jeden Augenblick der Feind auftauchen kann und es nur darauf ankommt, wer schneller ist, den Nachschub sicherzustellen, die Verwundeten zu bergen, Stellungswechsel vorzunehmen, auf Spähtruppe zu gehen, das kann nur der ermessens, der hier gekämpft hat, ohne wochen-

lang auch nur einen Flecken trockener Erde unter sich zu haben. Es ist als ein großer Erfolg zu werten, daß durch die Vorverlegung der deutschen Front an den Lauf der Kurka und die Gewinnung einer festen, zusammenhängenden Landbrücke durch das Lagunengebiet, die wesentlichen Schwierigkeiten des Lagunenkrieges überwunden sind. Nach wie vor müssen aber unter den gleichen Bedingungen Spähtrupps gegangen werden, aber man hat die Gewißheit, daß das rückwärtige Gebiet wenigstens feindfrei ist. Unsere Grenadiere sind die reinsten Wasser- ratten geworden, die nicht nur jeden Schrecken vor Sumpf und Wasser verloren haben, sondern den Bibern sogar mancherlei abgelauscht haben, wie man in Sumpf und Wasser nicht nur vegetieren, sondern tatsächlich leben kann. Die Fabel vom Lederstrumpf, die uns alle einstmals begeistert hat, ist ein Kinderspiel gegenüber dem, was unsere Grenadiere hier an Kühnheit und Kaltblütigkeit aufzubringen hatten und noch haben.

Der Kampf im Mittelabschnitt geht seit Bestehen des Brückenkopfes und auch jetzt wieder um das Höhengelände westlich Krymskaja. Der Besitz dieses Höhenblocks vereitelt alle Versuche des Feindes, an den anderen Frontabschnitten zu einem erfolgreichen Durchbruch zu kommen. Das Gefechtsbild ähnelt in seiner Art der Hügellandschaft deutscher Mittelgebirge. Überall hat der massierte Einsatz der feindlichen Artillerie und der Schlachtfieger dem Lande Wunden eingeschlagen. Die eigentliche Frontzone, in der gekämpft wird, ist nicht tief. Die Sowjets greifen hier immer erst nach stärkster Artillerievorbereitung mit zahlreichen Panzern und Schlachtfiegern an. Das Gefechtsfeld bietet dann das typische Bild der Panzerschlacht. Aus den abgeschossenen feindlichen Panzern quellen dicke Rauchfahnen wie aus den Essen überheizter Lokomotiven. Solche Rauchfahnen vermischt mit den hochspritzenden Erdpilzen kriepender Granaten umsäumen den Horizont, soweit das Auge blicken kann. Und hinter den feindlichen Panzern stürmt die sowjetische Infanterie, angefeuert von dem Viertelliter Schnaps, das vor jedem Angriff ausgegeben wird, und der Agitation der Kommissare, daß die Nazis am Ende seien und der Angriff auf jeden Fall gelingen müsse.

Darüber hinaus stehen die Bataillone der GPU bereit, so daß dem Sowjetsoldaten keine andere Wahl bleibt, als im zusammengefaßten deutschen

Feuer oder im Feuer der eigenen Waffen zu enden. Und trotz diesem Terror sind die sowjetischen Angriffe abgeschlagen, stehen die vernichteten und ausgebrannten Panzer vor der deutschen Hauptkampflinie, bis sie dann nachts die Abschleppkommandos der Sowjets in die Werkstätten zu ziehen versuchen, um aus mehreren Wracks wieder einen fahrbereiten Panzer zu machen, den beim nächsten Angriff das gleiche Schicksal wieder ereilt.

Die Südfront des Kubanbrückenkopfes zieht sich über die Höhen des Kaukasus und hat als Brennpunkt Hafen und Stadt Noworossijsk. Diesen Hafen in deutscher Hand scheint Stalin als einen Pfahl im eigenen Fleisch zu empfinden. Alle Versuche, die Stadt zurückzuerobern, sind an der Tapferkeit der hier eingesetzten deutschen und verbündeten rumänischen Truppen gescheitert. Hier im Süden der Ostfront bewährt sich die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft im Verein mit den Hilfswilligen des Ostens. Bereits im Januar hatten die Sowjets versucht, die Stadt den Verbündeten wieder zu entreißen. In großzügig vorbereiteten Landungsunternehmen sollte der Stoß von Süden her geführt werden. Nur einigen feindlichen Verbänden gelang es, südlich der Stadt einen Landekopf zu bilden, der noch heute besteht. Die Absicht, die Stadt wieder zu nehmen und vor allem den Hafen der sowjetischen Kriegführung wieder nutzbar zu machen, mißlang völlig. Trotz wiederholter Landungsversuche blieben die Schwarzmeerhäfen Noworossijsk und Anapa in unserer Hand.

Neuerlich hat der Feind versucht, diesen Frontabschnitt von Osten anzugreifen. Stärkere Kräfte-massierungen — auf einem Abschnitt von vier Kilometer Breite setzte der Feind drei Divisionen an — sollten den Durchbruch erzwingen und die Sowjets in den Rücken der Verteidiger bringen, um auf diese Weise die große Straße, die von Anapa nach Noworossijsk führt, zu erreichen. Das Unternehmen ist immer wieder gescheitert. Die deutschen Truppen hielten ihre Stellungen in dem unübersichtlichen Waldgelände, in dem es zu schweren Kämpfen Mann gegen Mann kam, zusammen mit den tapferen rumänischen Gebirgsjägern.

So ist der Kuban-Brückenkopf fest in unserer Hand. Die Pestbeule, wie Stalin die deutsche Abwehrfront auf der Tamanhalbinsel nannte, hat der Bolschewist trotz einer unvorstellbaren Massierung von Angriffskräften und Waffen nicht zunichte machen können. Die südliche Flanken- deckung der deutschen Ostfront hat ebenso allen Angriffen standgehalten wie die übrige Ostfront. Fünf feindliche Armeen sind fast pausenlos gegen die deutschen Abwehrstellungen am Kuban und Kaukasus angerannt, 36 Divisionen, 37 selbständige Brigaden und zwei Luftflotten haben hier geblutet, sind im deutschen Abwehrfeuer zerschlagen oder eine Beute der deutschen und rumänischen Jäger geworden. Stalin hat sein bestes Pferd im Stalle, General Schukow, mit dieser schweren Aufgabe betraut. Am Widerstand der deutschen Divisionen ist er gescheitert. Truppen aller deutschen Stämme, Brandenburger, Schlesier, Hannoveraner, Oberbayern und Franken, Schwaben und Hessen haben den Ansturm des Ostens, die sowjetischen Elitedivisionen und die Arsenalen der Panzerschmieden vor ihren Stellungen abgeschlagen und die Panzer zusammen- geschossen. Sehr große Verlustziffern an Menschen und Panzern kostete Stalin das Unternehmen, das den Kubanbrückenkopf längst liquidiert haben sollte. Stärkste feindliche Kräfte bindet der Brückenkopf.

Kriegsbericht Gerhard Starcke

Überfall auf Banktransport

Ein Raubüberfall in Wildwestmanier wurde auf zwei Boten eines Bankinstituts in Nizza, die 735 000 Franken abgeholt hatten, ausgeführt. Sie wurden von Banditen niedergeschlagen, die ihnen die Geldtasche entrißen.

Drei Studienjahre sind in der Deutschen Tanzschule vorgesehen; ihr Ziel ist nicht eine einseitige technische Ausbildung des Körpers, sondern eine umfassende, vollkommen abgerundete Erziehung zum künstlerischen Menschen. Zwar muß er alle Disziplinen, die die Schule darbietet, durchlaufen haben — während der drei Jahre sind sämtliche Fächer obligatorisch: von der chorisch geballten Ausdrucksstudie in der Gruppe bis zum formenstrengen Ballett, vom Volkstanz der verschiedenen Nationen bis zum Step und zur Akrobatik — aber der Schüler lernt doch von Anbeginn diese verschiedenen Fertigkeiten als Mittel zum Zweck sehen, als Werkzeug für den Ausdruck der künstlerischen Persönlichkeit, die in einer schönen Gemeinschaft der Lernenden mit ihren Erziehern geformt wird. Es hat die schulische Reform, wie wir sie auf pädagogischem Gebiet überall erleben, somit auch hier eine Pflanzstätte gefunden, und ihr Wert für eine nur aus dem schönen Ebenmaß, aus der Harmonie von Leib, Seele, Geist schaffenden Kunst dürfte kaum überschätzt werden können.

Durch eine Eignungsprüfung werden die Bewerberinnen gesichtet und die bereits Vorgebildeten in eine der vier Ausbildungsklassen eingereiht. Außerdem gibt es noch eine Kinderklasse und eine für schon erwachsene Mädchen, die noch weiter in der Schule bleiben, um sich etwa auf das Abitur vorzubereiten, eine Klasse, die in ihrer Zeiteinteilung also den Betrieb der Bildungsschule berücksichtigen muß. Gerade hier handelt es sich um solche Schülerinnen, bei denen früh schon und unmißverständlich eine tänzerische Begabung hervortrat. Der Unterrichtsgegenstand sind viele. Außer dem Fachunterricht auf allen tänzerischen Gebieten werden die Schülerinnen sowohl in der Musik wie in der Kunstgeschichte, mit besonderer Hervorhebung der Geschichte des Tanzes unterrichtet. Die Kostümkunde wird ihnen vom Kennenlernen der charakteristischen Silhouette und deren Nachzeichnen bis zum praktischen Nähen des eigenen Tanzkleidchens nahegebracht. Sie werden durch Projektionsbild und Vortrag in den für sie wichtigen Grundzügen der Anatomie unterwiesen, auch steht ein Arzt zur Ver-

fügung, der nicht nur diese zum scharfen Training angespannte Jugend überwacht, sondern auch die nach bestimmten Übungen erforderliche Massage anordnet. Im Erernen der einzelnen Lehrer steht es, Lücken in der Vorbildung durch Ergänzungsunterricht auszugleichen, wovon vielseitig Gebrauch gemacht wird. Der letzte Wochentag gehört ausschließlich der freien künstlerischen Arbeit, zu der sich Lehrende und Lernende vereinen.

Zwischen den einzelnen Fächern findet ein steter Austausch statt: wenn zum Beispiel Fritz Böhm beim tänzerischen Unterricht Lizzie Maudriks Ballett „Barberina“ nahebringen will, so bespricht er zunächst die geschichtlichen Tatsachen und sucht das preußische Rokoko auch im Bild lebendig zu machen; einer der Kapellmeister spielt Musikwerke Friedrichs des Großen, so daß aus vielen Einzelheiten das plastische Bild der Zeit und ihrer künstlerischen Erlebnisform vor den jungen Menschen ersteht.

Von Zeit zu Zeit dürfen die Schüler bei Auf- führungen vor geladenen Gästen zeigen, was sie gelernt haben; und so schwierige Werke wie die Polowetzer Tänze überraschen dann durch den Grad ihrer Wiedergabe: das junge Feuer und die rückhaltlose Hingabe der Mitwirkenden ersetzt zum Teil, was an Reife und technischer Vollendung noch fehlt. Jedenfalls wurde unter Ballettmeister Rudolf Köllings Leitung und dank seiner umsichtigen Planung eine Grundlage von bleibendem Wert geschaffen, auf der der künstlerische Nachwuchs weiterbauen kann.

Beda Prillip

Lehrer-Ausbildung im GG

Ablegung der zweiten Lehrprüfung

Durch Erlaß des Reichserziehungsministers ist die Schulverwaltung im Generalgouvernement ermächtigt worden, in ihrem Bereich die zweite Lehrprüfung nach den Reichsbestimmungen abzuhalten. Demnach können alle im Generalgouvernement arbeitenden Lehramtsanwärter, diese Prüfung hier im Osten ablegen. Die Meldung zur Prüfung hat spätestens im letzten Halbjahr des dritten Amtesjahres, frühestens

nach zwei Amtesjahren zu erfolgen. Ein späterer Ablegetermin kann nur unter besonderen Gründen zubilligt werden. Die Meldung zur Prüfung muß auf dem Dienstwege erfolgen. Der Meldung sind folgende Unterlagen beizufügen: ein handgeschriebener Lebenslauf; eine beglaubigte Abschrift des Zeugnisses über die erste Lehrprüfung für das Lehramt an Volksschulen; der Arbeitsbericht, in dem der Schulfachlehrer Rechenschaft ablegt über seine Erfahrungen in der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit, über seine fachliche berufliche Weiterbildung, über seine Betätigung in der Bewegung, insbesondere im Hinblick auf die daraus erwachsende Befruchtung und Vertiefung der eigenen schulischen Arbeit; eine Bescheinigung über Mitgliedschaft und Amt in der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden; Nachweise über die Weiterbildung in Leibeserziehung und Bescheinigungen über die Teilnahme an staatlichen und parteiamtlichen Lehrgängen und Schulungsveranstaltungen. Die wissenschaftliche Hausarbeit wird den im Osteinsatz stehenden Lehramtsanwärtern für die Dauer des Krieges erlassen. Über die Zulassung zur Prüfung entscheidet die Abteilung Wissenschaft und Unterricht bei den Gouverneuren der Distrikte.

Urlaub für Lehrkräfte im GG

Die Lehrkräfte im Generalgouvernement haben nicht mehr Anspruch auf Urlaub, als ihnen nach den für alle im Generalgouvernement tätigen Beamten und Angestellten geltenden Urlaubsbestimmungen zusteht.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. med. Schmidt. Der Führer hat dem ordentlichen Prof. em. Dr. med. Martin Schmidt in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung der Verdienste als Forscher auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Filmtechnische Hochschule in Paris. Um die französische Filmproduktion weiter zu vollkommnen, ist die Gründung einer filmtechnischen Hochschule in Paris beschlossen worden, die die Heranbildung für sämtliche mit dem Filmwesen zusammenhängende Berufszweige in einer zweijährigen Studienzeit durchführen soll.

Schicksal einer Vase

In einer Ecke des Lemberger Rathaushofes steht verlassen eine gewaltige Barockvase. Ein Menschenalter schon verträumt sie hier ihr Dasein. Die junge Generation weiß nicht einmal mehr etwas von ihrer Herkunft. Die alten Lemberger aber erzählen sich allerlei Interessantes von diesem imponierenden Meisterwerk eines Steinmetzen.

Ehe die im Jahre 1589 im Renaissancestil erbaute, gotische Domkirche Lembergs ihr barockes Gewand erhielt, war die Turmspitze mit vier Wachtürmen bestückt, von wo man einen weiten Blick ins Land hatte. Als dann im Jahre 1772 Architekt Polejowski dem Dom seine heutige Gestalt gab, wurden die Wachtürme durch vier Meter hohe, in Stein gehauene Barockvasen ersetzt, die wohl mit die größten, bisher auf der Welt existierenden Schöpfungen dieser Art sind. Hundertfünfunddreißig Jahre blickten sie von ihrem 45 Meter hohen Standplatz auf Lemberg und seine Einwohner herab. Die Stadt wuchs nach allen Seiten, die Bevölkerung verzehnfachte sich. Geschlechter kamen und gingen. Die mächtigen Steinvasen wurden dabei auch älter. Der Zahn der Zeit setzte auch ihnen zu.

„Sie gefährden die öffentliche Sicherheit“, behaupteten plötzlich die Stadtväter, und als man im Jahre 1908 an der Domkirche verschiedene Renovierungsarbeiten durchführte, beschloß man, die vier Steinriesen abzunehmen und durch hölzerne, mit Kupferblech beschlagene Kopien zu ersetzen. Sie besorgte eigenhändig der damalige Stadtpräsident Lembergs, der von Beruf Klempnermeister war. Die Bürger waren beruhigt. Die gefährlichen Steine wurden abgeschlagen und einfach auf den Platz hinabgeworfen. Die Ersatzstücke an ihre Stelle gesetzt, und dort sind noch heute drei der „Falsificate“ zu sehen, während eine der hölzernen Nachbildungen 1941 unver sehends herabfiel.

Aus dem Bruchmaterial hat man dann seinerzeit wieder eine steinerne Vase zusammengesetzt, um sie später in einem noch zu gründenden Museum aufzubewahren. In Ermangelung anderer Unterkunstmöglichkeiten stellte man sie vorläufig in den Rathaushof. Das war vor 35 Jahren. Und seit dieser Zeit datieren auch die Bemühungen um eine würdige Aufbewahrungsstätte.

Die Jahre zogen ins Land. Im königlichen Haus am Ringplatz wurden die Kreuzgänge des Hofes wieder aufgebaut, die alten, historischen Gebäude Lembergs von den Reklametafeln geschäftiger Firmen befreit. Man pflegte pietätvoll die Erinnerung an die große, geschichtliche Vergangenheit der Stadt. Nur die Barockvase blieb ehern auf ihrem alten Platz, ausgerechnet unter dem Fenster der Kommission für Denkmalspflege. Es hagelte zwar oft geharnischte Proteste. Die Behörden aber waren dickfellig. Es blieb beim alten.

Zwei Weltkriege brausten seitdem über das Land. Mehrmals wechselte Lemberg seinen Besitzer, und immer noch wartet die Barockvase auf ihre „Erlösung“. Jetzt ist es soweit. Im Zuge der von der deutschen Stadtverwaltung geplanten Umbauarbeiten an der Pulverbastei beim Distrikt, wird ein Raum geschaffen, der alle die noch verstreut in Lemberg umherstehenden Denkmale aus früheren Jahrhunderten aufnehmen wird.

rst.

Energischer Kampf gegen nassen Tod

In Radom 26 neue Rettungsschwimmer ausgebildet

Radom, 26. August

Off greift in den Sommermonaten der nasse Tod nach blühenden Menschenleben und trägt Leid und Not in die Familien. Nicht weniger als 30 v. H. aller Unglücksfälle, die sich im Laufe des Jahres ereignen, erfolgen durch Ertrinken. In besonderen Lehrgängen bildet daher die Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft alle interessierten Schwimmer im Rettungsschwimmen und in bewährten Wiederbelebungsverfahren aus, um so immer mehr Rettungsmöglichkeiten für die Volksgenossen zu schaffen, die aus irgendwelchem Anlaß im Wasser in Lebensgefahr geraten. Jetzt konnte die DLRG den erfolgreichen Abschluß eines dreiteiligen Lehrganges buchen. Nach sorgfältiger praktischer Ausbildung stellten sich 26 Männer und Frauen zur Ablegung der Prüfung. Aus den behandelten Gebieten war zu ersehen, wie vielseitig die Anforderungen sind, die an einen Rettungsschwimmer, der diese Bezeichnung verdient, gestellt werden. Behandelt wurden Vorsichtsmaßnahmen beim Baden, Schwimmen und Tauchen selbst, die Vorgänge beim Ertrinken, Atmung und Atemorgane des Menschen, die verschiedenen Methoden für Wiederbelebungsversuche, die Handhabung eines Wiederbelebungs- und Atmungsgerätes und die verschiedenen Rettungsmöglichkeiten Ertrinkender. Von den Prüflingen erhielten 14 den Grundschein, sechs den Leistungsschein und weitere sechs den Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft.

Hilfeleistungen in Not und Gefahr sind nicht nur menschliche, sondern auch gesetzliche Pflichten. Mit dieser Mahnung entließ der Prüfungsausschuß die neuen Rettungsschwimmer. Zur Untermauerung dieser Pflichten hat der Staat gleichzeitig einen allgemeinen Versicherungsschutz für jeden eingerichtet, der bei einem Rettungswerk etwa selbst zu Schaden kommt.

Heute Volksliederabend im Gotischen Hof

Im Gotischen Hof des Ostinstituts in Krakau findet heute abend ein Volkslieder- und Madrigal-Singen statt. Das Programm sieht neben zahlreichen Liedern aus vier Jahrhunderten die Aufführung der „Jahreszeiten-Kantate“ des jetzt in Krakau lebenden Musikers Karl Meister vor.

Im Generalgouvernement ist innerhalb der Dämmerungszeiten mit Einschalten künstlicher Beleuchtung zu verdunkeln. Heute von 21.45 Uhr bis 4 Uhr.

Kulissenmaler und Kostümschneider im Premierenfieber

Ein großes Theater im Osten bereitet sich auf die neue Spielzeit vor - Orchesterproben vor Schauerfrauen und Lampenputzern - Hochbetrieb in allen Werkstätten der Bühne



In der Gewandschneiderei sind alle Hände damit beschäftigt, Kostüme für die kommende Spielzeit umzuändern. Aufn. (2): Luczynski

Warschau, 26. August

Die großen Portale des Theaters der Stadt Warschau sind noch geschlossen. Bis zum 4. September dauern die Ferien. Wer aber den Bühneneingang benutzt, dem begegnet schon vielfältiges Leben im Hause. Für die Mitglieder des Theaters sind die Ferien längst vorbei. Es gilt, die neue Spielzeit vorzubereiten, und das ist eine umfangreiche Arbeit. In allen Räumen, vom Zimmer des Intendanten bis zur letzten Werkstätte, spricht man von der neuen Saison. Von Tag zu Tag greift das Premierenfieber mehr um sich und verschont auch die kleinsten Angestellten nicht. „Tiefeland“ soll die neue Spielzeit eröffnen. Die Oper ist noch nie in Warschau gespielt worden und erfordert deshalb doppelt große Vorbereitungen.

Der Bühnenbildner ist mit den Entwürfen längst fertig und hat die Einzelheiten bereits mit dem Intendanten besprochen. Nun stehen die kleinen Pappmodelle, nach denen die Bühnenaufbauten hergerichtet werden sollen, in der Malerwerkstatt. In dem geräumigen Atelier riecht es nach Farben und Leim, denn die ersten großen Flächen sind schon zusammengenagelt worden und werden bemalt. Die Bühnenmaler müssen Sinn für das Riesenhafte und Monumentale haben. Die zu gestaltenden Flächen zählen im allgemeinen nach Quadratmetern. Democh muß in jedem Bühnenbild die feinste Einzelheit bedacht werden. Ein geschmackvolles Ornament an der Wand, Stuckziselierungen unter der Decke oder eine schöne Vase mit künstlichen Blumen können dem Ganzen besondere Wirkung verleihen. Dieser Zierat wird in einer eigenen Modulierwerkstatt hergestellt. Aus Ton formen die Künstler in mühseliger Arbeit ihre Modelle, dann werden Gipsformen danach hergestellt, die zum Schluß mit einer bleistiftigen Schicht nassen Papiers ausgelegt werden. Die Büsten, Vasen und Ornamente aus Papiermache haben den Vor-

teil, daß sie leicht zu tragen sind und mehr Strapazen auf der Bühne und im Requisitenraum vertragen als der weiche Ton.

Auf dem Wege in die Kostümwerkstätte hören wir von der Bühne herauf einen zierlichen Sopran, von Klavierakkorden unterbrochen. „Die Proben haben bereits begonnen“, erklärt die erfahrene Garderobiere. Auf die Einzelübungen mit Klavier- und Orchesterbegleitung sollen schon in den nächsten Tagen die Ensembleproben folgen. Während die Sängerin auf der Bühne eine schwierige Partie immer und immer wiederholt, suchen wir für sie, zusammen mit der Garderobiere, aus den Kostümbeständen das richtige Kleid heraus. Aus den Beständen wird verschiedenes für die Aufführung brauchbar sein, doch die Stücke wandern vorher zur Umänderung in die Gewandschneiderei. Sie müssen nicht nur der Statur des Darstellers angepaßt werden, sondern auch dem besonderen Stil der Aufführung. Das Bild der einzelnen Stilepochen steht ja nicht absolut fest, sondern unterliegt immer wieder Wandlungen. Wir sehen jede Epoche subjektiv und wollen die Theaterkostüme diesem Geschmack angepaßt haben. Um ein Beispiel zu nennen: Die Rokokokleider, die zum letzten Mal bei einer Aufführung im Jahre 1910 gebraucht wurden, sind für unseren heutigen Geschmack durchweg zu lang. Den Zug Prüderie, den ihnen die Jahrhundertwende mit auf den Weg gegeben hat, empfinden wir heute als durchweg unecht für das Rokoko und störend. Fast alle Kostüme müssen deshalb erst für unser Empfinden in der Gewandschneiderei hergerichtet werden. Ein Teil der Bühnenkleider wird in den Werkstätten zu jeder Aufführung neu angefertigt. Kurz vor der Premiere sind alle Plätze in der Gewandschneiderei besetzt. Dann wird es auch in der Waschküche ungemütlich, weil ein Auftrag den anderen jagt. Alte Kostüme wollen noch gewaschen werden, andere sind zu

plätten und lange Stoffbahnen warten auf das Färben.

Der Requisiteur hat augenblicklich noch etwas Zeit. Das Premierenfieber dringt erst ein oder zwei Tage vor Beginn der Spielzeit in seine Lagerräume. Dann heißt es in aller Eile zusammenräumen und aus den Beständen hervorkramen, was der Regisseur verlangt, ein dickes Buch, einen bayrischen Bierseidel oder allerhand Eßgeschirr. Die Fächer, die in „Emilia Galotti“, Lessings Trauerspiel, das als zweites Stück inszeniert wird, für die Damen gebraucht werden, liegen schon bereit. In der Tischlerei wird die Staffelei zusammengezimmert, die im ersten Akt der „Emilia Galotti“ als Bildständer aufgestellt werden soll. Aus dem reichhaltigen Möbellager kann man diejenigen Sachen herausuchen und umarbeiten, die als Bühnendekoration gebraucht werden.

Auf der Bühne haben inzwischen einige Herren vom Orchester die junge Sängerin beim Proben abgelöst. Sie dürfen heute ausnahmsweise auf der Bühne selbst statt im Orchesterraum proben. Ihre Zuhörer sind aber auch nur besenschwingende Schauerfrauen und die Arbeiter, die, auf halsbrecherisch hohen Leitern stehend, die Lampen putzen. Nur noch wenige Tage wird es dauern, bis diese Lampen festlich aufflammen und sich Parkett und Ränge mit theaterfreudigen Menschen füllen.

Eine sorgfältig ausgewählte Spielfolge erwartet die Warschauer in der nächsten Saison. Neben „Tiefeland“ und „Emilia Galotti“ sind Kollo Operette „Wie einst im Mai“, die Komödie von Curt Goetz „Der Lügner und die Nonne“, „Vagabunden“ von Julianne Key, „Der Maulkorb“ von Spoerl, „Das letzte Abenteuer“ von Alexander Murai und das Singspiel „Axel an der Himmelstür“ von Ralph Benatzky vorgesehen. Die deutschen Menschen in Warschau werden also viel Gelegenheit zum Genuß deutscher Kultur, aber auch zur Unterhaltung und Entspannung im kommenden Winter haben. hales.



Eine Jünglingsstatue wird für eine der nächsten Inszenierungen gebraucht. Das Tonmodell ist beinahe fertig. Auch das selbstgemalte Bild im Hintergrund soll als Bühnenschmuck dienen

Betreuung der werktätigen Frau

Tagung von Arbeits- und Sozialpolitik

Krakau, 26. August

Anschließend an den Tag der NSDAP im Generalgouvernement versammelte Reichsleiter Bodo Stahr seine engeren Mitarbeiter im Arbeitsbereich und in den Distrikten zu einer Arbeitstagung im Hause der NSDAP. Anwesend waren außerdem die Hauptbetriebsobleute der NSDAP der größeren Betriebe und Verwaltungen im Generalgouvernement, außerdem die Obleute des Heeres und der Luftwaffe. Nachdem Reichsleiter Stahr die Richtlinien für die Arbeit auf dem arbeits- und sozialpolitischen Sektor der Partei für das kommende Jahr ausgegeben hatte, erstatteten die Distriktsleiter und die Hauptstellenleiter des Arbeitsbereichs ihren Leistungsbericht. Anschließend sprach die Leiterin des Hauptarbeitsgebietes Fraueneinsatz Pgn. Aldinger über die Notwendigkeit der sozialpolitischen Betreuung der werktätigen Frau im Generalgouvernement, die am besten in betrieblichen und überbetrieblichen Wohngemeinschaften zu lösen sei. Mit besonderem Nachdruck betonte die Rednerin die beschleunigte Durchführung des Führerbefehls, nach dem alle alleinstehenden jugendlichen weiblichen Arbeitskräfte durch ältere zu ersetzen sind und erbat hierzu die Mithilfe des Hauptarbeitsgebietes „Arbeits- und Sozialpolitik“.

Hauptbereichsleiter Dreßler-Andress sprach über die ethischen Werte des deutschen Sozialismus. Abschließend sprach der stellvertretende Leiter des Arbeitsbereichs V.i.A. Stahl und dankte Bereichsleiter Pgn. Stahr für seine erfolgreiche Arbeit.

O. Pf.

Millionen Laubbäume im Werden

Besuch in einem Pflanzgarten der Hauptabteilung Forsten

Tomaschow, 26. August

Wer als Deutscher im Generalgouvernement den Wald sucht und findet, wird meist enttäuscht sein. Zwar vermitteln die Waldgebiete an den Hängen des Lysa Gora und abwärts Heiligkreuz und Hochwaldgebiete in der Nähe von Tomaschow eine reine Freude. Ein Gang durch die uralten und unter besonderem Schutz stehenden Lärchenwaldgebiete in der Lysa Gora sind ein besonderes Erlebnis. Jedoch gibt es im Generalgouvernement nur Krüppelwald oder mit ungepflegten Jungbäumen bestandene Weide. Der Laubwald ist hier im Grunde außerordentlich selten.

Die Landesplanungsstellen sind sich aber darüber einig, daß die Flächen des Waldes vermehrt werden müssen. Mit der Neuschaffung von Wald, der heute nur etwa 20 v. H. des Raumes des GG einnimmt, wird nicht allein die Grundlage für eine Landschaftsneugestaltung geschaffen; auch die klimatischen Verhältnisse werden durch die Vergrößerung der Waldflächen günstig beeinflusst. Die Forstverwaltung im GG steht in der Frage der Neuschaffung von Wald vor einer ebenso umfangreichen wie schwierigen Aufgabe. Sie muß nämlich ganz von vorn beginnen, sich das Saatgut beschaffen und aus ihnen den jungen Baumnachwuchs erzeugen, aus dem einmal Wald werden soll. Mehr als bisher muß sich dabei auch der Laubwald bilden. Bei dem großen Umfang von Neupflanzung von Pappeln, vor allem auch außerhalb des Waldes, Pappeln, für die mit dem Mittelpunkt in Macule in der Kreishauptmannschaft Starachowice wie an vielen anderen Stellen des GG die Muttergärten geschaffen worden sind, sollen Eichen und Ahorn in vermehrtem Umfange angepflanzt werden.

Auf dem Gute Starostwo nahe Opoczno in der Kreishauptmannschaft Tomaschow ist auf einem Gebiet von bis jetzt zehn Hektar eine Baumschule eingerichtet worden, in der neben Kiefern und Fichten in großem Umfange Eichen- und Ahornpflanzen gezogen werden. Die Baumschule ist auf entsprechend vorbereitetem Sandboden angelegt, der bisher als Acker diente. Die Heranzucht von

jungem Baumpflanzen ist mit sehr viel Arbeit verbunden. Die Pflanzungen müssen möglichst unkrautfrei gehalten werden. Dazu kommt eine umfangreiche Hackarbeit.

Die Einbringung der Saat in die Erde erfolgt im Generalgouvernement noch grundsätzlich durch Handarbeit, weil die modernen Saatmaschinen, wie sie im Reich verwendet werden, hier noch nicht überall zur Verfügung stehen. In bestimmten Abständen werden in den gelockerten Ackerboden Rillen gezogen. Der Ahorn-, Kiefern- und Fichtensamen wird mit der Hand in diese Rillen eingelegt. Die Eicheln werden Stück um Stück in diese Rillen eingedrückt, und zwar ganz dicht nebeneinander, so daß sie wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht im graubraunen Sandboden stehen. Die Kiefern werden einjährig verpflanzt. Bei den Fichten bestimmt der Boden, auf dem die Pflanze wachsen soll, das Alter der Verpflanzung. Auch bei Eichen und Ahorn werden die Jungbäumchen im ersten, zweiten oder dritten Jahre an ihren zukünftigen Standort gebracht. Um zunächst eine große Anzahl von Eichenpflanzungen zu ziehen, werden die großen Flächen auf dem Forstgut Starostwo jährlich geräumt und die jungen Pflänzchen einjährig in die neuen Standorte überführt, damit die Flächen der Baumschule im nächsten Jahre für neue Nachzucht frei werden. Eine besondere Freude in den Baumgärten von Starostwo geben heute bereits die außerordentlich wüchsigen Roteichen. Die bekanntlich aus Amerika eingeführte Roteiche ist, was den Boden ihres Standortes anbelangt, weniger wählerisch als die einheimische Eiche.

Die vielen Tausende junger Bäumchen, die, wie auch aus anderen Baumschulen, aus der Generalgouvernements hinauswandern, sind ein Beitrag dazu, daß das GG entsprechend seinen Bodenverhältnissen wieder ein Waldland wird, wie es dieser Raum in früheren Jahrhunderten in weit größerem Umfange als heute gewesen ist.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Berufsausbildung für Deutsche

zur Kaufmann und kaufmännischen Angestellten, zum Facharbeiter, Technischen Zeichner, Hilfs- oder Teilzeichner, zu Frauenberufen aller Art.
Meldung bis 31. August 1943 und Auskunft:
Staatl. Deutsche Kaufm. Lehranstalten (Handelschule und Wirtschaftsoberschule)
Staatl. Deutsche Gewerbl. Lehranstalten (Handwerkerschule u. Lehrgang für Techn. Zeichner (Zeichnerinnen))
Staatl. Deutsche Frauenberufliche Lehranstalten (Haushaltungsschule und Frauenfachklasse 1 u. 2).
Warschau, Oberschlesische Straße 31.

Der Dienstausweis Nr. 41076 der Ing. Bojanowska Anna ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt.
Staatliches Institut für Hygiene
Warschau, Chocimskastr. 24.

Der Dienst-Ausweis Nr. 369 und der Nacht-Ausweis Nr. 12, ausgestellt von der Druckerei der Postsparkasse in Warschau auf den Namen Halina Lowandowska, wird hiermit für ungültig erklärt.
Druckerei der Postsparkasse.

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

**Wehrmachtsportwoche
in Warschau**

29. August – 5. September

Sonntag, den 29. August 1943, 9.00 Uhr,
Eröffnung der Wehrmachtsportwoche
im Schwimmstadion.

9.15 Uhr: Schwimmwettkämpfe.
10.00 Uhr: Paddelregatta — Wehrmachtbootshaus.
14.00 Uhr: Segelregatta — Wehrmachtbootshaus.
15.00 Uhr: Wassersport — Schwimmstadion.
17.00 Uhr: Fußballspiel — Wehrmachtstadion.
Tschammerpokalsieger im Generalgouvernement
WH-Zell 312 Praga—Warschau.
Pokalsieger: Brünn, Mähren.

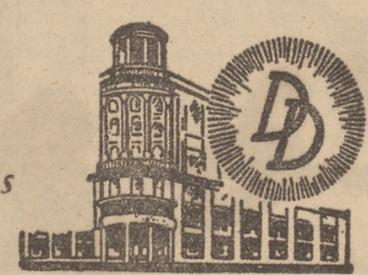
Am 29. August bis 5. September 1943, täglich ab
15.00 Uhr Sportwettkämpfe im Wehrmachtstadion.
KK-Schießen, Fußball, Handball, Faustball, Tennis,
Wehrwettkämpfe, Leichtathletik, Geräteturnen.

FRITZ SCHNEIDER Reichsdeutsche Bauunternehmung

Hoch-, Tief-, Betonbau
Holzbauten aller Art
Entwurf und Ausführung

Hauptverwaltung Warschau, Institutstraße 8, Fernruf 869 33

Kaufhaus



Dietrich Dirksen
Kommandit-Gesellschaft

Die Einkaufsstätte im
„Ring deutscher Geschäfte“ **Warschau = Hotel Bristol**

PHOTO KINO Apparate
Zubehör

Ankauf — Verkauf
ST. MALECZEK — WARSCHAU
SENATORENSTRASSE 17 — FERNRUF 631 52

**Reichsdeutsche
Handelsvertretung**

mit Sitz in Krakau übernimmt noch
Vertretung leistungsfähiger Fabriken
Innerhalb des Generalgouvernements. Eigene Büro-
und Ausstellungsräume. Angebote erbeten unter „Nr.
624“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Wertvolles Material

erspart dem Volksvermögen, wer seine stumpfen
Feilen Raspeln u. feilenähnliche Werkzeuge
nach dem
„SYSTEM KLEIN“
auf chem. Wege wieder herstellen läßt. Senden Sie
ihre Feilen ein und Sie erhalten diese wenige
Tage nach Eingang hier, bestens geschärft, wieder
zurück.

ALFONS ZIELKOWSKI
Warschau, Postplatz 9a, Fernruf 331 82.
BETRIEB — Praga, Brukowa 4.

ALLE PHOTOARBEITEN

auf  Erzeugnissen

Deutsche Photohandlung
WARSCHAU, DREIKREUZPLATZ 14

DER HOLZBEARBEITUNGS-BETRIEB
ARTHUR MATZ, Warschau 12
Allee Wilanowska 4, Telefon 44084

übernimmt sofort Aufträge in Serien-
fabrikation für wichtigen Bedarf in

Bautischlerarbeiten,
Möbelfabrikation,
Inneneinrichtungen,
Barackenbau,
Kistenfabrikation
Lohnarbeit für den Maschinenpark

EUGEN JAHN - Malereibetrieb
BRAUNSCHWEIG — WARSCHAU — KRAKAU

Sammelnummer Warschau 223 64
Schließfach Warschau 302

Ausführung von Feuerschutzimpregnierungen mit behördlich
zugelassenen Feuerschutzmitteln
Moderne stationäre und transportable Spritzenanlagen
Rostschutzanstriche und Entrostungen von Brückenbauwerken
und Eisenkonstruktionen für Industrie und Be-
hörden mittels Sandstrahlgebläse und fahrbarer
Kompressoranlage
Holzschutzimpregnierungen von Holzbauwerken u. Baracken-
lagern. Moderne Innenmalerei
Neuzeitliche Anstriche aller Art für Monumental- und
Wohnungsbauten
Erstklassige behördliche Referenzen von Heeres- und Luft-
waffengroßbauten, Verwaltungs-, Wohnungs- und
Siedlungsbauten

STADTISCHES ORCHESTER WARSCHAU
Spielzeit 1943/44

AUFRUF ZUR PLATZMIETE

für
10 KONZERTE
IM THEATER „JAZ“, SENATORSKA 29, NAHE RATHAUS
(7 Sinfonie-Konzerte mit Chefdirigent PAUL DORRIS
3 volkstümliche Konzerte mit Musikdir. ALBERT HOSL)

Parkett, Reihe 1—5	95,— Zl.
Parkett, Reihe 6—20	140,— Zl.
Parkett, Reihe 21—25	60,— Zl.
I. Rang, Reihe 2—5	140,— Zl.
I. Rang, Reihe 6—10	80,— Zl.
I. Rang, Logen	80,— Zl.
II. Rang, Reihe 1—3	60,— Zl.
II. Rang, Reihe 4—8	40,— Zl.
II. Rang, Reihe 9—12	25,— Zl.

Mehr als 20% Ermäßigung
Stets der gleiche selbstgewählte Platz
Verkauf nur DEUTSCHE BUCHHANDLUNG
Warschau, Krakauer Straße 15, I. Stock, Fernruf 202 69

von Sonnabend, den 28. August 1943 } 18.00 Uhr
bis Sonnabend, den 11. September 1943 }

Keine Ratenzahlung! Keine Sammelbestellung!
Erstes Sinfonie-Konzert am Donnerstag, 16. September
Weitere Einzelheiten auf Plakaten

HOLZBURSTEN
(Handbürsten und
Schrubber), Besen-
stiele, Holzgelenk-
matten (Fußabstre-
ifen), Teppichklop-
fer, Pepterkörbe in
größerer Menge —
kurzfristig liefer-
bar. Bürstengroß-
handlung, Krakau,
Kasinogasse 6, I.
Stock Fernr. 121 22.

Gestohlen Kennkar-
te Nr. 7631, ausgestellt
vom Stadthauptm.
in Warschau auf
den Namen Schurig
Mieczyslaw, War-
schau, Feldherrn-
allee 5, Wohn. 12.
Vor Mißbrauch wird
gewarnt. 1091

Französischen Un-
terricht erteilt ge-
bildeten Deutschen
akademische Lehre-
rin. Warschau, Ruf
335 88, von 5 bis 7
Uhr. 893

Kennkarte Nr. 4041,
lautend auf den
Namen Marianna
Grzesiak, wohnhaft
Zezulin-B, Gemein-
de Ludwin, Kr. Lu-
bin, ist verlorenge-
gangen. Vor Miß-
brauch wird ge-
warnt. 725

Kennkarte Nr. 63940,
ausgestellt von der
Stadverwaltung in
Lublin, u. Arbeits-
karte Nr. 9073/2167
ausgestellt vom Ar-
beitsamt in Lublin,
beide auf den Na-
men Zdzislaw Ta-
deusz Mazur, wur-
de verloren. — Vor
Mißbrauch wird ge-
warnt. 727



REPARATURWERK
FÜR MASCHINEN U. INDUSTRIEANLAGEN
SPEZIALITÄT AUFARBEITUNG VON WERKZEUGMASCHINEN

GEORG BINDER & Co
WARSCHAU · PRZYOKOPOWASTR. 24
TEL. 549-90 · 225-55

Gummi- und Asbestwaren
Technische Bedarfsartikel

OSKAR ORAWSKI
WARSCHAU, KUNSTLERSTR. 3 — Ruf 590 94

Lager-Raum
möglichst Nähe Hauptbahnhof
in Warschau sofort gesucht.

EUGEN JAHN
Malerei-Großbetrieb
Warschau, Schließfach 302

Lokomotiven
750 Spur
Dampf- oder
Dieselantrieb

somit mehrere zu kaufen
oder zu mieten gesucht. An-
gebote unter „Nr. 710“ an die
Krakauer Zeitung, Krakau.

Werkzeuge mit Hartmetall bestückt, fertig geschliffen, wie:

Drehstähle
Spiralbohrer
Fräser
Messerköpfe
Körnerspitzen u. a.
liefert

Marathon-Stahl Roman Graebisch & Co
Warschau, Senatorenstr. 36, Fernruf 641 72

Landwirtschaftliche
Maschinen

aller Marken und Arten liefert RUDOLF
SCHROTH, Prag II., Kreuzgasse 7,
Protektorat Böhmen und Mähren. 372



L. Grünwald & Co.
Warschau, Postplatz 9
Fernsprecher 317 00—336 30

empfiehlt sein Lager

Rundfunkverkaufsstelle und Reparatur
Feldherrnallee 1



M. Lempicki
AG

Tiefbohr-, Bergbau-
und wassertechnische Arbeiten

Reichsdeutsche Leitung. Treuhänder H. PETZOLD

WARSCHAU Fernruf: 806 46
896 54
896 75
Siegesstraße 49 883 16

Was ist ein Knoten?

Von Sigismund von Radecki

Homer hat seinen Schiffskatalog, er hat auch die bezaubernde Namensliste der dreihundert Nereiden — „alle, so viel Nereiden da waren in salziger Tiefe“: welches nämlich die verschiedenen Wellen sind — und darum wundert es mich, warum er nicht auch die kunstvollen Knoten aufzählt, die der Mensch erfunden hat, um zur See fahren zu können: den Achtknoten, den Kreuzknoten, das Roringstek, den treuen Liebesknoten, den Altweiberknoten, das Palstek und alle anderen. Aber vielleicht wußte Homer ganz gut, warum er es nicht tat, denn die Beschreibung eines Knotens ist das, was bisher noch keinem Sterblichen gelungen ist. Vermagst du klar und ohne Hilfszeichnung die besondere Knüpfung eines Knotens vor Augen zu stellen, so bist du ein Meister — mehr noch, ein Vorbild, ein Bahnbrecher, eine völlige Ausnahme unter deinen Mitmenschen! Man nehme etwa das Palstek, die Krone aller Knoten, und versuche, es zu beschreiben. Es wird nicht gelingen. Zum Beispiel gleich hier: „Man greife das Seil drei Meter von dem linksliegenden Ende mit der Faust und drehe diese um 180° im Uhrzeigersinn, so daß ein Auge entsteht. Durch das Auge steche man das linke Seilende von unten nach oben. Sodann führe man das Seilende durch unter dem Seilabschnitt rechts vom Auge, biege das Ende hierauf über dem Seilabschnitt zurück zum Auge, und durchsteche dieses wiederum, aber von oben nach unten. Nun wirf die entstandene Dreimeterschlinge über den Pfahl, und ziehe an.“ Doch versuch es einmal dich in einer Sturmnacht nach dieser Beschreibung zu richten, um dein Leben zu retten: du wirst sinken.

Die Griechen, diese klarheitsgierigen Erfinder der Labyrinth und der Knoten, schufen auch den berühmtesten der Weltgeschichte: den gordischen Knoten. Er wurde unsterblich, wie jenes Ei des Kolumbus — immer ging es um einen Erdteil und immer war ein Trick dabei. Denn il faut casser des oeufs pour une Amérique, und man mußte den Knoten durchhauen, um Asien zu erlangen.

Überlegt man sich, so mußte Alexander das wirklich tun, denn dieser gordische Knoten war tatsächlich da mit seiner Prophezeiung — wer ihn auflöste, würde Asien gewinnen — und jedermann wußte es. Was sollte Alexander, der mit der Heeresmacht gegen Asien zog, nun mit dem Knoten anfangen? Ihn einfach links liegen lassen? In jenen prophezeiungswütigen Zeiten ein böses Omen, also Verlust der Partie noch vor Beginn. Ihn zu lösen versuchen? Aber das war riskant... vielleicht gelang es wirklich nicht: ein noch böseres Omen! Und dann kam womöglich jemand daher, der das Kunststück dennoch fertigbrachte, und hierauf Asien für sich reklamierte. Nein, dieser Knoten mußte aus der Welt geschafft werden... Also blieb wirklich nichts übrig, als die Geschichte mit dem Schwert zu durchhauen, und solches als Lösung zu proklamieren. Dennoch war dieser Hieb ein genialer: denn er wurde Symbol für das verdiente Ende alles Allzuverworfenen.

Völlig befriedigend ist diese Lösung ja nicht, jedenfalls für mich Knotenliebhaber, denn ein Wirrsal ist doch der größte Gegensatz zu einem Knoten — jeder, auch der komplizierteste, kann gelöst werden, eben weil er geknüpft werden konnte: wo es ein Hin gibt, gibt es auch ein Zurück, und man muß nur das Endchen finden. (So schlief eine Schlange oft im Knäuel, aber stets hat sie ihr Schwanzendchen dicht neben dem Kopfe liegen — damit sie sich selber nie verlorengehen kann). Wie alle primitiven Naturen wählt der olle ehrliche Seemann die Mikiry der Einfalt — der Knoten aber ist jener Punkt, wo der Seemann verschmitzt wird. Der Knoten ist sein Stolz, das, was ihm keiner nachmachen kann. So erzählte mir ein alter Kapitän,

wie er in jungen Jahren einmal Krach mit einem Schleusenwärter gehabt hatte. Zur Rache nahm er das Schleusenseil, das durch eine enge Führung hindurch mußte, so'n büschen spielerisch in die Hand, knüpfte geschwind einen großmächtigen Knoten hinein, um sich sodann in rasender Gangart von seinem Feinde abzusetzen. Da sperrte der Knoten den Seilzug und die Maschinerie blieb stehen. Und weil selbst die hinzugerufenen Ingenieure dieses Knotenungeheuer nicht wieder aufmachen konnten, so blieb nichts übrig, als das Seil zu durchschneiden und wieder zusammenzuspleißen... Das war die Rache des Seemanns. — Es gibt ja Menschen, die völlig unfähig sind, einen Knoten zu begreifen, aus Mangel an geometrischer Phantasie. Ein Knoten ist ein umgekehrtes Labyrinth; was hier Tunnel war, ist dort Schnur; hier muß ich mich selber, dort das Schnur-Ende zum Ausgang zurückführen: nur mit Hilfe der Schnur konnte jener Griechenheld aus dem Labyrinth wieder herausfinden. Darum würde ich beim Geometrie-Examen dem Kandidaten kein Problem aufgeben — denn was kann er eventuell auswendig gelernt haben — sondern einfach ein Stück Bindfaden aus der Tasche ziehen und ihm ein Palstek vormachen: kann er es nachmachen, so ist er ein Geometrietalent und hat bestanden.

Ein Knoten dient immer dazu, etwas festzumachen, und sei es auch etwas Geistiges. Eines Tages, so wird uns berichtet, kam ein weiser Bettler zum Kaiser von China, mit einem riesigen Sack auf dem Rücken. Befragt nach dessen Inhalt, sagte er: „O Kaiser, in diesem Sack habe ich die ganze menschliche Sprache! Das erschien dem Kaiser unsinnig (denn damals war die Schrift noch nicht erfunden) und er begann zu lachen. Was aber war mit dem Sack? — Knoten, tausende von allen möglichen Knoten, wie Kochkrebse durcheinander krabbelnd, und jeder einzeln für sich. — Das hier, rief der Bettler und hielt einen Knoten hoch, ist die Silbe für „Essen“, diese hier sind die Knoten für „Gott“, „Gefängnis“, „Feuerwerk“, „Reissteuer“, „Tod“ und alles andere... Gar net schlecht, gar net schlecht, meinte der Kaiser von China, aber sag mir, mein Lieber, wozu das alles? — O Kaiser, rief der Weise ekstatisch, alles was deine erhabene Weisheit spricht, jedes deiner Worte, kann jetzt unverfänglich in Reihenfolge aufgeknotet werden, wenn man nur genügend Bindfaden hat: Gedichte für deine zartesten Geliebten, Befehle für die fernsten Gouverneure, Gesetze für die spätesten Nachkommen! Da war der Kaiser hocherfreut, ernannte den Bettler zu seinem Schriftwart, nämlich zum „Herrn der Kno-

ten“, und gab sogleich Befehl zum Bau von drei neuen Spagatfabriken. Seitdem aber hängen die chinesischen Schriftzeichen von oben nach unten wie an Schnüren, die man nebeneinander aufgehakt hat gleich Paletots in der Garderobe. So wichtig also sind die Knoten für die Entwicklung der Menschheit! Einen letzten Nachhall dieser Urschrift finden wir noch heute in Schnupftuchknoten des bekanntesten zerstreuten Professors. Aber was tut Göttin Mnemosyne? — nachher hat der Mann den Knoten und grübelt tagelang darüber nach, an was er ihn erinnern soll... Denn mit dem Notieren begann auch die Vergeßlichkeit — das sind die Spesen der Entwicklung.

Das gewaltige Reich der Knoten durchdringt alles und wir Sterbliche sind sämtlich an Knoten geknüpft. Da ist zuerst der Nabelknoten, der uns gleichwie jenen Professor an etwas Wichtiges erinnern soll, an eine verlorene Verbindung! Dann der Krawattenknoten, der Haarknoten, der Nähknoten, der Peitschenknoten, der Schuhbandknoten, und endlich der rein geistige, der dramatische Knoten... in der Tat, der Teppich des Lebens ist aus Knoten geknüpft. Der Krawattenknoten, diese seidene Galgenschlinge um jeglichen Hals, hat das Geheimnisvolle, daß man ihn zwar sich selber knüpfen kann, nicht aber einem anderen. Wird solches verlangt, so stellt man sich zuerst ganz idiotisch an, bis man den anderen endlich vom Rücken mit den Armen umschlingt, und ihm so, als wär's ein Teil von mir, wie sich selbst die Krawatte bindet. Nur Menschen, die sogleich Spiegelschrift schreiben, vermögen auch sofort eine fremde Krawatte zu knüpfen. Das weibliche Gegenstück zum Krawattenknoten ist der Haarknoten, auch Dutt genannt, während er zur Zeit der zynischen Bubliköpfe „Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Knoten“ hieß. Der Dutt wechselt von Walnusgröße bis zum Kürbisformat, auch kroch er, der Mode nach, vom tiefsten Nacken bis fast über die Augen, um sodann, gespalten in zwei Schnecken, langsam über die Ohren zu sinken. Der Dutt ist gegenwärtig kaum in Mode, doch möchte ich eine Haarnadel für ihn brechen. Denn es ist der kurze, enge Rock, der jetzt die weibliche Silhouette bestimmt: wenn's aber unten schmal ist, muß es auch oben schmal sein — eine breite Allongefrisur auf Stelzen wirkt monströs. Darum rate ich, die Locken an den Kopf zu drücken, damit es ein Köpfchen wird. Auch der Nähknoten ist ein weiblicher, ein irrationeller Knoten, der durch Reiben zwischen Daumen und Zeigefinger, keiner weiß wie, hervorgebracht wird; und doch ist gerade er Symbol alles

Das Größte

Von Heinz W. Krause

Das ist das Größte: daß wir alle ganz und glühend unsern Sternen leben und die entferntesten zu zwingen streben... daß wir uns selber unvollendet nennen und dennoch rastlos nach Vollendung brennen.

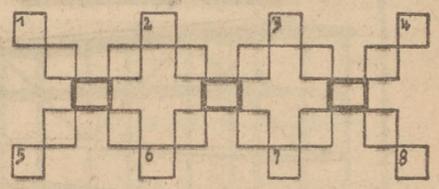
rechten Denkens, dessen roter Faden nämlich von einem soliden ersten Prinzip festgehalten sein muß, sonst hilft auch die feinste Nadel nichts... Der Peitschenknoten ist ein akustischer: er erzeugt Knall oder Heulen, je nachdem. Unser aller Knoten — morgens geknüpft, abends wieder aufgelöst — aber ist der Schuhbandknoten. Oft gibt es da abends einen Moment, wo man beide Enden in den Prätzen hat, die Schleife bereits weg ist — und nun zieht man: entweder springt der letzte Knoten mit einem Knacken los, oder er würgt sich nur noch fester zusammen, wird hart wie Stein, und man kann wieder von vorn anfangen. Dieser Moment — wird er, oder wird er nicht? — ist wahrhaft dramatischer.

Und damit halten wir beim geistigen, beim dramatischen Knoten. Dieser beginnt ganz sachte, wie unabsichtlich sich anzuhaken, doch mit jedem Zucken der Schnurschlingen schürzt sich die Verwicklung immer enger, immer unausweichlicher, immer furchtbarer zusammen... bis schließlich der Engpaß zu einem Punkt geschrumpft ist, einem Verzweigungspunkt, aus dessen dunkler Mündung nur noch eine Kugel oder ein deus ex machina geflogen kommt. Da ist die Tragödie. Der dramatische Knoten kennt manche Lösungen, der wirkliche aber nur eine sehr verdräbliche: nämlich, daß man jede frühere Vorwärtsbewegung mühevoll wieder zurücknimmt, Zug um Zug, bis die Sache wieder glatt ist — kurz, was man in der Ethik die Tat der Reue nennt. Außernatürlich, wenn es ein falscher Knoten war, der sich mit einem schlaun Schnurzug in Wohlgefallen auflöst: das ist die Komödie.

Was ist also ein Knoten? Er ist die Hemmung des Schlüpfrißes, die Befestigung des Lokeren, Verbindung des einander Zustrebenden, Heilung des Zerrissenen, Stütze des Gedächtnisses, Urbild aller Verwirrung, Unterpfand aller Lösung, erstickende Schlinge und letzter Hoffnungshalt. Ein großartiges Ding, so ein Knoten. Immer wieder stehen Denken und Tun vor verschlungenem Wirrsal, das immer wieder gelöst sein will, und nicht von ungefähr meint der Volksglaube, daß ein Mädchen, welches die Knoten nicht auflöst, sondern mit der Schere durchschneidet, daß solch ein Mädchen keinen Mann bekommt. Denn nur wer das Alltagswirrsal mit stiller Hand löst, vermag Ehweweib zu sein.

Denken und Raten

Kreuz und quer



1—6 deutscher Großsender, 2—7 deutscher Fluß, 3—8 Behälter, 5—2 Mädchenname, 6—3 Blume, 7—4 Erzählung. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den stark umrahmten Feldern, von links nach rechts gelesen, eine Stadt an der Donau.

Auflösung aus Folge 203

Botanisches Suchrätsel

Malz, Anis, Gerste, Nelke, Obst, Lauch, Hex, Esp. — Magnolie.

Anekdoten um Richard Wagner

Die Dichtungen von Wagners Musikdramen gaben nicht nur den boshafteh Gegnern Anlaß zu Nörgeleien. Einmal war es ein Stud. phil., der die bekanntesten Worte des Schwanenritters Lohengrin unter die kritische Lupe zu nehmen sich bemüht sah. — „Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen — das wäre — so schrieb er — „ganz gegen die Gesetze der Grammatik, weil jedem Noch ein Weder vorangehen müsse. Darum wäre es richtig, wenn Lohengrin singen würde: Weder sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen. Andernfalls müße es heißen: Nie sollst du mich befragen oder Wissens Sorge tragen.“ — Diese Kritik forderte den Vater des Kritikers Beckmesser, Wagner, so heraus, daß er dem Studio ein Exemplar des Lohengrin-Textbuches als Antwort zugehen ließ mit der Widmung: „Ob ‚oder‘ oder ‚noch‘ — ein Esel bleibst du doch!“

August Lesimple berichtet von einem Konzert in Köln für den Bayreuther-Fonds: „Am Morgen des Konzerts ließ mich Richard Wagner zu sich ins Hotel bitten, um die Höhe der Einnahme zu erfahren. Er begann die Unterredung mit der Geschichte von einem Kaiser — gemeint ist Alexius Comnenus —, der im Begriff stand, eine große Schlacht zu liefern. Vorher befragte er seinen Oberfeldherrn nach der Zahl seiner Streiter. — „Ein ungeheures Heer“, erwiderte der Feldherr, „unübersehbare Heeresmassen“. — Der Kaiser erwiderte: „Die genaue Zahl will ich wissen“. — „Zehntausend“, antwortete nun der Gefragte. „Dann bin ich zufrieden“, sagte der Kaiser, „denn sie genügen“. — „Nun sagen Sie mir, lieber Freund, was wird das Konzert heute einbringen?“ — „Dreitausend Taler“, antwortete ich. — „Sehr schön“, sagte Wagner, „dann bin ich so zufrieden, wie jener Kaiser, und Sie haben Ihre Sache gut gemacht!“

Bergstraße fünfundsiebzig

Erzählung von Erik Reger

Copyright 1943 by Eduard Kaiser Verlag Böhmisch-Leipa und Berlin

Vielleicht hatte Brendling ihr Vorhalten gemacht, weil sie mit dem Gast, einem trotz aller Wohlgeleittheit fremden Mann, so lange im Garten gewillt hatte, aber mehr noch hatte es den Anschein, als sei sie durch das flutende Gefühl verängstigt, das sie beide am Abend vorher gebunden hatte. Erwin selbst war doppelt bedrückt. Einmal konnte er sich der Einsicht nicht entziehen, daß er vermeiden müsse, Brendlings Gastfreundschaft auszunutzen, nachdem er bereits einen vollen Tag, den die heimgekehrte Hausfrau und Mutter gänzlich an sich gerissen hatte, nicht dem eigentlichen Zweck seines Hierseins hätte widmen können — obwohl er, ehrlich gesprochen, auch ohne dieses Ereignis nicht allzu begierig an seine Zwecke gedacht haben würde; andererseits peinigte ihn sein Herz mit dem ganz unbombastischen Verlangen, sich gegen die Rufe von Angst und Würde taub zu stellen und um Charlottes willen seinen Aufenthalt auszudehnen.

Als er dann um die Mittagstunde über die obere Terrasse ging, vernahm er hinter der offenen Gartentür des Wohnzimmers etwas, was sich wie eine regelrechte Auseinandersetzung anhöre. Brendling sprach, Charlotte rief mit der ungebärdigen und geheimnisvollen Klarheit, deren ihre Jugend fähig war: „Am besten erkennt man, was an einem Menschen ist, wenn er moralische Verpflichtungen nicht fühlt und sich dahinter verschanzte, daß keine rechtlichen bestehen! Auch heute denkt er immer nur an Geld. Ich bin viel zu jung für ihn, und wenn er nicht wüßte, daß mir —“

Erwin lief hastig weiter, er wollte kein Horcher sein. Frau Brendling schien Charlottes Parteil zu ergreifen, er verstand nicht mehr, was sie sagte. Er wußte, daß von Engelmann die Rede war, und Charlotte bestätigte es ihm, als sie nach dem Mittagsessen in den Garten kam. Sie hatte ein buntes Tuch um den Kopf geschlungen, begann zu hacken und kleines Unkraut

zwischen den Beeten auszureißen, und plötzlich sagte sie: „Ich habe meinem Bruder erklärt, daß ich Engelmann nicht heiraten werde. Meine Schwägerin ist auf meiner Seite. Ich weiß ganz genau, daß Engelmann früher, nach ihrer Scheidung von dem Bauherrn dieses Hauses, auch ihr einen Antrag gemacht hat, weil er auf bestehendes oder künftiges Vermögen bei ihr rechnete.“

Eine überraschte Bewegung war alles, was Erwin als Erwiderung hatte. Deshalb also verfolgte Engelmann die Geschichte des Hauses — oder die Geschichte des Hauses den Professor Engelmann — so, daß er wie ein Nachtwandler davon reden mußte!

„Und auf die Idee, mich gern zu haben, kam er ausgezeichnet ein paar Tage, nachdem er durch Z fall gehört hatte, daß ich in Holland erben sollte“, fuhr Charlotte fort. „Übrigens, hoffentlich haben Sie nichts dagegen, Sie hatten mich nicht dazu ermächtigt — ich habe Engelmanns Verhalten gegen Ihren Vater meinem Bruder als Beispiel angeführt. Von dem Antrag an meine Schwägerin durfte ich nicht sprechen, und etwas Greifbares mußte ich nennen. Hätte ich es nicht gesollt? Ihre angebetete Gitta Brendling hätte es wohl nicht getan?“

Sie sagte es etwas gereizt, aber er war nicht verletzt. Er hatte durchaus nichts dergleichen gedacht. Seine Stummheit rührte nur daher, daß ihm all dies überwältigte.

„Nein, Charlotte“, versetzte er langsam. „Ich bin Vergleichen nicht hold. Zu Ihnen passen große Kühnheit und Unbekümmertheit so herrlich, daß Sie sie niemals entschuldigen, ihr Recht niemals anzweifeln sollten.“

Ein rascher, dankbarer Blick traf ihn. Dann war Charlotte wieder über die Rabatte gebückt, wo die Nässe der Erde in der Sonne verdampfte. Erwin aber war nähergetreten, er nahm ihr die kleine Hacke aus der Hand, legte leicht den Arm auf ihre gebeugte Schulter und sagte: „Sehen Sie, Charlott, es ist vielleicht vermessen oder auch bloß ungezogen von mir, aber ich kann mich nicht an das Hergebrachte halten. Morgen kann es ja schon zu spät sein. Ich habe Sie so lieb, Charlott, wie ich es gar nicht ausprechen kann.“

Sie hatte sich jäh aufgerichtet, er jedoch hatte

vergessen, seinen Arm fortzunehmen, nun standen sie beide so da, wie umschlungen, wie einander zugehörig. Charlotte keuchte ein wenig, ihre Augen ruhten auf Paskert, und erst nach einer Zeit der Stille, der Vertraulichkeit, der Besinnungslosigkeit machte sie sich frei und sagte: „Sie müssen Geduld haben, Erwin. Ich kann Ihnen jetzt nicht antworten.“

„Und warum nicht? Wann werden Sie es können?“

„Wenn ich weiß, daß keine Gitta Brendling zwischen uns steht.“

„Charlotte!“

Er wollte wieder auf sie zukommen, er überlegte nichts. Er hätte sie mitten in diesem Garten am hellen Mittag umarmt, wäre sie nicht ausgewichen.

„Bleiben Sie vernünftig“, bat sie. „Es wäre mir schrecklich, wenn ich immerfort denken müßte, Sie verwechselten mich mit einer anderen.“

„Aber es ist doch nicht so!“

„Doch, es ist so, Erwin. Es ist sogar ziemlich schwierig, glaube ich.“

„Trotzdem, Charlott, haben Sie sich ja schon verraten“, lachte er glücklich. Sie blieb aber ernst, ihr Mund war leicht geöffnet, ihr Gesicht erschien einmal traurig, einmal heiter, nur die Augen hatten einen gleichbleibenden Glanz. Plötzlich, bei einer halben Wendung, stieß sie einen leisen Schrei aus. Erwin folgte der Richtung ihrer Blicke und sah ein schweres, rauhes Gesicht, zwei Arme, breit auf die Brustung der Veranda gestützt; dann, als der Mann, dem Gesicht und Arme gehörten, sich herausfordernd langsam und achtlos umdrehte und entfernte, sah er einen wuchtigen Rücken und eine graugrüne, faltige Sportjoppe.

„Er hat uns gesehen, als wir so dastanden“, sagte Charlotte rasch. Der Schimmer in ihren Augen begann zu funkeln. „Mag er“, sagte sie trotzig, „es ist gut so.“

„Ja, es war Engelmann“, erwiderte Erwin. „Ich hätte Lust, jetzt hinzugehen und ihn zu begrüßen. Was meinen Sie?“

Sie meinte dasselbe. Nachdem sie sich in der Waschküche im Kellergeschoß die Hände gesäu-

bert hatten, stiegen sie die Treppe zur Veranda hinauf. So, wie sie bei der Gartenarbeit bekleidet gewesen waren, traten sie in das Wohnzimmer. Engelmann tat überrascht, doch Frau Brendling, der er mit seinen Glückwünschen zur Geburt des Kindes einen wundervollen Strauß fleischfarbener Nelken gebraucht hatte, machte einen Strich durch die Heuchelei, indem sie glatt sagte, sie habe dem Professor bereits erzählt, daß ein Gast da sei.

„Mich hat er nicht besucht, obwohl ich ihn eingeladen hatte“, sagte Engelmann vorwurfsvoll. Seine Art, ihn gönnerhaft als alten Bekannten zu behandeln, reizte Erwin. Offenbar war es seine Taktik, ihn als eine vorübergehende und nicht ernst zu nehmende Erscheinung in diesem Hause zu betrachten. Noch mehr aber ärgerte Erwin die betont liebevolle Art, womit er sich Charlotte widmete, ohne daß sie ihn abschütteln konnte.

„Keine Bange, Herr Professor“, sagte er fest, „ich werde auch einmal zu Ihnen kommen.“

„Aber den ‚Professor‘ verbitte ich mir denn wirklich zwischen uns“, lächelte Engelmann.

„Nicht doch. Was einem zusteht, soll man nicht lassen. Man nimmt ohnehin im Leben viel in Besitz, auf das man wenig Anspruch hat.“

„Na, na! Das ist hoffentlich keine Kaufmannsregel!“

Erwin Paskert überhörte das. Frau Brendling hatte natürlich den Grund seiner Anwesenheit Engelmann nicht mitgeteilt. Der Professor trachtete vergeblich, durch geschickt berechnete Zwischenbemerkungen dahinterzukommen; es zeigte sich, daß er nicht einmal wußte, ob Paskert länger als diesen einen Tag hier war. Obwohl klug genug, auf Paskerts Interesse an dem Hause Bergstraße fünfundsiebzig nur mit sachlichen Fragen einzugehen und seine Gedanken über die Zusammenhänge zwischen Paskerts Anwesenheit und seiner eigenen verwünschten Geschwätzigkeit am Tage seiner Begegnung mit ihm für sich zu behalten, witterte er Gefahr, und seine Sinne waren wachsam. Desto abwegiger sprach er jedoch, über Baustile, Formschönheit und angewandte Kunst im weitesten Begriffe.

(Fortsetzung folgt)

Gegen Rheuma, Gicht und Ischias
RADON-HAUSTRINKKUREN
 nach ärztlicher Verordnung
 durch das Staatl. Radiumbad St. Joachimsthal
 (Gau Sudetenland)
 Prospekte auf Verlangen durch die Kurverwaltung

... auch aus Rück-
 sicht auf seine Mit-
 menschen tägliche
 Körperpflege mit:

Vasenol
 KÖRPER-PUDER



Betrieb tierischer Schädlingsbekämpfung
RUDOLF MARUHN
 HAMBURG 36

Königstraße 15/19 Ruf 353381 und 344108

Zweigstellen:

Warschau, Dorfstraße 13/10
 Riga, Landeswehr-Straße 3, Ruf 30514
 Bromberg, Adolf-Hitler-Straße 71 Ruf 4536

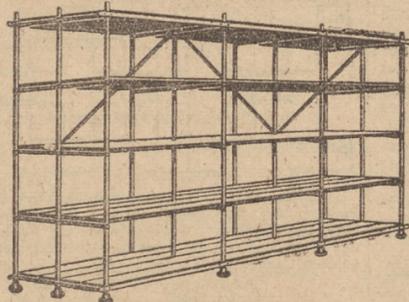
Prompte und fachmännische Durchführung
aller Entwesungsarbeiten

wie Bekämpfung von Großausgasung von

Wanzen Kasernen
 Kakerlaken Baracken
 Läuse, Milben Anstalten
 Flöhe, Moten Grossküchen-
 und Nagetieren betrieben

Beratung und Kostenanschläge frei,
für Wehrmacht, Behörden und privat

STAHLROHR-REGALE
 einfach und doppelseitig



mit verstellbaren Holzböden
 für besonders hohe Belastungen geeignet,
 in allen Abmessungen. Ferner:

Blechlagerungs-Regale
Stabeisen-Regale und -Ständer
Kleinmaterial-Regale
Kleinmaterial-Schränke

aus Serienherstellung, kurzfristig lieferbar

Otto Peters jr.

BETRIEBS- UND LAGER-EINRICHTUNGEN

LEICHLINGEN 41 RHEINLAND



Wo gibt's
 Hähneraugen?

Da bin ich
 Elastocorn am
 Platze. Die stechen-
 de u. bohrende Pein
 läßt bereits gleich
 nach dem Auflegen
 dieser elastischen
 Pflasterbinde nach.

ELASTOCORN

E 312

Galanterie und Glasschmuck
 liefert:
 AMEREX, Prag XVI., Knirschstraße 1.

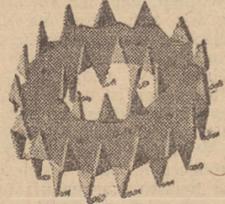
Privat-Auskünfte
 aus ganz Groß-Deutschland
 Auskunft Ferner, Düsseldorf, Neanderstraße 16/565, Fernruf 60916, Post-
 checkkonto Hannover 193 08, Reichs-
 bank-Girokonto. — Gezr. 1924. 1681

Zu verkaufen
 2 Plattenwagen mit 1 Pferd, und
 sonstiger dazugehöriger Ausrü-
 stung. Gefl. Anträge unter „Nr.
 3316b“ an die Krakauer Zeitung,
 Krakau.

STAHLMULDENKIPPER
 0,75, 1,00, 1,75 ckm. 600 mm Spur, neu
 gegen Bezugsrechte teilweise aus Vor-
 rat verkauft. Fritz Kirchhoff, Berlin W.
 50 Nürnberger Straße 14/15, Ruf 244771.

STIELE — für Hacken, Hämmer,
 Spaten, Gabel, Beile, Scheuerbür-
 sten und Schrubber aus Holz; an-
 dere Holzwerkzeuge liefert:
Volks-
u. Heimgewerbezentrale
 Kielce, Bahnhofstraße 69
 Fernruf 16 30.

BULLDOG
 der zuverlässige
 Holzverbinder



für alle Holzkon-
 struktionen immer
 u. überall bewährt!
HEINRICH WILHELM
BREMEN, 8

ACHTUNG!

Volksfürsorge-
Versicherung!

Bei Fortzug aus luftgefährdeten
 Gebieten erhalten unsere Ver-
 sicherten durch unseren Be-
 treuungsdienst jederzeit Auf-
 klärung und Beratung bei un-
 sere Bezirksdirektionen und
 Geschäftsstellen im Reich.
 Meldet euch zwecks Aufrecht-
 erhaltung eures Versicherung-
 schutzes unter Angabe der
 alten und neuen Adresse und
 der Versicherungsschein-Nr.!

Nächste Geschäftsstelle

Kattowitz

Bahnhofstraße 7

Volksfürsorge-
Versicherungen

Hamburg

Auf den

Doktor kommt es an!

STATT

Alba

Gurken-

doktor

JETZT

Alba

Früchtedoktor

BEIDE GLEICH GUT!

Gehring & Neiweser Bielefeld



STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Bauleiter, Bauführer und Techniker für
 Hoch- und Tiefbauarbeiten im Dis-
 trikt Galizien und Krakau für grö-
 ßere Baustellen und selbständige Po-
 sition dringendst gesucht. Bewerbun-
 gen mit ausführlichen Angaben un-
 ter „Nr. 2110“ an die Lemberger
 Zeitung, Lemberg. (k)

Erfahrenen, selbständig arbeitenden,
 strebsamen und ehrlichen Koch oder
 Köchin, erstklassige Fachkraft, für
 warme und kalte Küche bei treuer
 Wohnung, Verpflegung und Gehalt
 baldmöglichst gesucht. Haus Meer-
 auge, Zakopane. Das reichsdeutsche
 Unternehmen, Hauptstraße 1065. —
 Tel. 1372 und 1466. (g)

Tüchtige, zuverlässige, arbeitsfreudige
 und energische Wirtschaftler mit
 deutschen und polnischen Sprach-
 kenntnissen und fachlichen Erfahrun-
 gen in Vertrauensstellung für den
 Gaststätten- und Hotelbetrieb bei
 freier Wohnung, Verpflegung und
 Gehalt baldmöglichst gesucht. Haus
 Meerauge, Zakopane. Das reichsdeutsche
 Unternehmen, Hauptstr. 1065 —
 Tel. 1372 und 1466. (g)

Kraftfahrer für LKW und Zugmaschine
 (Diesel u. Holzgas), die Reparaturen
 selbständig ausführen können (Me-
 chaniker oder Schlosser), Buchhalter
 für Finanz- und Betriebsbuchhaltung,
 vertraut mit Industrie-Kontenplan u.
 mögl. Betriebsabrechnungsbogen, —
 Lohnbuchhalter, Stenotypistinnen, —
 perfekt in deutscher Sprache u. Ste-
 no, Techniker, qualifizierte Kraft für
 Hoch- und Holzbau, von größtem
 Säge- und Holzbauwerk in Galizien
 ab sofort gesucht. Unterkunft u. Ver-
 pflegung durch Werk. Bewerbungen
 erbeten unter „Nr. 531“ an die Kra-
 kauer Zeitung, Krakau. (g)

Reichsdeutsche. Für die Leitung meines
 deutschen Lebensmittelgeschäfts in
 Kreisstadt suche ich tüchtige, zu-
 verlässige weibliche Kraft. Fach-
 kenntnisse nicht unbedingt erforder-
 lich. Wohnung und Verpflegung können
 gestellt werden, evtl. auch für Kinder.
 Angebote mit Lichtbild erbeten un-
 ter „Nr. 814“ an die Krakauer
 Zeitung, Krakau. (g)

Tüchtige, reichsdeutsche Stenotypistin
 ab sofort gesucht. 1/2- und Polizeige-
 richt, Lemberg, Schleswiger Straße 59.

Büroleiter, umsichtig und gewissenhaft,
 guter Organisator, deutschsprechend,
 ab sofort gesucht. Dr. Schindler, Lem-
 berg, Akademiestr. 22. (i)

Reichsdeutsches Unternehmen sucht für
 auswärts: Maurer, Zimmerer, Beton-
 facharbeiter, Hilfsarbeiter. Gute Ver-
 pflegung, freie Unterkunft. Angebote
 erbeten unter „Nr. 2114“ an die
 Lemberger Zeitung, Lemberg. (i)

Zur Beaufsichtigung ausländischer Ar-
 beitskräfte werden für hiesige und
 auswärtige Baustellen reichsdeutsches
 Aufsichtspersonal sowie Schachtel-
 meister, Poliere, Maschinisten, Zimmer-
 leute, Maurer usw. gesucht. Unterkunft
 und Verpflegung wird gewährt. Ange-
 bote unter „Nr. 1993“ an die Lember-
 ger Zeitung, Lemberg. (i)

Gesucht zum sofortigen oder baldigen
 Antritt: Stenotypistin, welche die
 deutsche Sprache in Wort, Stenogra-
 phie und Schrift beherrscht. Staatliche
 Getreide- und Industrie-Werke, Lem-
 berg, Weststraße 60. (i)

Für Großbaustelle im Kreis Tarnopol
 suche ich sofort Schlosser, Schmiede
 und Maschinisten. Angebote erbeten
 unter „Nr. 332“ an die Krakauer
 Zeitung, Krakau. (i)

Für eine Baustelle werden ab sofort
 gesucht: Oberschichtmeister, Schachtel-
 meister, Vorarbeiter, Maurer, Zimmer-
 er, Schlosser, Schmiede, Baggerfüh-
 rer, Baumaschinisten. Angebote unter
 „Nr. 674“ an die Krakauer Zeitung,
 Krakau. (i)

Reichsdeutsches Bauunternehmen in der
 Nähe von Warschau sucht ab sofort
 Schreibraschinenmechaniker (Kriegs-
 versehrt), der evtl. auch in der Lage
 ist, Uhrenreparaturen auszuführen.
 Eilangebote mit den üblichen Bewer-
 bungsunterlagen unter „Nr. 809“ an
 die Krakauer Zeitung, Krakau. (wk)

Wir suchen zum sofortigen Antritt ei-
 nen perfekten, bilanzsicheren Buch-
 halter (Buchhalterin), Stenotypistin-
 nen, perfekt in Stenographie und
 Schreibmaschine, Büroangestellte, die
 der deutschen Sprache mächtig sind.
 Ausführliche Bewerbungen mit Licht-
 bild, Zeugnisabschriften usw. erbeten
 an: „DEUMA“ Deutsches Margarine-
 werk, Wilhelm Duwe GmbH, Krakau,
 Postfach 495. (k)

Großes Industrieunternehmen in der
 Nähe von Warschau sucht ab sofort
 Schreibmaschinenmechaniker (Kriegs-
 versehrt), der evtl. auch in der Lage
 ist, Uhrenreparaturen auszuführen.
 Eilangebote mit den üblichen Bewer-
 bungsunterlagen unter „Nr. 809“ an
 die Krakauer Zeitung, Krakau. (wk)

Wir suchen zum sofortigen Antritt ei-
 nen perfekten, bilanzsicheren Buch-
 halter (Buchhalterin), Stenotypistin-
 nen, perfekt in Stenographie und
 Schreibmaschine, Büroangestellte, die
 der deutschen Sprache mächtig sind.
 Ausführliche Bewerbungen mit Licht-
 bild, Zeugnisabschriften usw. erbeten
 an: „DEUMA“ Deutsches Margarine-
 werk, Wilhelm Duwe GmbH, Krakau,
 Postfach 495. (k)

Reichsdeutscher Automobilfachmann —
 Meister des Kraftfahrzeug- u. Schlos-
 serhandwerks, intensive Kraft mit
 vielseitigen Erfahrungen, befähigt in
 Organisation und Schriftverkehr, kor-
 rektes, energisches und zielbewusstes
 Auftreten, seit 3 1/2 Jahren im GG —
 sucht Vertrauensstellung mögl. leitender
 Art zum baldigen Antritt. —
 Ausführliche Eilangebote unter „Nr.
 3239bZ“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (g)

Dipl.-Landwirt, Pole, 37 Jahre alt, ver-
 heiratet, deutsch-polnisch, früher
 Gutsbesitzer, jetzt selbst. Betriebs-
 leiter 900 ha, Frau Dipl.-Gärtnerin,
 sucht passende Stellung. Angebote
 erbeten an: Noskowski, Tyschowce,
 Kr. Zamosc, Gen.-Gouv. (g)

Pole, 40 Jahre alt, unverheiratet, —
 deutsch-polnisch fließend, früher
 Verkehrs- und Verwaltungsbeamter,
 Dienststellenleiter, gegenwärtig Rech-
 nungsführer, sucht passende Stel-
 lung. Angebote erbeten: Nosowski,
 Tyschowce, Kreis Zamosc, GG. (g)

Dolmetscher der polnischen Sprache
 sucht Stellung im Gen. Gouv. in
 einer deutschen Dienststelle. Ange-
 bote erbeten unter „WK 949“ an das
 Oberschles. Werbebüro, Kattowitz —
 Johannesstraße 12. (g)

Erfahrener reichsdeutscher Volkkauf-
 mann, seit über 3 Jahren im GG —
 sucht selbständige leitende Position.
 Angebote unter „Nr. 3305b“ an die
 Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Fachmann aus der Holzbearbeitungs-
 branche, mit mehrjähriger Praxis u.
 Handelschulbildung, sucht Stellung
 als Manipulant oder Leiter eines
 Rundholz- oder Grubenholzbearbei-
 tungsbetriebes. Angebote unter „Nr.
 793“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (g)

Großes Industrieunternehmen in der
 Nähe von Warschau sucht ab sofort
 reichsde. Stenotypistin, die perfekt in
 Stenographie und Schreibmaschine ist,
 außerdem sind Kenntnisse für die
 Buchh. erwünscht. Alter bis zu 25
 Jahr. Angebote mit den üblichen Bewer-
 bungsunterlagen sind zu richten
 unter „Nr. 805“ an die Krakauer Zei-
 tung, Krakau. (w)

Kinderliebes Hausmädchen ab sofort
 gesucht. Klaar, Lemberg, Snopkow-
 ekastr. 13a, W. 5. (i)

Wir suchen zum sofortigen Antritt
 tüchtige, ehrliebe Arbeiter und Ar-
 beiterinnen. Meldung mit Arbeitspa-
 pieren am 27. August von 9 bis 12
 und 15 bis 17 Uhr „DEUMA“ Deut-
 sches Margarinewerk, Wilhelm Duwe
 GmbH, Krakau, Grzegorzeka 24a.

Bürokräft, Herr oder Dame, tüchtig, zu-
 verlässig und gewandt, — perfekt
 deutsch und polnisch sprechend, —
 Schreibmaschine, Steno und Buchhal-
 tung perfekt, für Theaterbüro in an-
 genehme Position baldmöglichst ge-
 sucht. Ausführliche Bewerbungen so-
 erbeten unter „Nr. 3256b“ an die Kra-
 kauer Zeitung, Krakau. (k)

Großwirtschaftsunternehmen im Gene-
 ralregiment sucht mehrere perfekte
 Stenotypistinnen zum sofortigen
 Antritt. Ausführliche Bewerbungen mit
 den üblichen Unterlagen sind zu
 richten an: Siedler Wirtschaftsge-
 meinschaft GmbH, Zamosc, Distrikt
 Lublin. (k)

1 Wirtschaftlerin (Deutsche), 2 Köche,
 3 erstklassige Kellner sofort gesucht.
 Ratsstuben, Krakau, Rathausplatz 6.

Mehrere tüchtige Konstrukteure und
 Zeichner mit deutschen Sprachkennt-
 nissen für Büro in Krakau sofort ge-
 sucht. Fachrichtung Maschinenbau,
 Behälterbau, sowie Industrieofenbau.
 Angebote unter „Nr. 636“ an die
 Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Ab sofort wird zuverlässiger Brenner
 (50000 Ltr. Köttingen) gesucht. Mel-
 dungen an die Oberleitung Malesz-
 wa, Kreis Busko. (k)

Für Eisenbahnarbeiten werden von
 Baufirma sofort geeignete Fachkräfte
 gesucht. Bewerbungen unter „Nr.
 3228bZ“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (k)

Tüchtiger Kontorist (in), der mit allen
 Büroarbeiten bestens vertraut und ein
 selbständiges Arbeiten gewöhnt ist,
 wird von reichsdeutscher Firma (Fab-
 rikation, Import und Großhandel) im
 Generalgouvernement (Krakau) ab
 sofort für Vertrauensposten gesucht.
 Ausführliche Angebote mit Zeugnis-
 abschriften und Angabe des frühe-
 sten Antrittstermins erbeten unter
 „Nr. 678“ an die Krakauer Zeitung,
 Krakau. (k)

Perfekter Buchhalter (in) für Hinz-Buch-
 haltung, der mit Kontenplan und al-
 len Buchführungsarbeiten bestens ver-
 traut ist und einer Buchhaltung durch
 seine Leistungen wirklich vorstehen
 kann, von reichsdeutscher Firma (Fab-
 rikation, Import und Großhandel) im
 Generalgouvernement (Krakau) ab
 sofort gesucht. Ausführliche Angebo-
 te mit Zeugnisabschriften und Ange-
 be des frühesten Antrittstermins er-
 beten unter „Nr. 680“ an die Krakauer
 Zeitung, Krakau. (k)

Für den Rathauskeller in Lemberg
 wird noch Küchenpersonal und Be-
 dienungspersonal eingestellt. Bewer-
 bungen an: Stadthauptmann Lemberg,
 Dezernat Wirtschaft. (k)

Für Tiefbau- und Entwässerungsarbeiten
 Reichsdeutsche Schichtmeister oder
 Bauaufseher dringend gesucht. Ange-
 bote unter „Nr. 752“ an die Kra-
 kauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche Dienststelle Krakau —
 sucht ab sofort oder später einen
 Sachbearbeiter, dem die Beschaffung
 und Verwaltung von Büro- und Lager-
 räumen einschl. der Hausverwaltung
 obliegt. Ferner einen Lagerverwalter
 für die Verwaltung eines Großlagers.
 Bewerber, die bereits in diesem Auf-
 gabengebiet tätig waren, wollen ihre
 ausführlichen Bewerbungen einschließen
 mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisab-
 schriften, Referenzen und Gehaltsfor-
 derung an IA 2a/Krakau, Postfach 541

Für den Rathauskeller in Lemberg
 wird noch Küchenpersonal und Be-
 dienungspersonal eingestellt. Bewer-
 bungen an: Stadthauptmann Lemberg,
 Dezernat Wirtschaft. (k)

Für Tiefbau- und Entwässerungsarbeiten
 Reichsdeutsche Schichtmeister oder
 Bauaufseher dringend gesucht. Ange-
 bote unter „Nr. 752“ an die Kra-
 kauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche Dienststelle Krakau —
 sucht ab sofort oder später einen
 Sachbearbeiter, dem die Beschaffung
 und Verwaltung von Büro- und Lager-
 räumen einschl. der Hausverwaltung
 obliegt. Ferner einen Lagerverwalter
 für die Verwaltung eines Großlagers.
 Bewerber, die bereits in diesem Auf-
 gabengebiet tätig waren, wollen ihre
 ausführlichen Bewerbungen einschließen
 mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisab-
 schriften, Referenzen und Gehaltsfor-
 derung an IA 2a/Krakau, Postfach 541

Lohnbuchhalter, Reichsdeutscher, —
 wünscht verantwortungsvolle, selb-
 ständige Baustellentätigkeit im GG.
 Zuschriften erbeten unter „Nr. 799“
 an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher Automobilfachmann —
 Meister des Kraftfahrzeug- u. Schlos-
 serhandwerks, intensive Kraft mit
 vielseitigen Erfahrungen, befähigt in
 Organisation und Schriftverkehr, kor-
 rektes, energisches und zielbewusstes
 Auftreten, seit 3 1/2 Jahren im GG —
 sucht Vertrauensstellung mögl. leitender
 Art zum baldigen Antritt. —
 Ausführliche Eilangebote unter „Nr.
 3239bZ“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (g)

Dipl.-Landwirt, Pole, 37 Jahre alt, ver-
 heiratet, deutsch-polnisch, früher
 Gutsbesitzer, jetzt selbst. Betriebs-
 leiter 900 ha, Frau Dipl.-Gärtnerin,
 sucht passende Stellung. Angebote
 erbeten an: Noskowski, Tyschowce,
 Kr. Zamosc, Gen.-Gouv. (g)

Pole, 40 Jahre alt, unverheiratet, —
 deutsch-polnisch fließend, früher
 Verkehrs- und Verwaltungsbeamter,
 Dienststellenleiter, gegenwärtig Rech-
 nungsführer, sucht passende Stel-
 lung. Angebote erbeten: Nosowski,
 Tyschowce, Kreis Zamosc, GG. (g)

Dolmetscher der polnischen Sprache
 sucht Stellung im Gen. Gouv. in
 einer deutschen Dienststelle. Ange-
 bote erbeten unter „WK 949“ an das
 Oberschles. Werbebüro, Kattowitz —
 Johannesstraße 12. (g)

Erfahrener reichsdeutscher Volkkauf-
 mann, seit über 3 Jahren im GG —
 sucht selbständige leitende Position.
 Angebote unter „Nr. 3305b“ an die
 Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Fachmann aus der Holzbearbeitungs-
 branche, mit mehrjähriger Praxis u.
 Handelschulbildung, sucht Stellung
 als Manipulant oder Leiter eines
 Rundholz- oder Grubenholzbearbei-
 tungsbetriebes. Angebote unter „Nr.
 793“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (g)

Sägelachmann, der deutschen Sprache
 in Wort und Schrift mächtig, ver-
 traut mit sämtlichen Arbeiten der
 Holzproduktion, 30 Jahre alt, jetzt
 Betriebsleiter, sucht sich zu verän-
 dern. Angebote unter „Nr. 792“ an
 die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Angestellte mit langjähriger Büropraxis,
 perfekt in Steno und Maschinens-
 schreiben, z. Z. bei einer Dienststelle
 in einer schönen Stadt im Sudeten-
 land, sucht Tausch im Generalgou-
 vernement. Angebote unter „Nr. 794“
 an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Erstklassige Steno-Sekretärin sucht im
 Baufach in Lemberg, Krakau oder in
 der Nähe dieser Städte Stellung. Ange-
 bote unter „Nr. 2146“ an die Lem-
 berger Zeitung, Lemberg. (i)

Bilanzbuchhalter-Revisor, Ukrainer, —
 mit höherer Bildung, perfekt deutsch,
 mit Kontenrahmen und Durchschrei-
 beverfahren, Steuerfachmann, befähigter
 Organisator, ab 1. September 1943
 frei, sucht entsprechende leitende
 Stellung. Ausführliche Angebote un-
 ter „Nr. 2147“ an die Lemberger Zei-
 tung, Lemberg. (i)

Bautechniker sucht ab sofort Stellung
 in einem Bauunternehmen in Lem-
 berg. Angebote unter „Nr. 2105“ an
 die Lemberger Zeitung, Lemberg. (i)

Junger Hoch- und Tiefbautechniker, —
 Pole, sucht Stellung ab sofort, Ange-
 bote unter „Nr. 2142“ an die Lem-
 berger Zeitung, Lemberg. (i)

Reichsdeutscher Landwirt, 50 Jahre alt,
 sucht für sofortigen Antritt Stellung
 im GG oder Galizien. Karl Kunkal,
 Mülhofen Engers Rhein, Am Schulen-
 berg 35. (i)

Fachmann: Reichsdeutsch, 38 Jahre alt,
 Spanlose Verformung, Klempneri —
 Schlosserei, Montage für Fahrzeug-
 bau oder Kontrollwesen, sucht ge-
 eignete Stellung als Obermeister oder
 Betriebsleiter. Angebote unter „Nr.
 2963“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (k)

Reichsdeutsche sucht ab sofort Stellung
 als Stenotypistin oder in Kartellwesen
 nur in Privatwirtschaft. Angebote un-
 ter „Nr. 3185b“ an die Krakauer
 Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutscher, jüngerer Kaufmann —
 verh., in leitender Stellung, mit guter
 Allg.-Bildung, selbst. Korrespondent,
 firm im Kontingenzwesen, ver-
 handlungsgewandt, energisches Auf-
 treten, bisher 2 Jahre im Osten tä-
 tig, sucht sich ab 15. oder 31. Okto-
 ber 1943 nach Krakau zu verändern.
 Ausführliche Angebote unter „Nr.
 3225bZ“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (k)

Reichsdeutscher, 45 Jahre alt, über 10
 Jahre in der Kasse einer Behörde tä-
 tig und längere Zeit im GG, sucht
 Stellung als Kassierer. Erstklassige
 Zeugnisse vorhanden. Angebote un-
 ter „Nr. 98“ an die Lemberger Zei-
 tung, Lemberg. (k)

Tüchtiger, erf., leistungsfähiger welt-
 ber. Wirtschaftsjurist mit besten Re-
 fer. Kenntnissen der Oestreich. Spra-
 chen, Behördenverkehr, der Organi-
 sation, Statistik, Menschenführung —
 Reichsdeutscher, seit Jahren im GG
 tätig, sucht sich ab sofort zu verän-
 dern. Gefl. Zuschriften unter „Nr.
 3255b“ an die Krakauer Zeitung, —
 Krakau. (k)

Kraftfahrer mit Führerschein 2. Klasse,
 sucht eine Stellung in Krakau oder
 Umgebung. Beherrscht deutsche Spra-
 che. Angebote unter „Nr. 3229b“ an
 die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Bilanzbuchhalter, Pole, 45 Jahre alt —
 langjährige und vielseitige Erfahrun-
 gen im Handel, Industrie-Bau-
 deutsche Sprache in Wort u. Schrift,
 sucht eine selbständige Stellung als
 Buchhalter, Baukaufmann, Ein- und
 Verkäufer, Verwalter, Kalkulator.
 Angebote unter „Nr. 3244b“ an die
 Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Oberbauführer gel. Zimmerer u. Mau-
 rer, firm im Hallen- und Baracken-
 bau, langjähriger Leiter eines Säge-
 werkes mit Leitung der Bauabtl., seit
 1 1/2 Jahr im Osten tätig, mit Bau-
 schulbildung, sucht leitende Stellung
 im GG, Ukraine oder Galizien. Ange-
 bote erbeten unter „Nr. 670“ an
 die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Jüngere deutsche Dame (19 Jahre alt),
 vertraut mit allen Büroarbeiten, Ste-
 nographie und Schreibmaschine, be-
 reits über 3 Jahre in einem größeren
 Industrieunternehmen tätig, wünscht
 sich zu verändern, um sich als Sek-
 retärin fortzubilden. Angebote un-
 ter „Nr. 3248bZ“ an die Krakauer
 Zeitung, Krakau. (k)

Zuverlässiger, gewandt, 26 Jahre alt,
 Mann, mit langjähriger Praxis, sucht
 Stellung als Mühlenverwalter evtl.
 Magazinverwalter. Beherrscht die
 deutsche Sprache. Eilangebote un-
 ter „Nr. 3230b“ an die Krakauer Zei-
 tung, Krakau. (k)

Steno-Sekretärin (Reichsde

Zuckersorgen der anderen

Von Dr. Hugo Ahlfeld, Magdeburg

* Als im Jahre 1939 der Krieg begann, kontrollierten die Länder, die heute im Lager der Alliierten stehen, nicht weniger als 80,1% der Weltzuckerzeugung; auf die Dreierpaktmächte entfielen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als 14,3%. Die feindliche Propaganda konnte damals also ohne Übertreibung darauf hinweisen, daß auch auf dem Zuckergebiet die Alliierten gegenüber den Dreierpaktmächten ein gewaltiges Übergewicht an Erzeugungskapazität besaßen. Wer hätte damals anzunehmen gewagt, daß schon innerhalb weniger Jahre sich dieses Bild der Weltzuckerwirtschaft durch die Taten der deutschen und japanischen Waffen grundlegend geändert hätte, und daß die Beherrscher nahezu der gesamten Weltzuckerzeugung mit ernsthaften Zuckerversorgungsschwierigkeiten zu kämpfen haben würden? Und doch ist es so gekommen. In Großbritannien bestehen heute die gleichen Zuckerversorgungsschwierigkeiten wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika oder Tschingkingchina, von der katastrophalen bolschewistischen Versorgungslage ganz zu schweigen. Man spricht hierüber zwar nicht gern im Lager unserer Feinde und ist auch auf diesem Gebiet ständig bemüht, alles möglichst rosig darzustellen oder die Überwindung der Engpässe als bald bevorstehend vorzusagen, die letzten über die Weltzuckerwirtschaft veröffentlichten Nachrichten bestätigen diese propagandistischen Parolen aber in keiner Weise.

Großbritannien

Prüfen wir zunächst einmal die britische Zuckerlage. Großbritannien besitzt bekanntlich eine eigene Rübenzuckerindustrie, die insgesamt über 19 Fabriken verfügt. Der Anteil des englischen Rübenzucker an der englischen Bedarfsdeckung betrug im Kampagnejahr 1938/39 nur 13,55% und 1937/38 17,93%. Während der Kriegsjahre hat man versucht, die Rübenzuckerzeugung zu steigern. Bis zu einem gewissen Grade haben diese Bemühungen auch Erfolg gehabt. Eine Sicherstellung der Zuckerversorgung durch die englische Rübenzuckerindustrie konnte aber schon aus dem einfachen Grunde nicht erfolgen, weil die Anzahl der einsatzfähigen Betriebe hierfür viel zu gering war. Großbritannien blieb also auch weiterhin in hohem Maße von der Einfuhr überseeischer Zucker abhängig, gegen die sich die deutsche Gegenblockade vom ersten Tage des Krieges an richtete. Die Engländer haben im Anfang des Krieges die ihnen von dieser Seite her drohende Gefahr zweifellos unterschätzt. Denn wie hätten sie sonst in den ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges verkünden können, daß in dem von ihnen damals noch als „reizend“ betrachteten Krieg eine Rationierung des Zuckerbedarfs nicht in Frage kommen würde, während sie doch schon im Januar 1940 gezwungen wurden, Zuckerkarten einzuführen? Die deutschen Seekriegserfolge hatten ihnen also schon bis zu diesem Datum das Konzept gründlich verdorben und sie zu einer realistischen Betrachtung ihrer Zuckerversorgungslage gezwungen. Während sich im erstem Stadium des Krieges die direkten Zuckerverluste ungünstig auf die englische Zuckerversorgung auswirkten, trat vom Jahre 1941 ab das Tonnageproblem immer stärker in Erscheinung. Von diesem Zeitpunkt an bekamen die „unerschöpflichen“ Zuckerquellen des britischen Empire, auf die man so gern hingewiesen hatte, plötzlich ein ganz anderes Gesicht. Man mußte feststellen, daß diese unerschöpflichen Quellen der englischen Hausfrau nicht das geringste nützten, wenn die großen dort erzeugten Zuckermengen infolge des Mangels an Tonnage nicht an die Stellen des Bedarfs gebracht werden konnten. Mit diesen Problemen haben die Engländer heute noch zu kämpfen.

Der Tonnagemangel erschwert ihnen namentlich die Zuckereinfuhr aus dem weit entfernt gelegenen Australien, aus Mauritius und der Südafrikanischen Union und auch die auf Kuba und den anderen Ländern des Karibischen Meeres erzeugten Zuckermengen stehen ihnen nur zu einem bescheidenen Teil zur Verfügung, da hierauf in erster Linie die Vereinigten Staaten ihre Hand gelegt haben und aus ihnen auch Kanada noch versorgt sein will. Unter diesen Umständen ist es den Engländern nicht möglich, mehr als acht Unzen je Kopf und Woche zu verteilen, was einer Jahreszuteilung von 11,79 kg entspricht, während vor dem Kriege — allerdings einschließlich des indirekten Verbrauchs — in Großbritannien etwa 50 kg Zucker je Kopf und Jahr verzehrt wurden. Eine Besserung der Zuckerlage wäre nur dann zu erwarten, wenn das Tonnageproblem gelöst werden könnte, was nach Lage der Dinge für absehbare Zeit nicht zu erwarten ist. Die Briten werden also auch weiterhin ihre Zuckersorgen behalten.

Vereinigte Staaten

Die Vereinigten Staaten wurden am Anfang des zweiten Weltkrieges direkt mit Zucker überschwemmt. Da England seine Zuckereinfuhr zu Beginn des großen Ringens auf seine Kolonien und Dominien verlagert hatte, blieben die Vereinigten Staaten der einzige große Absatzmarkt für alle Weltzucker. Niemand hätte damals für möglich gehalten, daß die USA schon wenige Jahre darauf gezwungen sein würden, Zuckerkarten einzuführen. Die ersten Anzeichen, daß auch die Vereinigten Staaten mit Zuckerversorgungsschwierigkeiten zu kämpfen haben würden, zeigten sich schon im Frühjahr 1941, als es plötzlich offensichtlich wurde, daß nicht mehr genügend Schiffsraum vorhanden war, um den weit entfernten Philippinenzucker nach den Vereinigten Staaten zu bringen. Schon damals waren aus der Route Ostasien — USA, um dem britischen Freund zu helfen, so viele Schiffe herausgezogen worden und den deutschen U-Booten zum Opfer gefallen, daß die verbleibenden das normale Frachtgeschäft nicht mehr bewältigen konnten.

In ihre akute Krise trat die nordamerikanische Zuckerversorgung aber erst vom Januar 1942 ab, wo die deutschen U-Boote durch ihre Operationen vor der nordamerikanischen Küste die Zuckereinfuhr immer mehr unterbanden. Gleichzeitig wirkte sich auch der Verlust der Philippinen, die immerhin jährlich rund 1 Mill. t geliefert hatten, ungünstig auf die nordamerikanische Zuckerversorgung aus. Infolge dieser Ent-

Kriegssach- und Volkstumsschäden

Verordnung über Entschädigung an Deutsche im Generalgouvernement

* Der Generalgouverneur hat eine Verordnung über die Entschädigung von Kriegssach- und Volkstumsschäden im Generalgouvernement erlassen. Darin wird bestimmt, daß Deutsche eine Entschädigung erhalten, wenn sie im Zeitpunkt des schadenbringenden Ereignisses deutsche Staatsangehörige waren oder deutsche Volkszugehörige sind oder vor ihrer Einbürgerung waren. Deutsche Volkszugehörige im Sinne der Verordnung sind Personen, die im Besitz der Kennkarte sind oder als deutsche Volkszugehörige behandelt werden. Umsiedler, die im Besitz eines Umsiedlerausweises sind, können entschädigt werden, wenn ihr Antrag zugelassen wird.

Die Verordnung gilt auch für juristische Personen und andere Personenvereinigungen des privaten Rechts, wenn die deutsche Beteiligung zu dem genannten Zeitpunkt mehr als 75% des Kapitals betrug. Bei geringerer Beteiligung können sie zum Entschädigungsverfahren zugelassen werden. Alle juristischen Personen des deutschen öffentlichen Rechts können zum Entschädigungsverfahren zugelassen werden, demnach also auch Personen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, nicht jedoch Staatsangehörige des ehemaligen polnischen Staates, für die eine Sonderregelung besteht. Entschädigungen werden gewährt nach der Kriegssachschadenverordnung vom 30. November 1940 und den Durchführungsbestimmungen hierzu. Jedoch gelten die Bestimmungen dieser Verordnung nicht für Schäden der deutschen Schifffahrt.

Als Volkstumsschäden gelten Sach- und Vermögensschäden, die Deutsche in der Zeit vom 1. April 1939 bis 25. Oktober 1939 wegen ihres deutschen Volkstums durch Angehörige der be-

waffneten Macht, durch Beamte des ehemaligen polnischen Staates oder unter polnischer Herrschaft durch politische Gegner oder infolge einer Flucht, die wegen dringender Gefahr für Leib und Leben als notwendig angesehen werden konnte, erlitten haben. Für die Gewährung von Entschädigungen gelten sinngemäß in der jeweiligen Fassung die Verordnung über Volkstumsschäden in den eingegliederten Ostgebieten vom 7. Februar 1941 und die Durchführungsbestimmungen dazu.

Die Entschädigungsbehörde ist das Kriegsschädenamt in Krakau. Gegen dessen Entscheidung kann Beschwerde erhoben werden, wenn die Beschwerdesumme einen Betrag von 20 000 Zloty übersteigt oder das Kriegsschädenamt die Beschwerde zuläßt. Über die Beschwerde entscheidet ein beim Kriegsschädenamt zu bildender Spruchsenat, der durch Anordnung der Regierung des Generalgouvernements (Hauptabteilung Innere Verwaltung) im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern errichtet wird. Die Beschwerde ist beim Kriegsschädenamt binnen einem Monat seit Zustellung der angefochtenen Entscheidung einzulegen. Erachtet das Kriegsschädenamt die Beschwerde für begründet, so kann es ihr abhelfen. Andernfalls ist die Beschwerde dem Spruchsenat vorzulegen.

Die Verordnung tritt am 1. September in Kraft. Die am 31. August bei dem Reichsverwaltungsgericht (Entschädigungsabteilung des Reichskriegsschädenamtes) anhängigen Sachen werden nach den bisherigen Vorschriften abgewickelt. Die Verordnung über die Entschädigung von Kriegs- und Volkstumssachschäden im Generalgouvernement vom 22. April 1941 tritt mit Ablauf des 31. August außer Kraft.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Nur noch bestimmte Farben bei Textilien

Nach einer Mitteilung der Reichsvereinigung Textilverordnungen dürfen ab 1. September die meisten Wäsche- und Mäntelstoffe, alle Strumpfwaren und die gesamte Damen- und Kinderoberbekleidung nur noch in den Farbtönen der von der Reichsvereinigung herausgegebenen Einheitsfarbkarte gefärbt werden. Die Zahl der damit noch zugelassenen Farbtöne ist gegenüber früher wesentlich eingeschränkt, aber doch noch groß genug, um der Kleidung nicht ihr buntes Aussehen zu nehmen. Weitere Farbkarten für andere Stoffe werden später folgen.

Agrippina-Versicherungsgruppe, Köln

Bei allen Gesellschaften der Agrippina-Versicherungsgruppe, Köln, ist das Ergebnis des Geschäftsjahres 1942 als befriedigend anzusehen. Es wurde beschlossen, den auf den 9. und 10. September einberufenen Hauptversammlungen die Ausschüttung der gleichen Gewinnanteile wie im Vorjahre vorzuschlagen.

Neueintragung ins Handelsregister Reval

In das Handelsregister beim Deutschen-Gericht in Reval wurde die Firma Wilhelm Rosebrock, GmbH, mit dem Sitz in Reval eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Spedition- und

Lageregeschäfts und aller damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM.

Südkarpatische Erdölraffinerie, Munkacs

Die Südkarpatische Erdölraffinerie und Handels-AG Munkacs weist ein Bruttoeinkommen von 2 Mill. P und einen Reingewinn (bei einem Grundkapital von 600 000 P) von 200 000 P auf. Die Immobilien und Maschineneinrichtungen figurieren mit 2,6 Mill. P, die Warenbestände mit 890 000 P und die Debitoren mit 2,7 Mill. P.

Bedeutung der französischen Filmindustrie

In der französischen Industrie nimmt die Filmwirtschaft zur Zeit ihrer Bedeutung nach die 7. Stelle ein. Die jährlichen Einnahmen der Industrie in Lichtspielhäusern usw. erreichten 1942 3,3 Mrd. frs. Die Zahl der Besucher von Lichtspielhäusern ist im Vorjahr auf 310 Millionen angestiegen.

Automobil-Montage-Fabrik in Madrid geplant

Das nationale spanische Industrie-Institut veröffentlicht einen Plan zur Errichtung einer Automobil-Montage-Fabrik in Madrid mit staatlicher Unterstützung und Beteiligung der Privat-Industrie.

wicklung der Dinge zeigte der nordamerikanische Zuckerverbrauch im Jahre 1942 einen sehr erheblichen Rückgang. Nach Angaben der New Yorker Zuckerstatistik Willett & Gray wurden 1942 nur 4 736 913 Langtonnen Zucker verbraucht gegen 6 567 921 t im Jahre 1941, was einem Rückgang von 1 831 000 t — 27,9% entspricht. Man ist in den Vereinigten Staaten diesen Zuckerschwierigkeiten gegenüber natürlich nicht tatenlos geblieben. Zunächst wurde die heimische Rüben- und Rohrzuckerindustrie in stärkerem Maße als bisher eingesetzt. Sie hat 1942/43 auch einige hunderttausend Tonnen mehr Zucker erzeugt, ohne hierdurch natürlich die entstandene Lücke schließen zu können. Die weitere Gestaltung der Zuckerversorgung wird auch in den USA allein oder doch wenigstens zum größten Teil von der Schifffahrt abhängen. Diese scheint aber trotz allen Reklameschreies über die Durchführung phantastischer Schiffsbauprogramme von den Leuten, die über die tatsächliche Lage wirklich Bescheid wissen dürften und bei den zu treffenden Dispositionen selbst etwas zu verlieren haben, keineswegs rosig angesehen zu werden.

Wir erwähnten schon oben, daß Kubazucker infolge der Schiffsraumknappheit nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Großbritannien und Kanada eine sehr gefragter Artikel ist. Trotzdem hat sich die Leitung der kubanischen Zuckerindustrie entschlossen, die kubanische Erzeugung 1943 auf rund drei Millionen Tonnen zu begrenzen, obwohl Kuba natürlich in der Lage gewesen wäre, eine weit höhere Zuckermenge zu produzieren. Hierbei mögen die großen Überschussvorräte, die sich zu Beginn des Jahres 1943 auf nicht weniger als 1 520 625 t beliefen gegen 155 643 t am 1. Januar 1942, eine eindringliche Warnung gewesen sein. Denn diese Überschussvorräte waren im Jahre 1942 nicht etwa aus einem Mangel an Nachfrage, sondern einzig und allein aus der Unmöglichkeit, den notwendigen Schiffsraum für ihren Abtransport zu beschaffen, entstanden. Wenn nun die Ernte 1943 trotz der an sich günstigen Ansatzlage auf drei Millionen Tonnen begrenzt worden ist, dann darf man hieraus den Schluß ziehen, daß die führenden Herren der kubanischen Zuckerindustrie die Verschiffungsmöglichkeiten auch im laufenden Jahre alles andere als rosig ansehen, denn sonst hätten sie sich zweifellos zu einer höheren Erzeugung entschlossen.

China

Die Schätzung der Zuckererzeugung und des Zuckerbedarfs China gehörte von jeher zu einem der unsichersten Punkte der Weltzuckerstatistik. Wirklich zuverlässige Zahlen lagen nur für die Zuckereinfuhr vor. Die Versorgung Chinas erfolgte in Friedenszeiten vor allem durch die javanische Zuckerindustrie. Auch Japan lieferte größere Zuckermengen nach dem Reich der Mitte, doch stammte der von Japan gelieferte Zucker zum größten Teil ebenfalls aus Java. Von den japanischen Raffinerien war hierbei lediglich ein Veredlungsprozeß durchgeführt worden. Die Zuckerversorgung Nationalchinas wird heute keinerlei Schwierigkeiten bereiten, da innerhalb der großasiatischen Wohlstandssphäre nach Eroberung Javas und der Philippinen durch Japan ja eher ein Zuckerüberschuß als Zuckerknappheit besteht. Die Zuckerversorgung Tschingkings erscheint dagegen, nachdem die Burmastraße geschlossen ist und die Sowjets selbst zu Zucker-Habenichtsen geworden sind,

tröstlos. Man könnte sich lediglich denken, daß ganz kleine Zuckermengen von Brit.-Indien noch nach Tschingking kommen, die breite Masse der dortigen Bevölkerung wird aber ganz auf den Zuckerbezug verzichten müssen.

Sowjetunion

In einem ebenso katastrophalen Lichte erscheint die Zuckerversorgungslage der Sowjetunion. Die Sowjets haben in der Ukraine rund 80% ihrer Zuckererzeugungskapazität verloren. Die ihnen von Woronesch und in Sibirien verbliebenen Zuckerrübenanbaugelände können natürlich den Verlust nicht ausgleichen. Die hier erzeugten Zuckermengen werden nur für den allerdingendsten Bedarf bevorzugter Bevölkerungsschichten ausreichen. In der englischen und nordamerikanischen Presse sind nun zwar immer wieder Nachrichten erschienen, daß die Sowjets von Kuba und Australien her beliefert werden sollen. Es handelt sich hierbei aber sicher um weiter nichts als um schöne Gesten oder Machwerke der Propaganda. Denn wir haben ja soeben gezeigt, daß die Engländer und Amerikaner nicht einmal genügend Zucker haben, um ihren eigenen Bedarf zu befriedigen, woher sollte wohl der Zucker und vor allem der Schiffsraum für die großen Zuckertransporte kommen, die notwendig wären, um die Bevölkerung der Sowjetunion aber auch nur einigermaßen mit Zucker zu versorgen? Schon diese eine Überlegung zeigt, daß die Sowjets von diesen Versprechungen ihrer kapitalistischen Freunde nichts zu erhoffen haben. Sie könnten ihre Zuckerlage nur dann bessern, wenn es ihnen gelänge, die fruchtbaren Gebiete der Ukraine, die das Rückgrat der sowjetischen Zuckerwirtschaft bilden, zurückzuerobern. Auch auf dem Zuckergebiet besteht hierzu für sie ein unbedingter Zwang, da das Fehlen des Zuckers sich im Ernährungshaushalt der Sowjetunion natürlich in katastrophaler Weise ausgewirkt hat.

So haben sich die deutsche Seekriegführung, vor allem die Tätigkeit unserer U-Boote durch die Versenkung von vielen Millionen Tonnen von Schiffsraum, und die Eroberung weiterer Zuckergebiete durch die deutschen und japanischen Truppen katastrophal für die Zuckerversorgung unserer Gegner ausgewirkt, während die Zuckerversorgung der Dreierpaktmächte in einem für Kriegzeiten hohem Ausmaße sichergestellt werden konnte. Der Anteil der Dreierpaktmächte ist auf Grund der Erzeugungszahlen von 1937/38 von 4 190 256 t am 1. September 1939 auf 12 773 311 Tonnen gestiegen. Der prozentmäßige Anteil an der Weltzuckererzeugung hat sich damit von 14,3% auf 43,5% erhöht. Das sind Tatsachen, die ihre eigene überzeugende Sprache reden und die von keiner feindlichen Propaganda wegdiskutiert werden können. Sie zeigen, daß auch die Alliierten, obwohl sie angeblich im Besitz der „unerschöpflichen“ Reichtümer ihrer Imperien sind, auf zahlreichen Wirtschaftsgebieten sehr erhebliche Verluste erlitten und mit sehr erheblichen Sorgen zu kämpfen haben.

Unternehmen im GG

Polnische Imprägnierungswerke AG, Warschau

* Der Vorstand der Polnischen Imprägnierungswerke AG hat zum 14. September zur 18. ordentlichen Hauptversammlung der Aktionäre eingeladen, auf der ein Beschluß über die Überführung der Firma in das deutsche Handelsregister mit gleichzeitiger Anpassung der Satzungen an das deutsche Aktiengesetz und über eine Änderung des Firmennamens gefaßt werden soll.

Gerberei „Natalin“ AG, Grodzisk-Mazowiecki

* Die Gerberei „Natalin“ in Grodzisk-Mazowiecki (Aktienkapital 150 000 Zloty) weist für das Geschäftsjahr 1942 bei einer Bilanzsumme von 710 467 Zloty (552 597) einen Gewinn von 13 113 Zloty (14 789) aus.

Gesellschaft der Petrikauer Sulejower Zufuhrbahn

* In das Handelsregister Abt. B in Petrikau, Distrikt Radom, ist die Aktiengesellschaft „Gesellschaft der Petrikauer Sulejower Zufuhrbahn, Aktiengesellschaft“ eingetragen, deren Sitz von Litzmannstadt nach Petrikau verlegt worden ist. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1 516 200 Zloty.

Deutsche Baugesellschaft mbH, Kielce

* In das Handelsregister B in Radom ist die Deutsche Baugesellschaft mbH Kielce eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausübung des Gewerbes eines Baugeschäfts für Hoch-, Tief- und Eisenbetonarbeiten, der Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken aller Art, die Errichtung von Gebäuden aller Art auf eigene Rechnung. Das Stammkapital beträgt 50 000 Zloty. Geschäftsführer ist der Kaufmann Kurt Pöhland in Meissen, GmbH.

Jeder Altgummi ist abzuliefern

Abgabe an Verbraucher nur durch Großhändler

* Der Leiter der Bewirtschaftungsstelle für chemische Erzeugnisse im Generalgouvernement hat angeordnet, daß alle Personen, die im Generalgouvernement ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, den bei ihnen anfallenden Altgummi abzuliefern müssen. Die Angehörigen kreisangehöriger Gemeinden haben ihren Altgummi an die Gemeindebehörde, die Angehörigen kreisfremder Städte an den zuständigen Mittelhändler abzuliefern. Der Mittelhändler wird wieder die Altgummimengen jeweils am Ende eines Monats der Firma Otto Glück, Krakau, Mogilskastraße 86, als Altgummigroßhändler zuführen. Der Altgummigroßhändler hat mit den übernommenen Altgummimengen nach den Weisungen des Leiters der Bewirtschaftungsstelle für chemische Erzeugnisse im Generalgouvernement zu verfahren. Gummifabriken dürfen bei der Herstellung im eigenen Betrieb angefallene Abfälle zur Regeneration oder zu Gummimehl verarbeiten. Die unmittelbare Abgabe von Altgummi an Verbraucher durch andere Stellen als den Altgummigroßhändler sowie der Eigenverbrauch von Altgummi ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Bewirtschaftungsstelle für chemische Erzeugnisse im Generalgouvernement verboten. Aber auch der Altgummigroßhändler darf Altgummi an den Verbraucher nur bei Vorlegung einer von der Bewirtschaftungsstelle für chemische Erzeugnisse im Generalgouvernement ausgestellten Einkaufsbewilligung abgeben.

Die Industrie-Obligation

Abgabe nur an Daueranleger

In dem Maße, in dem besonders im letzten Jahr das Angebot an Aktien an der Börse nachließ, trat die Industrie-Obligation stärker in den Vordergrund. Obwohl sie als festverzinsliches Papier ihrem Charakter nach mit der Aktie nichts zu tun hat und sich deshalb für spekulative Absichten auch wenig eignet, ist sie doch in eine verhängliche Lage gezogen worden. Die Kurse sind seit längerer Zeit überhöht. 4%ige Papiere kletterten bis auf 109. Die Rendite ist infolgedessen bei einigen Papieren erheblich unter die der Reichsanleihen gesunken. Trotzdem hält die Nachfrage unvermindert stark an. Besonders begehrt sind Neuemissionen, für die amtlich bei einem Zinssatz von 4% in Übereinstimmung mit den Stopkursen der Pfandbriefe nur ein Ausgabekurs von 102 gestattet wird.

Der Reichswirtschaftsminister hat bereits darauf hingewiesen, daß es Leute gibt, die Neuemissionen nur zeichnen, um am Zwischengewinn zu verdienen. Die Banken sollen deshalb Zuteilungen möglichst nur am Daueranleger vornehmen. Zum Teil ist also die starke Nachfrage aus der Möglichkeit von Spekulationsgewinnen zu erklären. Dagegen wirken dann auch große Neuemissionen — in den letzten Tagen kamen erst wieder zwei Anleihen von 100 Mill. RM heraus, im ersten Halbjahr waren es 570 Mill. RM — nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Zeichnungen betragen immer ein Vielfaches der Zuteilung. Es sind mehrere Vorschläge gemacht worden, wie man dieser nicht nur optisch unerwünschten Entwicklung begegnen könne. Das Wichtigste scheint uns zunächst zu sein, daß Neuemissionen möglichst nur an Daueranleger kommen. Dann steht der höhere Kurs ohnehin nur auf dem Papier, und früher oder später muß er auch dort wieder normal werden. Da die Zahl derer, die Zwischengewinne machen wollen, ohnehin nicht groß und der ganze Markt im Verhältnis klein ist, so bedarf es wohl auch dieser wenigen wegen keiner allzu weit ausgreifenden Maßnahmen. Die u. a. vorgeschlagene Heraufsetzung des Emissionskurses mit nachfolgender besonderer Besteuerung des Zwischengewinns würde wohl doch einen Apparat in Bewegung setzen, der zur materiellen Bedeutung der Sache nicht im Verhältnis steht. Abgesehen davon würde er das Zinsproblem wieder aufröhlen. Zweckmäßiger dürfte dann schon sein, den Handel mit neuen Anleihen für eine bestimmte Zeit, vielleicht ein Jahr, zu sperren. Bis dahin wird sich vermutlich eine nüchternere Einschätzung des Wertes der Industrie-Obligationen durchgesetzt und das ganze Problem von selbst erledigt haben. Mindestens dürfte diese Maßnahme zusammen mit einer strengen Auswahl der ersten Erwerber genügen, um der Spekulationsabsichten Herr zu werden.

Warschau empfängt die Brüner Fußball-Gäste

Der Vertreter des GG, WH Zel Praga, vor einer schweren Aufgabe

ko. Warschau, 26. August

Durch das Spiel der Vorrunde um den Tschammer-Pokal am 29. August wird Warschau und damit das GG einbezogen in den großen Kreis der deutschen Fußballgemeinde. Wie auf alle diese Treffen, so wird auch auf die Begegnung zwischen dem Meister des Gudetengau, der NS-Turngemeinde Brünn und dem Vertreter des GG, der WH Zel Praga Warschau die deutsche Aufmerksamkeit gelenkt sein. Der Distrikt Warschau stellt in diesem Jahre zum zweitenmal den Vertreter des GG für die Spiele mit dem NSRL, zunächst war es die SGOP Warschau, die in Posen zu einem Sieg kam und von Königsberg daheim geschlagen wurde, und jetzt ist WH Zel Praga an der Reihe zu beweisen, daß auch im GG tüchtige Männer sich bemühen, den Fußballsport trotz widriger zeitbedingter Umstände auf der Höhe zu halten.

Die Aufgabe, die den Männern von WH-Zel gestellt ist, wird keine leichte sein. Die Brüner haben vorwiegend Wiener Spieler in ihren Reihen, die über ein reifes Können verfügen und deren Spielerfahrung eine reichere, als die der Warschauer Elf ist. Diesen Gä-

sten, die wohl zum erstenmal zu uns ins GG kommen, wird eine angriffsfreudige Mannschaft gegenüber stehen, die sich auf schnelle Stürmer stützt und deren Hintermannschaft stabil ist. In Krakau errangen: Karl Hosch; Friedrich Mückenfuß, Alfred Körbel; Ali Bördgen, Herbert Schibukat, Karl Heinrichs; Heinz Lohstrater, Max Ulrich, Werner Straatmann, Versträten und Albert Lefiore den Sieg. In dieser Aufstellung dürften die Brüner einen einsatzbereiten Gegner antreffen, der alles daran setzen wird, um sich zu behaupten.

An den Warschauer Fußballfreunden wird es liegen, welche Resonanz dieses Spiel finden wird. Jede Mannschaft spielt so gut, als es ihr Gegner zuläßt. Wenn nicht alle Vorzeichen trügen, dürfte es zu einem schönen Spiel kommen, wie es auch in Warschau nicht alle Tage geboten wird. Wenn dann noch die überfüllten Tribünen einen würdigen Rahmen dazu abgeben, dann dürfte es für beide Mannschaften eine Freude sein, ihren letzten Einsatz und ihr bestes Können hinzuzufügen, damit auch die Warschauer Begegnung sich den übrigen Vorrundenspielen im Großdeutschen Reich ebenbürtig erweist.

Ein Unentschieden der SGOP

WL Mokotów erzwang ein 1:1

Kr. Warschau, 26. August

Das Freundschaftsspiel im Polzeistadion stand im Zeichen des Sommerfußballes. Die Staffelmänner konnten ihren ersten Sieg nicht wiederholen und mußten sich mit einem Unentschieden zufrieden geben. Wenn auch dem Spielverlauf nach ein knapper Sieg für die Gastgeber verdient gewesen wäre, so war dieses Treffen jedoch ohne Höhepunkte. Beide Mannschaften gaben sich zwar redliche Mühe ein schönes Spiel vorzuführen, aber es gelang nicht immer. Die Schuld lag wohl an der sommerlichen Hitze und dem nicht ganz einwandfreien Schiedsrichter.

WH Warschau — LSV Paluch 3:4

Die tüchtige Mannschaft der Soldaten mußte diesmal eine knappe Niederlage durch die Flieger einstecken. Die ganz junge Mannschaft des LSV Paluch wird sicher noch manches gute Spiel liefern.

WH Szymanow — LSV Warschau-West 4:5

In Szymanow trug der LSV Warschau-West ein Freundschaftsspiel aus. Die WH Szymanow, die auf eine Reihe schöner Erfolge zurückblicken kann, zeigte sich diesmal den Fliegern nicht ganz gewachsen und mußte sich knapp geschlagen bekennen.

Handball: LSV Paluch — WH Warschau 5:10

Das einzige Freundschaftstreffen im Handball zwischen LSV Paluch und WH Warschau endete mit einem sicheren 10:5-Sieg der Warschauer. Die Flieger erwiesen sich als sehr standhaft, mußten jedoch die durch größere Spielerfahrung bedingte Überlegenheit der Soldaten anerkennen.

In Warschau volles Gelingen

Frl. Dr. Gröger und Teurer begeisterten

Kr. Warschau, 26. August

Bei herrlichem Wetter hatten sich 140 Schwimmer und Schwimmerinnen aus fast allen Warschauer Sportgemeinschaften zum 2. Volksschwimmtag eingefunden. Während der Vormittag im Zeichen der DLRG stand, gehörte der Nachmittag vor allem dem Breitensport. Als bereits die ersten Wettbewerbe gestartet wurden, kamen immerwieder neue Meldungen von den Zuschauertribünen. Erfreulich war die rege Beteiligung der HJ und des BDM. Die Leistungen stellten auf einem durchschnittlichen Niveau. Es erreichte z. B. im 50-m-Kraulschwimmen der Sieger 30,9 Sek., der 25. brauchte 56,2 Sek. So war es in fast allen Wettbewerben, der Letzte benötigte fast immer die doppelte Zeit des Siegers, und das war gut so; denn am Volksschwimmtag kam es nicht so sehr auf Spitzenleistungen, als auf das Heranführen der breiten Masse an. Das ist voll und ganz gelungen. Viel Begeisterung fanden die Kunst- und Turmsprünge der GG-Meisterin Frl. Dr. Gröger und des Oberfeldwebels Teurer. Als Abschluß fand ein Wasserballspiel der SGOP Warschau gegen eine kombinierte WH-Mannschaft statt, das mit einem 7:1-Erfolg für die Staffelmänner endete.

Das Flügelrad im Schwimmbad

Auch aus Tarnow werden Erfolge gemeldet

Tarnow, 26. August

Nachdem der Fußball in Tarnow festen Fuß gefaßt hat, versuchten am Sonntag die Schwimmer im Rahmen des Volksschwimmtages, werbend für den Sport zu wirken. Erfreulich war die zahlreiche Teilnahme der Wehrmacht, Polizei sowie der Ostbahner an dieser Veranstaltung im geschmückten Freibade. Oberreichsbahnrat Hamberger erschien mit seiner Belegschaft geschlossen am Start und holte manchen Preis. Zu den Kämpfen konnte der Kreissportführer den Kreishauptmann Dr. Kipke, den Stadthauptmann und hohe Vertreter der Wehrmacht begrüßen.

Als erfolgreichster Schwimmer stellte sich Hauptmann der Sp. 23 Wollschläger vor. Dank der vorzüglichen Organisation konnte das Programm reibungslos durchgeführt werden. Die Siegerehrung durch den Kreishauptmann beendete den Volksschwimmtag, der ein voller Erfolg war.

Reichshof besiegte Gorno

Mit 6:3 Toren war der LSV unterlegen

Reichshof, 26. August

Das Fußballspiel OSO Reichshof gegen LSV Gorno endete 6:3 für die Ostbahn. Die sehr kleinen Platzverhältnisse verhinderten die volle Entwicklung des guten Sturmes der Ostbahner, so daß das Torverhältnis nicht ganz die Überlegenheit der Ostbahner zum Ausdruck bringt. Trotz der großen Hitze kämpfte der LSV Gorno schnell und brachte somit auch manche Torgelassen vor das Reichshofer Tor.

In Tarnow findet am 29. August auf dem Sportplatz der Ostbahn-SG ein Fußball-Freundschaftsspiel zwischen WH Neu-Sandez und der DTSG Tarnow statt. Im Sportdistrikt Galizien wird am 19. September in allen Kreisstädten der 2. Volkssporttag durchgeführt, der sich den großen Erfolgen der ersten Wettkämpfe anschließen soll. Die Ausschreibungen folgen noch.

Die Warschauer Tennisspieler führen am 28. und 29. August in Zopot ein Turnier Zopot-Warschau durch und beabsichtigen für den 11. und 12. September ein weiteres Turnier Posen—Warschau in Warschau abzuhalten.

Die Volkssporttage für das WHW im September sollen auch im GG die enge Verbundenheit der Sportler an der Front und im hiesigen Arbeitseinsatz bekunden.

Aus dem sportfreudigen Galizien

Großes Wehrmachtssportfest in Lemberg

H. Lemberg, 26. August

Vom 26. bis 29. August führt die Oberfeldkommandantur auf der Deutschen Kampfbahn in der Stryerstraße ein Wehrmachtssportfest durch. Für die Einzelwettkämpfe (100 m, 400 m, Weitsprung, Handgranatenweitwurf) liegen bereits 700 Meldungen vor. Am Fünfkampf der Männer (Handgranatenweitwurf, Steinstoß, 100-m-Hindernislauf, Weitsprung, 1000 m) beteiligen sich 28 Mann. Für den Dreikampf der Frauen (75 m, Weitsprung, Schlagballweitwurf) haben sich 47 Wettkämpferinnen gemeldet.

Ganz großen Anklang fand die Ausschreibung von Faustballspielen, woran sich 41 Mannschaften beteiligen. Neun Mannschaften sind für die 4x100-m-Männerstaffel, 5 Mannschaften für die 4x75-m-Frauenstaffel gemeldet. An dem Gepäckmarsch nehmen 14, an der Radfahrerorientierungsfahrt 5 Mannschaften teil.

Die Oberfeldkommandantur, die in der letzten Zeit durch ihre Sportler mit besonderen Leistungen stark in den Vordergrund trat, verspricht bei dieser Veranstaltung, nach den Vorbereitungen zu urteilen, wieder mit besonderen Leistungen aufzuwarten. Insbesondere ist es der junge Sportler, Gefreiter Kohlhoff, der bei dem GG-Ausgleichskampf gegen Oberschlesien eine neue GG-Bestleistung im Weitsprung mit 6,97 m aufstellte und bei dem Wehrmachtssportfest des LSV in Radom die 200-m-Gestleistung legalisierte, der mit neuen Überraschungen aufwarten wird.

Sporterfolg im östlichsten Kreis des GG

H. Lemberg, 26. August

In Czortkow führten vier Männer- und eine Frauenmannschaft die Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaften durch. Beteiligt waren zwei Mannschaften der Wehrmacht und je eine der SGOP, der Ostbahn-SG und die Frauenmannschaft der DTSG. Die Leistungen waren sehr gut und in der Gesamtbewertung dürfte die 1. WH-Mannschaft an die Spitze der DKVM-Kämpfe treten.

Volksschwimmtag auch in Zloczow

H. Zloczow, 26. August

Der Volksschwimmtag der Kreissportführung war von herrlichem Wetter begünstigt und erfreute sich eines sehr guten Besuches. 63 Aktive beteiligten sich an den Wettkämpfen und erzielten gute Zeiten.

50-m-Brust: 1. Uffz. Lanfermann 42,1; 50-m-Freistafel: 1. Ogr. Träger 36,1; 50-m-Rücken: 1. Fldw. Schre, Fldw. Schröder 45,4; 100 m Brust: 1. Uffz. Lanfermann 1:39,1; 100-m-Rücken: 1. Fldw. Schröder 1:43,1; 4x50-Meter-Staffel (Türl, Thiel, Frenzel, Lanfermann) 3:08,4 Min.

Um den Preis des Gouverneurs

Lubliner Rennsaison vor dem Abschluß

ko. Lublin, 26. August

Die Rennsaison geht ihrem Abschluß entgegen. Am 28. und 29. August sind noch zwei große Tage, dann folgt am 4. und 5. September der Ausklang. Für den 28. August sind 9 Rennen, darunter wieder ein Hürden-Rennen „Odetta“ als Ausgleich für 4jährige und ältere Pferde mit einem Preis von 5000 Zloty vorgesehen. Für 3jährige und ältere Pferde ist der Faust-Ausgleich über 2400 m mit dem 10 000 Zloty-Preis das größte Rennen; neben dem Boccaccio-Rennen um 4500 Zloty stehen noch andere kleinere Preise zur Verfügung. Sehr interessant dürfte das Lotna-Rennen um 6000 Zloty für 2jährige Stuten sein. Gleichzeitig findet am Sonnabend das 1. Verkaufsfrennen der Zweijährigen statt.

Am Sonntag wird der Preis des Gouverneurs über eine Distanz von 2600 m und um 30 000 Zloty gelaufen. Durch die Bedingungen, die daran geknüpft sind, wird dieses Rennen einige Überraschungen bringen und sicher das größte Interesse des Tages beanspruchen. Neben einigen kleineren Starts finden noch das La-Valliere-Renn (4500 Zloty) und der Pan-Grabowski-Ausgleich (5000 Zloty) für Halbblut- und für anglo-arabische Hengste und Stuten statt. Von den weiteren drei Wettbewerben der Zweijährigen verdient das Heroine-Rennen über 1100 m (10 000 Zloty) besondere Aufmerksamkeit.

Vom Sinn der DKVM

Zweiter Durchgang der DTSG Krakau

H. Krakau, 26. August

Der zu Beginn des Krieges von dem verstorbenen Reichssportführer gegebene Befehl zum „Weitermachen“ fand nicht nur in dem uneingeschränkten Sportleben auf allen Gebieten, sondern in erster Linie in der Intensivierung der sportlichen Breitenarbeit seinen sichtbaren Ausdruck.

Bei der Breitenarbeit erwiesen sich vor allem die Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaften als das beste Mittel, möglichst viele Sportler an den Start zu bringen. So hat auch die GG-Sportführung alle Vereine aufgerufen, sich mit mehreren Mannschaften an den DKVM zu beteiligen. Es kommt dabei weniger darauf an, Höchstleistungen zu erzielen, als darauf, daß überhaupt möglichst viele mitmachen. Die DTSG Krakau benutzt das kommende Wochenende zu einem Durchgang für die DKVM. Bei den Männern wird voraussichtlich der mehrfache GG-Meister Zehnter die Mannschaft verstärken. Die Frauen, die mit 2 Mannschaften antreten, wollen ihre bereits beim 1. Durchgang erzielte Punktzahl von 8486,89 Punkten noch bedeutend erhöhen. Bei den Werferinnen stehen die beiden GG-Vertreterinnen Kabelitz und Pöhlsen sowie Frl. Winterhoff zur Verfügung, während in den Läufen und Sprüngen Frau Gloede, Frl. Lorenz und Frl. Lutz dazu beitragen werden, das Punktverhältnis zu verbessern. Der Durchgang beginnt am Sonnabend, den 28. August 1943 pünktlich um 16 Uhr in der Deutschen Kampfbahn in Krakau.

Die 7. Sommerkampfspele der HJ sind in Breslau durch Obergelbtsführer Dr. Schlünder, dem Chef des Amtes für Leibesübungen eröffnet worden und bringen diesmal nur die Meisterschaften in Leichtathletik und Wasserball.



Reichsprotektor Reichsminister Dr. Frick.



Reichsinnenminister Reichsführer SS Himmler.



Reichsminister Reichsarbeitsführer Hierl.



Staatsminister SS-Obergruppenführer K. H. Frank.



Essenträger auf dem Weg zur Hauptkampflinie: Große Blenden schützen sie gegen Feindsicht.



Von weit her muß das Wasser für die kämpfende Truppe herbeigebracht werden.



Neunfacher Sieger über Torpedoflugzeuge. Neun Wimpel flattern auf dem Flakstand eines Mittelmeerfrachters.



Aus einer vorgeschobenen Grabenstellung heraus fordert ein Dolmetscher mit dem Megaphon die Sowjets auf, den sinnlosen Kampf für den Bolschewismus aufzugeben.

Bilder: Presse-Hoffmann (3), Weltbild, Kriegsbericht Jacob (Sch), Mayer (Atl), Essig (Wb), Baske (Atl).

Optik J. WYK KATOWICE
Beim Lesen u. Schreiben die JWOKA Brille